NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07496112 3

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

XXXIV.

Siebente Lieferung.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

468

Frieden=Predigt

an

D e u t ſ ch l a n d

g e h a l t e n

von

J e a n P a u l.

Inhalt.

Seite

Vorrede.

1. Der kleine Krieg in der Bruſt. 1
2. Die neuen Fürſten 2
3. Das deutſche Reich. 7
4. Vaterland= oder Deutſchland=Liebe. 9
5. Franzoſen=Deutſche. 12
6. Politiſche Freiheit. 14
7. Luxus. 18
8. Geſchlecht=Enthaltſamkeit 25
9. Egoismus. 29
10. Vermiſchte Gelegenheit=Sprüche. 31
11. Hoffnungen und Ausſichten. 39

Vorrede.

Wenn dieſes Büchlein mehr Hoffnungen als Klagen und mehr moraliſche Anſichten als politiſche enthält, ſo erfüllt es mit beidem gerade das doppelte Titel-Verſprechen einer Frieden-Predigt. Wer indeß alles glaubt, was er ſagt, der ſagt daraum nicht alles, was er glaubt.

Wir brauchen vielerlei Hoffnungen, ſchon das Glück kann ohne dieſe nicht genoſſen werden, geſchweige das Unglück ertragen oder geheilt. Goldarbeiter erholen ihr Auge vom Feuer und Golde (welches beides wir bisher gehabt) am Grün und im Spiegel. — In jedem Falle iſt Hoffen beſſer als Fürchten; wer nach Oſten um die Erde ſchifft, gewinnt einen Tag; wer nach Weſten, verliert einen; und obgleich beide Schiffer daſſelbe Alter behalten, ſo will ich doch lieber der erſtere ſein.

Ohne vergangene Noth wäre die zukünftige größere geworden, der alte Berg-Schwaden Deutſchlands mußte

durch Anzünden in reinere Luft verwandelt werden; alſo kommt es jetzt auf uns an, wohin wir unſere Gänge treiben wollen.

Sollte einer und der andere einige Unordnung und viel Abgeriſſenheit im Werkchen wahrnehmen: ſo erklär' ich, daß ich der allererſte war, der die Sache wahrgenommen, um ſo mehr, da ich ſie mir anfangs vorgeſetzt.

Der Verfaſſer hat es redlich in dieſem Büchlein gemeint; und darum, ſollte man denken, wäre daſſelbe ihm auch eingermaßen zu verzeihen. Bayreuth, am Matthias=Tage 1818.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Der kleine Krieg in der Bruſt.

Der Krieg hat über Deutſchland ausgedonnert. Die Römer feierten einen Tag des Donners heilig, und die Bezirke, in die er geſchlagen, wurden von der gemeinen Erde geſchieden. Wie viele Tage und Länder ſind in dieſem Sinne uns jetzt geheiligt! Eine Ungerechtigkeit, die nun an verwundeten Völkern begangen wird, ſchreiet mit zwei Stimmen gen Himmel. Geh' auf die langen Felder, wo halbe Heere ſich unter die Erde gelagert haben, und drücke dann frech genug das, was noch über ihr übrig geblieben, in ſie nach und nieder; ſetze, wie der rechte Menſch den Frieden mitten im Kriege, ſo den Krieg im Frieden fort; und bejammere doch unverſchämt den langen ungeheuern Schmerz, den ein Eroberer aus ſeinem Gewitterhimmel ſchickt, indeß du noch mit deinen kurzen Armen kleine Wunden austheilſt. In jeder Sünde wohnt der ganze Krieg, wie in jedem Funken eine Feuerbrunſt. Mancher außen unbeſcholtene Mann iſt vielleicht in nichts von einer Geißel Gottes verſchieden, als im Mangel des Ruhms und des Geißel-Griffs. Der Krieg iſt nur der vergrößernde Hohlſpiegel der Wunden, die wir ſo leicht machen, nur das Sprachrohr und Sprachgewölbe der Seufzer, die wir einzeln auspreſſen.

Laßt uns alſo richtiger und ruhiger die Schwärze wie den Glanz des Kriegs ins Auge faſſen; und wenn wir auf der einen Seite oft den Siegshelden nur als ein Sternbild aus den hellen Thaten einer Menge zuſammen geſetzt betrachten, ſo wollen wir auch auf der andern uns ſeinen Schattenriß nicht aus den That-Flecken ſeines Heeres zuſammen malen, oder ſeinen Namenzug in den Steppenfeuern ſeines Volks erblicken. Der Macht wird ſtets zu viel durch Freunde von den Ehrenthaten der Menge, und zu viel durch Feinde von den Unehrenthaten derſelben zugeſchrieben.

II.

Die neuen Fürſten.

Gab es eine Tag- und Nachtgleiche für Fürſten, worin ſie ſelber entſcheiden, was nach ihr erfolgen ſoll, ob ein Frühling oder ein Herbſt — ob ein Gang in warme fruchtbringende Zeit, oder einer in eine kalte, Blatt und Frucht verlierende: ſo iſt dieſe Zeit jetzt. Sie haben beinahe die Wahl, entweder allmächtig oder ohnmächtig zu werden. Man betrachte zuerſt den ſchlimmen Wechſelfall. Die deutſchen Völker, mehr als andere an Sitte, und treuer an Fürſten hängend, wurden durch das Erdbeben des Kriegs, bald vor jenen, bald vor dieſen Thron verſetzt — die alten zähen Wurzeln der Anhänglichkeit wurden zerriſſen — der Verluſt der geliebten Herrſcher wurde durch nähere Schmerzen und Verluſte nur bedeckt — das allgemeine Wanken al-

ler Ausſichten, Geſetze und Höhen theilte ſich dem Herzen mit — was würde nicht aus den unter ſo wechſelnde Hirtenſtäbe hin und her getriebenen Völkern werden, wenn ſie nicht durch Landesväter ein Vaterland bekämen, wie ſonſt durch dieſes jene? Zwar iſt dieſer Zepter-Tauſch durch Krieg beſſer, als wenn in vorigen Zeiten die Fürſten einander Land und Leute verpfändeten, oder um Pfund Heller abkauften; aber in unſern Tagen ſind die Gefühle ſolcher Verhältniſſe geſchärfter. Die verwahrloſeten Völker, würden dann nicht etwa den Schweizern gleich werden, welche als ſoldatiſche Europa's-Gänger überall dienten, — denn dieſe ſahen doch ihr Vaterland hinter ſich auf den Bergen und ihr Krieglager war nur ihre gymnaſtiſche Sonntagſchule — ſondern einem Heere von kalten klugen Egoiſten, welche, wie man in Philadelphia bewegliche Häuſer verkauft, nichts hätten als bewegliche Vaterſtädte, Vaterländer und Herzen, und vor der hereinſchwellenden Ichſucht wäre der letzte Damm von Würmern zerbohrt.

Doch ſo arg kann uns kein Griff der Zeit verzerren. Das deutſche Volk, das ſogar in der jetzigen Zeit ſeine Niederlagen nichts weniger als ſeiner Kälte ſchuld zu geben hatte und nichts weniger als der Wärme mancher Machthaber — was helfen denn dem Baum die breiten feſten Wurzeln, wenn die Gipfel-Zweige ſterben — dieſes iſt in ſeiner Unſcheinbarkeit für die Fürſten dem Mooſe ähnlich, das die Berge vor Verwittern und große Bäume auf ihnen gegen Umwehen beſchirmet*), ſo wie die deutſche Redlichkeit die zweite Aehnlichkeit mit dem Mooſe, das nur in der Kälte blüht, behauptet, man mag nun letztere geographiſch oder metaphoriſch nehmen. Wie Deutſchland die

*) Phyſikaliſche Briefe von De Lüc. Bd. 1.

geographiſche Mitte in Europa einnimmt: ſo hält es auch die ſittliche; und wird daher mit Recht im Jungfrauen-Bilde als deſſen Herz abgebildet, indeß mancher andere Europa's Theil nur Kopf iſt, oder ein Fauſt-Arm. Dieſes gute ehrliche Herz, das faſt alle europäiſche Kriege mit ihren Kanonen durchbohrten! — Jetzt hat es Blut genug verloren. Aber eben in dieſem Zuſtand iſt alles Balſam, was nicht Wunde iſt; und jede ſchöne Neuerung zum Vortheil des allgemeinen geiſtigen und ſinnlichen Wohls wird leichter ohne den Widerſtand überflüſſigen üppigen Kraftgefühls empfangen; ſo wie der Landmann mit Vortheil in den Nachtthau und im Nebel ſäet oder bei Regenwetter die Blumen verſetzt. — Und wie kann nicht ein patriotiſcher Fürſt die erſten Jahre der erneuerten deutſchen Vaterlandliebe wuchern laſſen, mit welcher die deutſche Nazion auf ſo vielen Schlachtfeldern und auf Wappenfeldern naß hinblickt und ihren Namen nur als vertiefte Arbeit findet! Und wie wenig braucht ein neuer Fürſt, um geliebt zu werden! Wie gewinnt er jetzt nicht durch den Abſtich mit der nächſten trüben Vergangenheit!

Zu befürchten iſt vielleicht nach einer Zeit, wo die Kanonen die Stunden ſchlugen und die Schwerter ſie zeigten, daß ein Fürſt ſich und Volk am beſten zu berathen glaubt, wenn er eine ewige Krieg-Erklärung organiſiert, alle Stände verdeckt zum Wehrſtand, alle Schulen zu Krieg- und Fechtſchulen einſchmilzt; ſo daß am Ende Pflug und Feder und das Geräthe aller Muſen nur das Trieb- und Federwerk einer langſamern Kriegmaſchiene werden und er ſelber ein Großſultan, deſſen Krönung und Salbung bekanntlich darin beſteht, daß man ihm einen Säbel umhängt. Welcher Regent ſo dächte, müßte dann einen ewigen Krieg (denn der Friedenſchluß wäre nur eine weitläufig und langſam

geſchriebene Kriegerklärung) begehren und einleiten, um den Zweck ſeiner Mittel zu genießen, und um die Mittel (da, ſobald die antreibende Idee fehlt, der Krieg ſelber zum Kriege abrichtet) — zu verdoppeln; dann müßten am beſten alle Länder in einem unaufhörlichen Landſturm gegen einander wehen — ſtatt eines ewigen Friedens oder Frühlings (beide leichter möglich als ihr Gegentheil) gäb' es einen ewigen Krieg und Winter, und am Ende, da der Krieg nur auf Koſten eines vorher bereichernden Friedens leben kann, gäb' es nichts mehr zu bekriegen und zu — leben.

Auch iſt die Vorausſetzung ſehr einzuſchränken, oder die gewöhnliche Behauptung, der Krieg als ſolcher, gebe die Tapfern und Helden — zeigen kann er ſie mehr. — Schon da alle Mal zwei kriegende Völker mit einander die Stärkungkraft des Krieges theilen, ſo muß doch etwas anders als die gemeinſchaftliche Stärkung den Ausſchlag des Sieges geben; dieſer liegt folglich im Frieden vorher, hab' er nun die Ueberzahl, oder die Idee erzeugt, welche letztere allein triumphiert.

Eben ſo macht umgekehrt Friede an ſich nicht kraftlos, wie die ſo lange auf deſſen Thabors Bergen und Tempethälern eingewohnten Schweizer zeigen; oder — die Schweden, oder noch mehr die Dänen, oder die franzöſiſchen Neuconſcribierten, welche wie Veteranen fochten; — große Helden bekannten ſich oft furchtſamer in den letzten als in den erſten Feldzügen, weil ſie dort Ruhm nur zu behaupten, hier zu gewinnen hatten; und das ſogenannte Kanonenfieber fällt wie Blattern nur ein Mal an.

Wie wenig auf der andern Seite Krieg allein nervigt, ſieht man an den ſtets zaghaft das Mittelalter durchfechtenden Italiener, worin nach Robertſon zuweilen auf dem Schlachtfelde ſo viel Mann blieben, als einmal Spartaner

entkamen — nämlich Einer, oder auch an den Franzoſen des vorigen Jahrhunderts; welche ſowol in Luxus als Tapferkeit den jetzigen um ein Jahrhundert nachblieben.

Härtet der Krieg ab, ſo kann ein Friede, wenn genug Norden und genug Armuth da ſind, ſchon der ununterbrochenen Dauer wegen — da im Kriege doch immer Sommer und Winter, Faſten und Uebergenuß, Faſttag und Faſtnacht wechſeln — noch ſtärker ſtählen; und entſchieden nur Krieg-Abhärtungen, ſo bliebe jedes nördliche, je des verarmende Volk das ſiegende; und ein Fürſt brauchte nichts zu thun, um über den Sieger aus dem warmen Korſika ſo wie über ſeine eben ſo heißen Leute zu ſiegen, als das, was längſt geſchehen, nämlich den ſo ſtärkenden Norden an jedem Soldaten-Leibe zu ſammeln, durch Röck und Hunger zu einem Eis- und Brennpunkt und dann an der Spitze von Drittels Erfrornen und Halb-Verhungerten zu ſagen: nun verſucht Euer Heil und greift das an, was noch lebt.

Aber was ſiegt denn am Ende? Die Idee — ſo wie in der ſcheuen Mutter, die Mutter-Liebe die Löwin wird —; die Idee ſei nun Vaterlandliebe, oder Freiheitſinn, oder Ehre, oder Religion-Eifer, oder die Anhänglichkeit an einen großen Mann, der ſelber die Freiheit, oder ein ganzes Vaterland perſoniſiziert, und der mit dem Geiſte die Welt, die Geiſterwelt, nachzieht.

Ein Genius wie Cäſar, Friedrich, Napoleon wirbt nur Menſchen an, um ſie als Helden abzudanken; Cäſars zehnte Legion*), ſo zufällig ausgehoben wie jede andere, ragte ſiegend vor, blos weil ſie wußte, daß ſie die zehnte war, und der Commandoſtab des Genius thut das entge-

*) Eben ſo und eben darum das berühmte Regiment der Pikardie, nach Hume.

gengeſetzte Wunder von Minervens Stabe, — der den alten Ulyſſes in einen jungen verwandelte — indem jener aus neubärtigen Jünglingen Veteranen macht. Würde nun einem Staate in den gehörigen Zeiträumen ein ſolcher Heiland beſchieden: ſo wäre dem Staat jedes ſtehende Heer durch das im Heiland ſchlafende erſpart und er brauchte für nichts zu ſorgen als für den Frieden.

Da indeß ſelten ein ſolches Thron-Palladium (Pignus imperii) vom Himmel fällt, ſo muß das Volk ſelber der Idee zugebildet werden, welche die Siege bringt, und dieß geſchieht blos, daß es mehr zu ſittlichen Zwecken, als zu Finanz-, Eroberung- oder Glanz-Zwecken regiert und erzogen wird. Wie wenig braucht das tapfere abgehärtete deutſche Volk eine andere Erziehung zum Kriege als die zum geiſtigen Selbſt-Frieden, dieſes Volk, das im neueſten Selbſt-Zweikampf ſeine Kräfte wieder gezeigt, in wechſelſeitiger Beſiegung angeſpannt, ſo wie ſeine Aehnlichkeit mit dem Elephanten wieder dargethan, der das deutſche Wappenthier ſein ſollte, weil er ſchwerfällig in Wendung, ſchnell geradeausgehend, trinkluſtig nnd beſonnen, gern tragend, ſeinen Wärter liebend und Kinder ſchonend, doch im Kriege Römer zermalmt und — als zahmer den freien fangen hilft.

III.

Das deutſche Reich.

Niemand ſprach mehr gegen die deutſche Reichverfaſſung, als wir Deutſche ſämmtlich, blos ſpäter ſöhnten wir uns

mit ihr aus, als ſie davon war, und hielten wie Imperatoren, Päbſte und Akademiker dem Leichnam die gewöhnliche Lobrede. Indeß haben alle kräftige Staat-Verfaſſungen — die griechiſche, römiſche, engliſche — dieſes ſchmähende Selbſtrezenſieren, und dieſen Selbſt-Zungentodſchlag mit der Deutſchen gemein. Uebrigens begehrt der Menſch, beſonders der Staaten-Menſch die Veränderung und den Umbau des Staats ſo lange bis die Ruine oder der Neubau da iſt; dann flucht er aufs Neue, und wünſcht das Allerneueſte, nämlich das Alte. Aber kann denn eine Welt im Vergehen, ſich über eine Nachwelt im Entſtehen freuen? Wird nicht der alte Wein trübe, wenn der neue ſich in den Blüten ſammelt? — Gilt der Vorwurf der Lobrednerei veralteter Zeiten nicht eben ſo gut greiſen Körperſchaften als einzelnen Greiſen? — Der Krieg hat uns unſere Verfaſſung nur mehr gezeigt, als genommen; wäre die alte ehrwürdige noch ununtergraben da geweſen, ſo wäre ſie eben da geblieben; denn der Krieg, dieſer ſchneidende und bohrende Wundenſucher der Völker, iſt dem Trunk und Wahnſinn gleich, der (nach Seneka) nur die Sünden enthüllt, nicht erzeugt. Folglich iſt, ſeitdem der Bühnenvorhang von den deutſchen Theatern aufgezogen nicht ſo wol wurde als abgebrannt, nichts zu ſagen als: das Alte hatten wir früher verloren, als unſere Schlachten, und das Neue iſt mehr Gegengift als Gift, und wenn nach Zimmermann der Arzt viel vom Heerführer haben muß, ſo hatte dieſer von jenem. In Geheim hatten ſich in der verfallenden Verfaſſung wie in einem verfallenen Schacht ſchon neue Goldadern wieder angeſetzt; wovon unſer weltbürgerlicher Sinn und unſre Literatur die ſchönſten ſind.

Wo indeß ächter alter deutſcher Reich-Geiſt ſich noch aufbewahrt — z. B. in den Hanſeſtädten — da taſte dieſe

geiſtigen Reich⸗Kleinodien keine neuernde Hand feindlich an. Laßt den letzten deutſchen Eichen, in die leider immer die Kriegsgewitter ſchlugen, den Wilden zackigen Wuchs — Napoleon, oder wer es vermag, rette die letzten Deutſchen und forme die übrigen!

IV.

Vaterland⸗ oder Deutſchland⸗Liebe.

Die Deutſchen lieben jetzt in den Deutſchen das Deutſche mehr als ſonſt, wo ſie noch nicht, wie die Muhamedaner, ihre Zeitrechnung von einer prophetiſchen Flucht datierten; gleich den letzten Zeilen abgehender Perſonen in Shakespeare reimen wir uns, wiewol ſpät, nämlich auf einander. Waren indeß die einzelnen deutſchen Völkerſchaften einander fremd: ſo waren die einzelnen griechiſchen und die italieniſchen ſich's auch; und daher unbeſchadet unſers Gehaltes an Liebe und Glut, dürfen wir die Aehnlichkeit eingeſtehen. Nur dann fiele jede ſchmeichelnde hinweg, ſo wie jede Entſchuldigung, wenn jetzt die Bundesſtaaten des Deutſchland — das ſonſt wie die Schildkröte zwiſchen zwei entgegengeſetzten Schilden, zwiſchen dem preußiſchen und öſterreichiſchen, ſich bewegte und bedeckte — ſich nicht nach innen zu, aber ſo wol wie andere Weltkörper⸗Syſteme, ſich um einen Schwerpunkt bildeten, als ſie einen außer ſich haben, oder wenn ſie getrennte Geſellſchaftinſeln, oder höchſtens verknüpfte Turnier⸗Genoſſen würden, anſtatt einer ſchönen Eidgenoſſenſchaft auf der Ebene, oder eines von Napoleon

und einem langen Frieden beſchützten Fürſtenbundes. Nie bleibe der Deutſche ſo weit hinter ſeinen feurigen Siegern zurück! Nie kehre die alte Erſtarrung im neuen Keim-Monat um!

Doch zurück! In den Jahren 1770 bis 1780 hatten wir — nach abgethaner Gallomanie — einige Anglo- und noch mehr Germanomanie, und ſchätzten uns höher. Während der franzöſiſchen Revoluzion wollten wir nicht viel aus uns machen, ſondern ſagten: wir wären leider ſo ſo, und halbe Sklaven. Später ſchwangen wir uns hoch über die Umwälzung empor. Seit den letzten Kriegen theilten wir wieder gern den Namen Franken; und erinnern uns aus der Geſchichte, daß die Mehrheit in Frankreich nicht Gallier, ſondern verſetzte Germanen ſind. — Im Ganzen war nie die Deutſchland-Liebe aus dem Mittelſtande, und aus dem Volke gewichen; dieſes hielt ſie lebendig im Herzen feſt, jener ſie auf dem Druckpapier; und nur die höchſten Klaſſen ließen ſie öfters entfliehen. Darum waren wir aber eben mit dem Patriotismus daran wie die Ungarn mit dem Gelde: ſie haben die Gold- und Silber-Gruben, und doch faſt nur Papiergeld.

Herzberg bewieß in einer gelehrten Abhandlung, daß die Deutſchen alle blos europäiſche Reiche geſtiftet und bevölkert haben (was nachher deutſche Fürſtentöchter ſchöner und unblutiger auf allen Thronen wiederholten, und Deutſchland, wie die Tellus, mater deonum heißen konnte), alſo daß die deutſchen Kriege in Europa immer Bürgerkriege ſind, wiewol im höheren Sinne jeder auf der Menſchen-Erde immer einer zwiſchen Landes-Leuten iſt.

Eine Nazion kann nur ſtolz auf die Maſſe nicht auf die Genies, d. h. auf die Ausnahmen ſein, eine ſich allmälig mit Armen oder Augen emporhebende Fleiß-Stadt

hat auch, ohne einen einzelnen Stern vorzuzeigen, auf mehr ächten Ruhm Anſpruch als irgend eine Andere, in welche der warme Glück-Wind den Blumenſtaub oder die Phönix-Aſche irgend eines Genius zur Geburt einweht. Man kann überall geboren werden, z. B. in Bethlehem, aber nicht überall gepflegt, die Erhaltung eines Genius iſt, wie in der Theologie, die zweite Schöpfung; und ſo hat die äſthetiſche Wiedergeburtſtadt Weimar die Ehre, die Geburtſtadt von vier großen Dichtern zu ſein, ſo wie Jena die Ehre einer Entbindunganſtalt mehrer Philoſophen.

Was iſt nun politiſch das, worauf die deutſche Maſſe, nicht der Einzelne, ſeine Nazional-Ehre und Liebe gründet? — Etwas ſehr Verſchiedenes von zwei verſchiedenen Nazionen. Denn wir — ohne das franzöſiſche Feuer für perſönlichen Glanz, das den Einzelnen ſo leicht in jedes ſiegende Ganze einflicht — und ohne das engliſche Trotzgefühl ſelbſtſtändiger Freiheit, und überhaupt ohne jene Zündruthen anderer Nazionen, um Felſen zu ſprengen — wir, ſag' ich, ſind eben deshalb nicht im Stande, die Augen zuzudrücken und von Europa nichts zu ſpüren, als unſer Auge; wir ſind nicht im Stande unſern Blick ſo zu beſchränken als unſere Macht; ſondern wir vermögen nur, mit Verzicht auf Maſſen-Schimmer für das alte in Poeſie und Leben durch alle Länder und Jahrhunderte hindurch gehende deutſche Attribut der Rechtlichkeit und Redlichkeit zu leben, zu eifern, und zu ſtreben. Denn nur der ruhigen wellenloſen Seele offenbart ſich das Recht am reinſten wie eine nachgeſpiegelte Sonne. Unſere Freiheit-Liebe, iſt nur Rechtlichkeit-Liebe nicht Glanz- und Raubſucht. Und ſo lange dieſer Sinn in uns nicht zu ermorden iſt, werden wir Knechtſchaft haſſen und Vaterland lieben. Rechtlichkeit verknüpft die Deutſchen — eigentlich die Menſchen — und

wehe dem, der das Band durchſchneidet, waran die Welt hängt und er ſelber! — Und Heil dem Fürſten, dem die Geſchichte den neuen Beinamen, der Rechtliche, gewähren kann, und ich glaube ſie kann es ſeit zehn, beſonders ſeit zwei Jahren.

V.

Franzoſen = Deutſche.

Statt der vorigen Deutſch-Franzoſen werden wir Franzoſen-Deutſche werden, will man befürchten. Ich nenn' dieß Furcht, denn eine ausgelöſchte Nazion wäre durch keine andere, nicht einmal durch die auslöſchende zu erſetzen, geſchweige aber die Deutſche; ich habe indeß nichts weniger als dieſe Furcht. Einſeitigkeit kann an entgegengeſetzter ſich brechen, ja ſich in dieſe verlieren. Aber wir weltſeitigen Deutſchen, ſchon längſt im geiſtigen Verkehr mit allen Völkern, und ohne von ihren Whim's, Capprizzio's und hors d'oeuvres mehr anzunehmen als das Gleichgewicht unſerer Kräfte, gerathen ja ſeit geſtern blos in eine andre Berührung mit einem ſchon vertrautern Volke. Umgekehrt dürften vielmehr, wenn uns bisher anders als den alten Völkern, denen Fremder und Feind gleich klang, Fremder und Freund ſinnverwandt geweſen, von nun an manche Nachahmungen, die vorher Willkühr und Ferne verdoppelt und verſüßet hatte, durch die einheimiſche Nähe der Franzoſen uns verbittert und zuwider werden — weil wir ſo ungern das Einheimiſche und Nahe nachahmen — ja es wäre

möglich, daß die franzöſiſche Sprache ein ſo gemeines Gut würde, daß man am Ende an unſern Höfen deutſch ſpräche, es wäre möglich, daß der Vertrag zu Verdun 843, der Frankreich und Deutſchland wieder in zwei Reiche abſonderte, ſich geiſtig erneuerte.

Aber wozu dieſe harte Entgegenſetzung zweier ſo großen Völker? Bis hieher wurde das deutſche Volk wie eine vergoldete Silberſtange durch immer engere Löcher durchgetrieben, um verfeinert zu werden, aber eben wie die dicke Stange lang und dünn ausgezogen, doch noch den Gold-Beleg behält, ſo haben wir unſer Gold der Weltſeitigkeit und der Treue fortbewahrt. Es ſcheint darum ordentlich, da wir geiſtige Gütergemeinſchaft mit allen Völkern haben — und ſo wie die Franzoſen die Herren des Landes ſind, die Engländer die des größern Meeres, wir die der beide und alles umfaſſenden Luft ſind — daß wir deshalb, um ein Verquickungmittel der ſpröden Völker zu ſein, in alle Länder und Klimen ausgeſäet worden, wie die Juden, Jeſuiten, Eiſen und das Thier, das unſere Treue theilt. Ja, wurden nicht von jeher alle feindſeligen Völker mit Kriegen ins deutſche Reich als in die Quickmühle, welche durch Aneignung die Metalle ſcheidet, d. h. durch Frieden, hineingeſpielt?

Wenn in der ganzen Geſchichte die gebildete Nazion die ungebildete auflöſt und polypenartig in ſich verwandelt, gleichgültig, ob ſiegend oder beſiegt; — ſo iſt hier zwiſchen zwei gebildeten Nazionen keine hiſtoriſche Möglichkeit eines nazionellen Vertilgung-Friedens.

Unſere literariſche Entgegenſetzung und Eigenthümlichkeit muß uns auch, als politiſchnazionelle beſtehen laſſen. Was allerdings (wie leider die neueſten Jahre zeigen) das franzöſiſche Volk an Bildung und Lebensfreiheit voraus hat,

vor dem noch in manche Rohheit*) und zünftige Unbeweglichkeit eingeſunkenen Deutſchen, dieß holet der Deutſche im Mittel- und Gelehrtenſtand wieder ein, durch die Weltſeitigkeit und Tiefe ſeiner Bildung. Sind wir in der Literatur und Rechtlichkeit Kameen und in der Politik und Lebens-Gewandtheit Gemmen — ſo wie umgekehrt die Franzoſen in dieſer Edelſteine mit erhabnen Figuren — ſo weiß ich nicht, ob das Näherbringen entgegengeſetzter Vorzüge nicht zur Erhebung und Vereinigung derſelben wirke.

VI.

Politiſche Freiheit.

Weniger über die politiſche als über die Religionfreiheit können wir am gewiſſeſten ſein. Die Verſtandes-Kraft der Zeit, die Gewalt und der Glanz großer Beiſpiele und Geſetze, ganz mit Licht bedeckte Länder und ſelber der Mangel an Religion-Feuer ſagen dem Religion-Lichte die alte Fortbreitung zu; löſcht heute den Firſternhimmel aus, er leuchtet noch viele Jahre in unſere Nächte hinein, blos weil ſein Licht ſchon ſo lange unterwegs iſt.

Hingegen die politiſche Freiheit? Die Gewalt kann höchſtens die Enkel zu Blinden machen, aber ſchon die Väter zu Knechten, und, wie bei den zum Erſchießen Verurtheilten, zielen zwei Kugeln auf die Bruſt

*) Gleichſam allegoriſch waren im Krönunganzug des deutſchen Kaiſers alle Diamanten ungeſchliffen.

und nur eine auf den Kopf. — Aber verwechſelt hier die Beſorgniß nicht den Einfluß des Kriegs in den Frieden mit dem Frieden ſelber? Aus dem Kriege als aus einem bloſen Looſeziehen der Gewalt und des Fauſt-Unrechts, trägt man leicht ein Stück dieſer willkührlichen Gewalt in den Anfang des Friedens aus Gewohnheit hinein; zu oft iſt der Friedenſchluß ſelber nur die letzte Schlacht, und die Taube mit dem Oelblatt gleicht oft den zwei Tauben, welche man in England den Verwandten nach der Hinrichtung zufliegen läßt, zum Zeichen, daß der ihrige keine Gnade gefunden. Der Krieg verfälſcht mit ſeinen Gewalt-Bewegungen auf einige Zeit die Gewiſſen-Regungen, wie das Erdbeben die Magnetnadel irrig und lügend macht. Aber wie der zufällige Wind nur den erſten Faden des Spinngewebes anklebt und beſtimmt, und darauf an dieſen das Kunſtthier die andern ganz geometriſch knüpft: ſo kann, was die Gewalt gründet, nur das Geſetz bewahren und beſchirmen, und was Seneka von Gott in Rückſicht der Naturgeſetze ſagte: **semel jussit, semper paret,** gilt von deſſen Statthaltern. Der Tempel der Bellona und des Vulkans durften nicht innerhalb der römiſchen Mauern ſein. Zum Glücke darf man ſagen, daß ſchon in einigen neugegründeten Staaten der Friede ſich immer mehr vom Kriege reinigt und die Fürſten gleich der Gerechtigkeit nach dem Einſtecken des wilden geſchwungenen Schwertes mit ſtillerer Hand die Wage halten.

Da eine Schweiz keine Schweizerin iſt, für Kammer und Kabinett — ein Holland keine Holländerei — ein Deutſchland keine Deutſchländerei — ein Land keine Länderei —: ſo würde ſich gegen einen gekrönten wilden Jäger alles ſelber wenden, und ihn, nicht ihm jagen. Wie in Frankreich ein willkührlicher Druck gleichſam die ganze

Nazion zum Feuern abdrückte, und wie dieſe mit Blut, Thränen und Druckſchwärze ſcharf eingeätzte Freiheitbriefe nicht erlöſchen, ſondern wie ſympathetiſche Schrift vor jeder Hitze wieder vortreten: ſo würde alles wieder kommen, wenn die Regierungen die Völker zum Haſſen antrieben. Schnell zuſammengepreßte Luft entzündet ſich. Wie nach Plato im Gaſtmahl, jeder ein Dichter wird, wenn er liebt, ſo kann er auch einer werden — und zwar eines Trauerſpiels, wenn er haßt, und dann kommt Petrikettenfeiers Tag.

Aber ein geiſtig Großer und geiſtig Gefürſteter kehrt ewig zum Geſetz zurück, Friedrich des Großen Friede hatte keine andere Aehnlichkeit mit ſeinem Kriege als den Glanz, Cäſar hätte das Reich geſetzmäßiger regiert als erobert, und Frankreich wird von den Geſetzen beherrſcht, und von Napoleon beſchirmt und beſchienen. Ein Genius gleicht dem Sparta und dem Deutſchland des Tacitus und ſelber dem neuen England, welche nach innen eine ſtrengere Geſetzmäßigkeit bewahren, als nach außen. Die Kraftloſigkeit liebt Geſetzloſigkeit, denn nicht die Schwäche, nur die Kraft will immer daſſelbe, und daſſelbe heißt eben Geſetz. Ja man könnte aus den zwei Behauptungen des Ariſtoteles (in ſeiner Polilik) nämlich der einen, daß wer zur rechten Zeit zu zürnen vermöge, zum Herrſcher geboren ſei, und aus der andern, daß der Beſitzer des größten Glücks, daſſelbe nur durch die größte Selbſtbeherrſchung ertrage, und daß daher in Elyſium nur Gerechteſte ſein könnten, man könnte aus dieſen Sätzen Prophezeihungen für den Knoten löſenden Maſchienengott Europa's machen, wäre es nicht zum Weiſſagen — zu ſpät, in dem dieſer Maſchienengott, oder Maſchienenmeiſter durch mehre neueſte Schritte kund that, daß er nichts als Frieden brauche, und ihn künftig über

Erwarten bewahren werde, um Friedrich den Einzigen zum zweiten Male zum Muſter zu nehmen. Im Kriege iſt Friedrich der Zweite, nicht der Einzige, bleib' er's auch im Frieden nicht und werd' er nicht nur erreicht, ſondern auch übertroffen! — Und dann iſt die Welt beglückt, und ihre Verwundung entſchuldigt!

Zur politiſchen Freiheit gehört die Preß-Freiheit. Auch hier wird der Krieg, der ſich mit Preß- Zeitung- Brief- und Poſtzwang vertheidigen muß, dieſe Noth-Maßregeln eben ſo wenig in den Frieden hinüberziehen als ſeine übrigen Laſten. Unten an hereinhängenden Lawinen wird jedes laute Sprechen, das ſie herunter wälzen kann, verboten; aber ſoll man denn auf dem ganzen Wege ſchweigen, auf den Ebenen des Friedens? Muß ein Staat erſt todt ſein, ehe man ihn zergliedern darf, und iſt's nicht beſſer, durch deſſen Krankheitberichte die Sekzionberichte abzuwenden? Oder ſoll den Bürgern eines Staats erſt ein Feind deſſelben, der die Hände bindet, die Zunge löſen?

Konnte man nicht in ſonſt ſo ſprechfreien Staaten manche Sachen noch vor dem 14ten October ſagen, gerade über die Gewitter-Ableiter, deren Roſt eben den Schlag herunter führte?

Uebrigens iſt jetzt zu viel politiſches Licht vorhanden, als daß ein Fürſt nicht lieber das ganze zuließe, und er hat in Rückſicht des Vortheils nur die Wahl zwiſchen gänzlicher (obwol unmöglicher) Sultan- und Mönchverfinſterung, oder zwiſchen Friedrichs des Zweiten Aufhellung-Freiheit; ein bloſes elendes vergittertes Mittel-Licht erinnert an Baczko's Bemerkung über phyſiſche Blinde, von welchen (nach ihm) die mit einigem Schimmer mehr tappen, weniger lernen, und weniger ſich helfen als die ganz Blinden. Man kann jetzt der Wahrheit nur den Hof verbieten, nicht

Stadt und Land, hinter den ſtummen Lippen werden die Zähne knirſchen. Man kann Bücher und Autoren an Ketten legen, aber nicht Mienen und Gedanken. Man kann, wenn man jenes thut, denſelben Stoff, der ſich als Licht mild und ſtill umhergegoſſen hatte, zu einer Flamme verdichten, die brauſend fortfrißt und niederreißt.

Was iſt denn zu wünſchen, ja zu hoffen? Dieß, daß ein zweiter Schlötzer Staatanzeigen ſchreibe, und ein zweiter Friedrich die Pasquille leſerlicher hängen laſſe; damit man wieder erlebe, wie ſich Hannover und die Mark mitten unter Umwälzungen betragen — nämlich ruhig.

VII.

Luxus.

Die neue Zeit hat ſich vor einem Feinde, der die alte beſiegte, um ſo mehr zu fürchten, da ſie ſelber ihn entwaffnet hat, dieß iſt der Luxus, der vor ihr das — Geld ſtrecken mußte. Verarmung thut wie dem Einzelweſen, ſo noch mehr den Völkern ſo viel Abbruch, als Armuth Vorſchub, dieſe ſperrt den Luxus mit ſeinen guten und ſeinen böſen Kindern zugleich aus, jene wirbt durch die böſen um den Vater an. Eine Zeitlang werden die Deutſchen — Beiſpiele zeigen ſich — ſogar ſchon — aus Unmuth und Geldmangel verſchwenden. Man hält nur dann am liebſten zu Rathe, wenn man etwas vor ſich gebracht und der reiche Geizhals wäre leicht in ſeinen liederlichen Erben um-

zugießen, ſobald man ihm das halbe Vermögen wegzöge. Schätze ſparen, heißt Gegenwart opfern und verſchwenden, dazu muntert aber nicht gefürchtete Zukunft auf, ſondern gehoffte.

Eine Kontribuzion gehört unter die Aufwandgeſetze, aber alle ſchlagen fehl. Unſer jetzt auf den halben Sold geſetzter Luxus bringt alle ſittlichen Nachtheile eines auf den ganzen geſetzten mit, die Veruntreuungen an ſich und an andern, die Biegſamkeit und Verbogenheit, die Geldſucht ꝛc. Und werden nicht noch andere Zufälligkeiten das Gift des Luxus noch dicker kochen? z. B. das Beiſpiel eines berühmten und vergrößerten Landes und beſonders deſſen Hauptſtadt, da ſie uns näher angeht, als London — die jedem Kriege nachfolgenden Ueber-Bereicherungen Einzelner — die betäubende Lockſpeiſe neuer Staaten-Einrichtungen — das Throngepränge, welches man dem Sieger des Jahrhunderts, der ſie aus ſäkulariſchen Gründen wählte, am leichteſten nachzuſpielen hat, ohne mit ihm die Gründe gemein zu haben? Denn was das letztere anbelangt, ſo iſt's bei einem Genius einerlei, ob er ſich durch Prunk oder wie Attila und der Lord und Friedrich der Zweite durch Unprunk von ſeinem Gefolge unterſcheidet, und ſein geiſtiger Glanz kann äußerlichen eben ſo gut entſchuldigen als erſetzen. Indeß wird die Furcht dieſer Einwirkungen durch die Betrachtung, daß uns z. B. das Luxus-Kapua, London, weniger geſchadet, und daß im Mittelalter die Pracht-Geſetzloſigkeit der Thronen darum nicht Prachtgeſetze nöthiger gemacht, ſehr gemildert, beſonders wenn man noch zweierlei Luxus von einander trennt. Der des Volks iſt nur ein ſcheinbarer: denn er iſt nichts als der gleiche Schritt des Genuſſes mit dem Erwerben und Erfinden; und am italieniſchen oder ſineſiſchen Bauer iſt Seide ſo wenig Lu-

xus als am Seidenwurm. Auch ſucht der Volkluxus weniger gehaltloſen Schimmer und fremde Meinung als eigne derbe Ausfüllung; und es genießt ihn nur wie Sonntage, ja nur an Sonntagen, folglich in geſunden Zwiſchenräumen als Stärkungmittel verſchwitzter Werkeltage, die ihn wieder durch den Abſtich würzen.

Aber wie anders löſet der Luxus des Hochſtandes weniger die Arbeit-Knoten als das Lebens-Gewebe ſelber auf! Dieſer mit der Unerſättlichkeit und Gränzenloſigkeit der Phantaſie, und mit der Allmacht der fremden Meinung treibend, jagt in einen unendlichen Wechſel hinein, und der Schaum dieſes Ueberfluſſes macht nicht, wie der Volltrunk des Volks froher und ſtärker, ſondern durſtiger, matter und trüber. — Er geht nicht wie der volkhafte vom Ueberfluß aus, ſondern rennt dieſem erſt nach, und macht arm, um zu verarmen, gleich ſehr austrocknend Berg und Thal, den höchſten, und den niedrigſten Stand. Wenn in luſtigern Zeiten der Luxus der Hanſee, Hollands, des deutſchen Mittelalters nur ein ſolcher Volkluxus obwol verſchiedner Stände war, der den eignen Ueberfluß zu fremdem erzog; ſo breitet der jetzige Hochſtand-Luxus, das üppige Kind der Phantaſie, der Durſt nach Durſt und Trank zugleich, die Eßluſt nach Eß- und Magenmitteln und nach Schaueſſen zugleich, dieſer breitet und ſäet ſeine relative Armuth unter das Volk als wirkliche aus, und eben das Jahrhundert, das Geld ſo verſchwendet, wie Zeit und Blut, ſteht da behangen mit einem Attributen-Geräthe von Sparſuppen, Sparlampen, Sparöfen und Sparbetten. Die rumfordiſchen Suppen werden alle in Hofküchen gekocht, und die Armen-Anſtalten müſſen die Reichen-Anſtalten gut machen.

Aber was wollt ihr vornehmen Deutſchen denn thun

dagegen d. h. für euch ſelber? — Was ihr Rechtes dagegen tüchtig wollt, dieß vermöget ihr jetzt am leichteſten; denn da der Stand-Luxus, nicht der Genuß-Luxus, eigentlich nur fremde Zungen ſucht, wie der Kaufmann-Gott Merkur vom Opferthiere, da er nur für andere glücklich ſein will, wie die Tugend für andere unglücklich: ſo kommt ja jedem, der ſonſt der fremden Meinung zu ſehr diente, jetzt dieſe ſelber zu Hülfe, man ſteigt nie leichter und unbeſchränkt in der Geſellſchaft herab als mit dieſer ſelber zugleich, wie die ſonſt eiteln Ausgewanderten bewieſen. Jetzt iſt jedes Aufwandgeſetz, das ihr euch ſelber gebt, ein ſtilles für jeden und von jedem. Könntet ihr euch in dieſer Zeit, die den Gift des Luxus mit welken ſiechen Staaten bezeugt, und die euch noch dazu die engliſchen negativen Gold-Küſten verſperrt, nicht Kränze durch Entbehren erobern, die ihr ſonſt durch Erkaufen gewannet? —

Wenn wäre es leichter als jetzt, daß ganze d e u t ſ c h e Geſellſchaften — deutſche zu höherem als Wörter-Zweck — höhere Heiland-Orden, auferſtänden und zuſammenträten, um die amerikaniſche Cincinnat-Geſellſchaft durch das Beiſpiel der Losſage vom preſſenden Schleppwerk des Leib- und Stubengeräthes zu wiederholen — um beſonders den gefräßigen Möbeln-Luxus von ſich abzuhalten — um ſich in die Sonne der bloſen Freude zu ſetzen, und elende Nebenſonnen des Scheins, dieſe Propheten des ſchlechten Wetters, nur angehörig dem Dunſtkreis, nicht dem Himmel, zu verſchmähen. — — Himmel! wie wohlfeil iſt das Leben, wenn man nur froh ſein, nicht es ſcheinen will! Wie viel mehr koſtet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigne!

Das reißende Unthier des Luxus kann kein Einzelner, ſondern nur eine Menge bezwingen. Fürſten reichen, wenn

nicht in der Verfaſſung ſelber die Münzſtätte der ſpartiſchen Nothpfennige iſt, mit ihren Prachtgeſetzen nicht weit. Ihr könnt alle voraus ſehen, daß dieſer Knochenfraß des Staates, da er niemals inne halten kann, noch weit mehr euere Kinder verzehren und aushöhlen muß, wenn ihr nichts Beſſeres dagegen vorkehret als ein Paar Lehren, euch — nicht nachzuahmen, und wenn ihr nicht durch Entſagung-Geſellſchaften ihnen das entgegengeſetzte Beiſpiel der ſchlechtern Vielheit gebt. Aber bisher gabt ihr noch ſtatt des Verbots, euch nachzuahmen, ſogar den Befehl und Reiz dazu, indem ihr den armen Kindern den Frühgenuß der elterlichen Freuden, und dadurch den künftigen Enkel davor, und den Durſt nach vergrößerten aufdringt. Die Kron- und Kaufmann-Güter-Gemeinſchaft der Kinder mit den Eltern (z. B. Theilnahme an Bällen, am modiſchen Kleider-Schnitt und Wechſel) iſt nicht blos Vergiftung der Gegenwart, wie etwa oft bei den Eltern, ſondern Vergiftung der Zukunft; denn jeder elterliche Luxus wird im Kinde ein verdoppelter, weil es, bei ſeiner noch überfüllten dichten Knospen-Natur voll Gegenwart und Traum zugleich, nur auf einen halben Sold und in einen halben Feiertag geſetzt zu werden braucht, um weit mehr als die Eltern mit ihrem ganzen zu haben. O warum iſt das Geben ſo oft nur verkleidetes Nehmen, und ſo manches Geburttag-Geſchenk ein Kirchenraub des Heiligſten?

Was oben vom Volke galt, gilt noch mehr von Kindern; nicht der Magen- oder Einſiedler-Luxus, oder der genießende iſt der giftigere (denn unſere Alten haben ihn auch gehabt, nnd nur den Ueberreiz durch Uebermaß ſich erſetzt) ſondern der Augen- oder Geſellſchaft-Luxus, der ſcheinende; denn die hierüber verordnende Phantaſie und Eitelkeit finden und ſetzen, wie alles Geiſtige, keine Gränze,

und man ſchränkt leichter das Schwelgen, als das Schimmern ein; jener iſt die oft erdrückende aber giftloſe Rieſenſchlange, dieſer die ſchimmernde Brillen-, oder die vorlaute Klapperſchlange, und beide ſind die giftigſten Thiere.

Aber wer ſoll helfen? An wen ſoll die Rede ſich richten? — An die Männer nicht. Sie, überhaupt mehr in Gaumen-, als in Augen-Luxus verſunken — eine Welt voll Männer würde wenig zu prunken ſuchen, deſto mehr eine voll bloſer Weiber — und ohnehin den weiblichen Pracht-Ordnungen unterthan, und zinsbar, vermögen hier nichts. An die Weiber wend' ich mich noch weniger, dieſe gewähren hier nichts; überall mehr als jene auf fremde Meinung geimpft, ſtecken ſie mehr ins Ohr, als jene in den Magen — ein feines Tiſchzeug iſt ihnen, wenigſtens dem Geſchmacke nach, ein indianiſches Vogelneſt; — ihr dem Geſchmacke nach, ein indianiſches Vogelneſt; ihre verſchleierten Thaten (gegen die prahlend offengelegten der Männer), wollen ſie ſich wenigſtens durch aufgedeckten Schimmer an ſich und den Ihrigen belohnen — auch haben ſie ſich zwei Geſchlechtern auf einmal in theuern Aeußerlichkeiten zu zeigen, wir kaum einem — ſie können mit dem ihrigen nicht wie wir mit unſerm auf Hieb und Stoß zweikämpfen, ſondern mit Geld- und Glanzſucht — und endlich hilft keine Predigt im Auerbachiſchen Hof. Kurz die Weiber ſind die ewigen Thierwärterinnen des Raubthiers des Luxus, die Schutzheiligen dieſes verwüſtenden Sünders, und am Ende die Seelen-Einkäuferinnen für Amerika, wohin und worunter die Noth hinweht und treibt, welche ähnlich der Strafe des Kielholens, die den Verbrecher unten um das Schiff herum zieht, eben ſo andere um die Erdkugel herum ſchleppt.

Aber an wen wend' ich mich denn? An die Mütter!

Und dieſe red' ich an voll Hoffnung; daß ſie, wenn Spartanerinnen und Römerinnen für das Vaterland Schmuck, ſogar Haare opferten, für ihre Töchter nicht weniger thun und ſie durch Beiſpiel und Gewöhnung von dem Abgrunde wegziehen, der ſich wie ein Bergwerk tiefer gräbt, je mehr Gold daraus geholt worden. Keine Mutter ſage, daß ſie ihr Kind länger liebt als ſie es an der Bruſt oder an der Lippe hat, wenn ſie das arme Weſen in eine verarmte und verdorbne Zeit mit den Bedürfniſſen der Unerſättlichkeit hinausſchickt. In Piemont pflanzt der Vater bei der Geburt einer Tochter 1000 Pappelbäume: im ſechzehnten Jahre iſt ihr aus der Erde eine Mitgabe von 16000 Livr. erwachſen *). Aber welch' eine noch ſchönere jährlich ſich verdoppelnde Mitgabe wäre eine ganz andere Pflanzung in den Töchter-Herzen, die, welche ein Mal in den ſpartaniſchen und erſt-römiſchen blühte, die Verſchmähung des Scheins und Prunks! Wie würde dann das dunkle deutſche Leben gelichtet! Wie leicht würden die neuen Laſten werden und wie ſtark die Kraft, ſie abzuwerfen, oder keine neueſten aufzuladen! — — Aber wie kann es geſchehen? Nicht durch eine Mutter, ſondern durch Mütter, und der Himmel und die Ehemänner mögen ſie uns beſcheren!

*) Reiſen des Abbé Coyer.

VII.

Geſchlecht=Enthaltſamkeit.

Wäre man nicht ſchon von Predigten ganz fruchtloſer Worte gewohnt und gewärtig; ſo würd' ich die folgenden für Geſchlecht-Enthaltſamkeit ihres Lächerlichen wegen kaum wagen. Nach der Aſtronomie erſcheint oben im Venusſtern die Erde gerade wie die Venus ſelber; und in der That iſt er nicht erſt blos in dieſem Jahre der Planet, der die Erde regiert! Wie Sitten, Moden, geſellſchaftliche Tagestöne und Ordnungen, Geſetzgebung und ſelber die Schriftſteller ſich zu einer Unkeuſchheit=Kommiſſion verknüpfen oder zu einem Sturmlaufen gegen die einzige Veſte der Enthaltſamkeit, gegen die Verſchämtheit, dieß kann auch der Niedrigſte ſehen, wenn er in die höhern Stände hinaufſieht; denn in den niedrigſten und mittlern ſind allerdings Ehebrüche weniger geſchäzt. Vergeblich wollte die Natur mit einer Krankheit, die jezt blos die europäiſche heißen ſollte, etwas für das Sittengeſetz thun, vielmehr vermehrte ſie mit den Körper=Stigmen das unverſchämte Schautragen der Seele; jezt hat die europäiſche Krankheit wieder jenen ſchönen Grad der Unſchuld erobert, den ſie ſogleich bei ihrem erſten Erſcheinen auf Peters Stühlen, und Thronen beſeſſen.

Auch wenig verfängt, was etwa gute modiſche Nachahmungen des alten Deutſchland dagegen verſuchen; unter welche wol die wieder vorgeſuchte Gewohnheit der Tacitus=Deutſchen zuerſt gehören möchte, welche die Jugend bis ins dreißigſte Jahr unbekleidet gehen hieß; denn da leider jedes

Geſchlecht ſich eine andere Hälfte bekleidet vorbehält, z. B. die Männer die obere, ſo iſt der ſittliche Zweck im Vortheil dieſer Entblößung ſo gut wie halb verloren.

Was kann denn, wird man fragen, aus dieſer fortfreſſenden Unſittlichkeit ſchlimmeres werden, als ihr ſchon ſeht an Cäſar, Alcibiades, und dem Volke, das euch überwand? Denn alle dieſe haben Glatzen und Lorbeerkränze gemein; und der franzöſiſche Soldat ſtürmt gleich leicht Feſtungen und Weiber. Und warum ſoll denn Beſiegten Aehnlichkeit mit den Siegern ſchaden?

Ich antworte: des Pols wegen. Der Süd- und Glut-Menſch vom Franzoſen an, durch den Italiener bis zum Portugieſen hinauf, war nie durch klöſterliche Enthaltung berühmt; daher eben nach gewöhnlicher Widerſprecherei des Menſchen die warmen Länder die kalten Klöſter gebaren —; aber der Feuer-Menſch hatt' es auch weniger nöthig, das Klima iſt ſeine Kraft und ſeine Schuld und ſeine politiſche Entſchuldigung.

Was hingegen wider das Ganze kämpft, deſſen Vertilgung und Verſcheuchung heiligt ſich zur Sitte und Zucht; daher von Eng- bis Grönland und durch Schweiz und Holland hindurch die größere Enthaltſamkeit gleichſam auf phyſiſchem und moraliſchem Boden zugleich wurzelt. Die geographiſche Kälte fodert ſo ſtark die moraliſche, daß der Norden mit der europäiſchen Krankheitgeißel viel giftiger züchtigt als der Süden. — Und denkt an eure großen Alt-Deutſchen, um zu bewundern und zu erröthen! Wenn dieſe Kraft-Körper und Kraft-Geiſter ſich außerhalb des Kriegs in weiche Ruhe hinſtreckten, und täglich ſich betranken, dann ſich verſpielten und oft erſchlugen, ohne gleichwol aus dem dreifachen Rauſche in den vierten der Geſchlecht-Unenthaltſamkeit zu ſinken; und wenn der reiſe

Gewalt-Jüngling erſt im dreißigſten Jahr einlernte, was man jetzt da verlernt hat, ein Mann zu ſein: was ſagt ihr zu dieſer Reinheit und Kraft des Alt-Norden und dann zum Neu-Norden, der weniger trinkt und mehr verführt, und der ganz nüchtern ſich ſelber zu Verſuchungen verſucht?

Als ob der Proteſtantismus auch im Geſchlecht-Punkte wie in ſo vielen andern den Norden und die Kälte behauptete, wie der Katholicismus den Süden und die Glut: ſo hob er bei ſeinem Entſtehen in den deutſchen Städten die ſäkulariſchen Ex-Nonnenklöſter auf, und führte die größere Zucht mitten in die Zügelloſigkeit ſeines Geburtjahrhundert zurück. — — — — — — — — — — — — —

Was die Folgen anbelangt, ſo ſehen wir ſie in den höhern Ständen, wo an dem Altare der Bräutigam ſo oft wie eine römiſche Braut da ſteht, welche bekanntlich mit den Haaren eines Greiſes geputzt ſein müßte, ferner mit einem Joch am Halſe und mit einem Schleier-Geſicht; wenn dann der Bräutigam ſo überglücklich iſt, den ältern Göttern nicht zu gleichen, bei denen ſich Plinius *) darüber verwundert, daß ſie ſo viele Jahrhunderte in der Ehe leben, ohne Götter zu zeugen: ſo will doch der vornehme Nachflug, womit er die Prunkſäle und Paradeplätze verziert, nicht recht zur Parade und zum Prunk derſelben gehören. Wenn, wie der H. Cyrillus **) meinte, die frühern Menſchen für die Wolluſt durch Rieſenhaftigkeit der Geburten (der Nephilim) beſtraft wurden: ſo wird jetzt von der Natur eine entgegengeſetzte Strafe verhängt, und ein deutſcher Feind braucht nicht einmal erſt den Xerxes ***)

*) H. N. Lib. II.

**) Allg. Welthiſtorie, 1r B.

***) Alex. ab Alex. II. 13.

nachzuahmen, welcher letztere den überkräftigen Babyloniern zum Entkräften die Ausgelaſſenheit befahl.

Das zweite Unglück iſt, daß, wie die Männer überhaupt durch Weichlichkeit weit mehr verlieren als die Weiber, jene ſich durch Wolluſt in dem Grade abſtumpfen als dieſe ſich dadurch verfeinern. Und dann weiß Deutſchland ſeine Zukunft. Die letzte Stufe des Wachsthum der Pflanzen iſt nach Bonnet die letzte der Verhärtung; bei Staaten iſt's die letzte Erweichung. Was nun gegen dieſes Entnerven der höhern Stände, welche gerade die Ruderſtangen Deutſchlands in Händen haben, vorzukehren iſt, weiß niemand weniger als ich. Zucht, Ehrbarkeit u. ſ. w. iſt Sitte oder Religion wie in der Vorzeit in der Schweiz u. ſ. w. Beſſere Geſetze holen die ſchöne Sitte nicht zurück; doch bahnen ſie ihr ein wenig den Rückweg. Irgend eine begeiſternde Idee hälfe vielleicht am meiſten — und allerdings iſt dieſe da für Menſchen, welche Deutſche ſind.

Ein zweites Gegengift haben die Dichter in Händen, ſo wie das Gift auch; es iſt heilige Darſtellung der höhern Liebe, welche wenn nicht den Mann, doch den Jüngling lange beſchirmt. Zeit bei der Jugend gewonnen folglich Alter, iſt alles gewonnen, denn die Jugend ging nicht verloren. In dieſer Hinſicht haben wir unſern empfindſamen Romanen mehr zu verdanken, als die Franzoſen ihren frivolen; unſere geben vom Lebensbaum, ihre höchſtens vom Erkenntnißbaum. Aber welche ſchreibende Hand dem Beiſpiel mit dem Buche, der Sünden-Proſe mit der Sünden-Poeſie zu Hülfe kommt, und welche die Verwundeten der Zeit vergiftet, nie werde dieſe Hand von der eines Freundes gedrückt oder von der eines Weibes angenommen!

IX.

Egoismus.

Wie weit das Wachsthum des Egoismus oder der Ich-Sucht ſeinen Giftbaum-Schatten wirft, ſehen wir ſogar aus der Wahl der jetzigen Freuden, welche meiſt in einem Poſt- und Wirthhaus-Leben beſtehen; wie der Anwachs der Klubbs, Harmonieen, Muſeen u. ſ. w. bezeugt. Je mehr Geſelligkeit deſto weniger Antheil; — Höfe, große Städte, große Reiſen bezeugen, obwol durch lauter Freuden und Freudenfeuer, dieſes Verhältniß des geſelligen Froſtes. So iſt es z. B. einem Zirkel von Egoiſten viel behaglicher — denn es ſpart dem Wirthe Mühe und den Gäſten Dank, und beiden beſchwerliche Theilnahme — wenn ſie ſich unter einander außer dem Hauſe abſpeiſen, ſo daß in glänzenden Häuſern ſogar der Wirth bei ſich ſelber zu Gaſte iſt. — Allerdings genießt der Ichling den größten Grad häuslichen Glücks, nämlich nur ſein eignes, und er iſt ſeine eigne geſchloßne Geſellſchaft; in ſeinem Herzen iſt keine Kammer der auswärtigen Angelegenheiten, und er ſieht, wie Gott, nur aufs Innere, und auf keinen andern Menſchen als auf ſeinen innern.

Woher dieſe Kälte, worin die Menſchen wie die Erdſchnecken im Froſte ſich mit Verhärtung ihres weichen Saftes in ihre Gehäuſe einſpünden? — Woher kommt's, um jene Frage durch eine zweite zu beantworten, daß in geſelligen Reſidenz-Städten mehr Ichſucht regiert als in eben ſo großen aber weniger geſelligern Hanſeeſtädten? Daher, weil dort ein gemeinſchaftlicher Thatenzweck wegfällt. Men-

ſchen, die mit einander Hand in Hand auf Ein Ziel alle losgehen und hinarbeiten, lernen einander in dieſem Einigkeit-Zwecke lieben. Daher wird ſtets in politiſchen Klubbs weniger Selbſtſucht als in geſellſchaftlichen regieren; daher iſt mehr Liebe auf Schiffen, in Schlachten, und ſogar bei Innungen — daher ſteigt die Ichſucht am ſtärkſten mit dem Sinken des Vaterlandes d. h. des Eifers für daſſelbe.

Der reine und verwaiſete Menſch begibt ſich mit dem enterbten Herzen ins häusliche Glück, der andere, der Freuden-Schwindler, wirft ſich in das Freuden-Meer, wo ihn Zirkel nach Zirkel umfließen. Das Leben der Griechen und Römer wurde mehr außerhäuslich und unter der Menge geführt, aber eben dadurch auch für Kinder und Weiber mit, welche wieder ihrerſeits patriotiſcher waren als neuere Männer, und häuslicher als neuere Weiber. In England beſtand bisher die größere Liebe des Vaterlands, der Familie, der Weiber, folglich die rechte Ausgleichung der häuslichen und außerhäuslichen Glückſeligkeit.

Vielleicht hat dieſe Ichſucht durch die letzten Marterjahre Deutſchlands mehr verloren als gewonnen. Seit langem haben die reichen Deutſchen nicht ſo viel für arme Deutſche gethan, als jetzt die verarmten. — Auch verträgt ſich der Krieg als ein vielſeitiges Bündniß zu Einem Zwecke, um entweder abzutreiben oder anzugreifen, ſchon weniger mit Ichſucht. — Ferner: Noth verknüpft nothwendiger und feſter als Luſt, weil mehr daran gelegen iſt, die Wunde abzuwehren als den Kitzel aufzuhaſchen. — Endlich: vielleicht haben die bisherigen Aequinokzial-Stürme uns das Vaterland wie einen Frühling aufgedeckt, mancher Schnee iſt geſchmolzen und wir ſehen das Hoffnung-Grün des theuern Bodens.

X,

Vermiſchte Gelegenheit=Sprüche.

Mitten in einem Kriege erſcheinen jetzt mehr Friedenſchlüſſe als ſonſt nach einem Kriege; ſo ſieht man oft auf dem Meer, wenn es bei Sonnenſchein ſtürmt, mehr als zwanzig Regenbogen liegen, ſtatt der wenigen hohen nach einem Land=Gewitter.

Ich habe zwar manches gegen unſere jetzigen Jeremiaden=Sänger, aber doch auch vieles für ſie, das hier folgt. Während der Peſt ſchleicht ungehört der mit Tuch umwikkelte Peſtkarren durch die Straße, und keine Todtenglocke ſagt das ausgedehnte Sterben an. Aber ordentlich neu belebt wird jeder, wenn er wieder ein ordentliches Leichen=Geläute vernimmt! Er weiß nun, das Weh iſt vorüber — und das Wohl heran! Es iſt ſchön, daß das La Trappe Kloſter abbrannte, ohne daß einer der Mönche das Schweigen brach*); es iſt ſchöner, daß unſere Länder keine Trappen=Kloſter ſind, ſondern reden.

Die ſtärkſten Erdbeben fallen in den Herbſt, und ins Jahr=Ende, ſagt Kant. Er hat alſo, nach ſeinem Todjahre zu ſchließen, nur die phyſiſchen gemeint.

*) Forſters Anſichten 1.

Im längſten Frieden ſpricht der Menſch nicht ſo viel Unſinn und Unwahrheit als im kürzeſten Kriege; denn da es in dieſem beinahe keine Gegenwart gibt, ſondern nur Angſt und Wunſch und Hoffnung, dieſe Bürgerrinnen und Seherinnen der Zukunft, im Frieden aber mehr Gegenwart; ſo iſt's natürlich, daß man nichts ſchlechter ſieht und malt als das, was noch nicht da iſt.

Manche Staaten gleichen Orgelpfeifen, die man blos deswegen ſehr lang macht, damit man ſie richtig ſtimme durch Abſchneiden.

Der flachſte Tropf kann ſich ſeit einigen Jahren in ſeinen Grosväterſtuhl mit der Schlafmütze ſetzen und ein altes romantiſches Heldenbuch in die Hand nehmen und ſeine proſaiſche Pfeife — und doch in ſeinem Stuhle die größten Zeiten erleben, ja Begebenheiten, die größer ſind als ſelber die Thäter, ohnehin größer als der Tropf, der ſich ſolche Sagen natürlich nicht träumen ließ, ſondern nur vorleſen.

Für zwei Politiker die einander ins Geſicht zu widerſprechen wünſchten, wär' ich im Stande, hier die nöthigen widerſprechenden Gleichniſſe, — falls nämlich der eine die Zertheilung eines großen Staats in kleine blumig zu empfehlen ſuchte, und der andere Einſchmelzung der kleinen in einen großen — unpartheiiſch für jeden zwei Gleichniſſe, ein edleres und ein niedrigeres, nicht nur anzubieten, ſondern auch ſchon abzuliefern; alſo für den erſten Politi-

ker oder deſſen Satz könnte bildlich ſich ſo ausgedrückt werden, daß man anfangs edel ſagte: eben ſo werden große Spiegelgläſer, die Blaſen haben, mit Vortheil in kleine reine zerſchnitten; dann aber weniger edel ſo: bei Teichabziehen werden die großen Fiſche behalten und nur die kleinen ins Waſſer befreiet zurückgeworfen; — Für den entgegengeſetzten Politiker und Satz könnte das edlere Gleichniß ſo lauten: eben ſo hat Tſchirnhauſen ſeinen Brennſpiegel zuſammen gelöthet; was unedler etwan ſo auszuſprechen wäre: eben ſo bleiben die Mücken im Spinnengewebe hangen, nicht aber die Bienen und Weſpen.

Ich wünſchte, ich hätte ein edleres Gleichniß um die deutſche Tauglichkeit für ächte Wiſſenſchaft und Freiheit anzupreiſen, als die Bemerkung Bechſtein's, daß eben Hartnäckigkeit und Ungelehrigkeit ſtets die beſten Vorzeichen eines vortrefflichen Hühnerhundes ſind.

Ob man uns das Maß zu einem Krönungkleide oder zu einem Sarge genommen, kommt auf niemand anders als auf uns ſelber an.

Wir wohnen jetzt noch im Baugerüſte der Zeit — und freilich iſt ein Gerüſte nicht die bequemſte Wohnung. Aber unſere vorige war ja noch zerlöcherter und durchſichtiger als irgend ein Gerüſte, gleichſam nur das Gerüſte zu einem Gerüſte.

In unſern Tagen war es leichter, Großmuth, Genialität und jedes Große der Kraft und Einſicht zu erleben,

als bloſe Gerechtigkeit und Rechtlichkeit; gleichwol wird das große Gedächtniß der Geſchichte die Ausnahmen behalten und beſonders einen Fürſten beklagen und verehren, der den Beinamen eines Rechtlichen verdient.

Was die Franzoſen am Ruhme, Dichter zu ſein, einbüßen, kommt ihnen wieder an der Ehre, gute Sprecher vor Schlachten und vor Gericht und im Zimmer zu ſein, zu Gute; ſo wie gerade die Vögel, die nicht ſingen, gut ſprechen lernen. Indeß wäre es zu wünſchen, der Papagei würde deutſcher Sprachmeiſter und der Schwan franzöſiſcher Singmeiſter.

Dem vom Himmel gefallenen Schilde, das den Römern die Weltherrſchaft verſprach, ließ Rom mehre Gleichbilder nachmachen, um es durch Verwechslung zu behalten, eben dieſe Schilde und den heiligen Spieß von Mars bewegte jeder in Krieg ziehende Feldherr und ſagte: Mars vigila — Wem war Friedrichs II. Degen nun ähnlicher dem Spieße oder den Schilden?

Der Elephant, der ſich vor der Maus fürchtet, weil ſie in ſeinen Rüſſel kriechen kann, oder die Schlange Mimia, welche, eh' ſie einen Hirſchen verſchluckt, ſcheu nach Ameiſen umſchauet, die ſie in ihrer Sättigungs-Unbehilflichkeit übermannen könnten, dieſe ſind nicht furchtſam, ſondern nur klug. Das Beiſpiel dieſer in der Geſchichte ſo ſeltenen Klugheit wurde in den neueſten Zeiten nicht vom kältern, ſondern gerade von dem feurigern und ſiegbaftern

Volke gegeben, das ſeinem Heerführer nachſtieg, der ſtets mitten im Glück Unglück vorausſetzte, berechnete, beſtritt und abwandte. Auf Bergen iſt früher als unten Licht und Eis.

Selten verſtehen die Nachfolger eines Genius das bis in den Leuchter herabgebrannte Licht hinaufzuſchieben; daher ſchmilzt Licht und Leuchter.

Jeder Staat geht zuletzt zu Grunde, der ein Tretrad iſt, was deſſen Menſchen nur bewegen, ohne ſich auf deſſen Stufen zu erheben.

Von etwas wird uns die Zeit, oder die Franzoſen erlöſen: von den vieläugigen Kollegien — ein Argus, den oft umgekehrt die Jo bewacht. — Welche den Inſekten gleichen, die durch die Menge von Augen der Unbeweglichkeit derſelben abhelfen, oder durch die Menge von Füßen der Langſamkeit.

Nicht die größten Schauſpieler bekommen gewöhnlich die Rollen der Geiſter, der Bildſäulen und der Prügel; auch wir haben poetiſchen Geiſt, proſaiſche Unbeweglichkeit, und zuweilen etwas auf dem Rücken gezeigt.

Himmel! wie gut wär' es, wenn jeder Fürſt den Aufſatz des H. v. Steigenteſch über ſtehende Heere und Lan-

desbewaffnungen im Septemberſtück der Minerva von 1807 läſe! Und überhaupt die ganze Minerva! Und ohnehin viel Bücher, beſonders wenn Ariſtoteles in ſeiner Politik (III. 11.) Recht hat, daß gerade aus dem Mittelſtande (jetzt der Feder-Stand) die größeren Geſetzgeber gekommen! — Die Stelle eines fürſtlichen Bibliothekars oder auch Vorleſers für den Fürſten, könnte die wichtigſte und heiligſte im Staate werden, mit Veränderungen, die hier nicht ſogleich in die kurzen Gelegenheit-Sprüche einzupreſſen ſind.

Die Alten bilden die Flußgötter mit gehörnten Stierhäuptern ab. — Vollends aber die engliſchen Meer-Götter? Geſtoßen haben ſie uns in den neueſten Stier-Gefechten genug, und haben die Freiheit der ganzen Erde auf eine enge Inſel einpferchen wollen. Ihnen bleibe gern die Land-Freiheit, und der bekannte Mann, der auf das feſte Land ſeinen Ring geworfen wie ſonſt der Doge ſeinen in die See, hat allerdings Recht, daß er die Völker nicht als die Schiffzieher der Britten will keuchen ſehen.

Ihr habt euch anfangs zu viel zugetrauet und ſpäter zu viel gemißtrauet; wie Strangulierte zuerſt lauter bunte Farben ſehen, aber zuletzt nur die ſchwarze. Zum Glücke iſt jetzt die Mitte näher, das Licht.

Jeder glaubt und ſagt, die Vergangenheit, d. h. die Geſchichte, gebe die rechte Lehre der Zukunft; aber fehlt's denn dem Menſchen an irgend einer Vergangenheit, an

eigner oder an fremder? Kommen wir nicht alle von Geſtern her? Jeder hatte Vergangenheit genug in ſich, um eine reine Zukunft auszubilden; aber jede Zeit, — welche von den dreien es auch ſei — wird nur vom ſchöpferiſchen Sinn erfaßt; und es iſt mithin einerlei für dieſen, von Gegenwart zu lernen, oder von Vergangenheit oder von Zukunft.

Das Waſſer ſteigt nie ſo hoch als es gefallen; aber der Menſch oder das Volk fällt nie ſo ſehr als es geſtiegen; und wollte uns nur ein höherer Genius den Umweg des Steigens und die Schneckentreppe ſagen, damit wir friſcher aufſtiegen.

Jeder Krieg-Sturm gleicht dem Sirocko-Wind; die Geſtirne ſcheinen zu ſchwanken, ſo feſt ſie auch auf der alten Stelle oder Bahn beharren.

Warum fiel ſonſt geſetzmäßig das Haus eines Doge und das eines Pabſtes nach dem Abſterben der Plünderung anheim? Und warum nirgends das Haus anderer Fürſten? Darum, an jeden Fürſten hat ſich ſogleich wieder der befreundete geknüpft.

Wenn Thränen Kriſtalliſazionwaſſer ſind: ſo iſt Deutſchland in den drei neueſten Kriegen ein Edelſtein vom erſten, zweiten, dritten Waſſer geworden.

Die deutſchen Formen und Förmlichkeiten gleichen den langen Kleidern, welche den, der ins Waſſer fällt und ſpringt, eine Zeit lang oben halten, aber nachher mit neuer Schwere tiefer ziehen. Ich lobe mir einen nackten Schwimmer. — Bis hieher waren Zivil-Kollegien eine gute, obwol umgekehrte Nachahmung des Kriegſtandes; wenn der Feldherr den Aufbruch des Heers um vier Uhr anordnet, ſo befiehlt ihn der General ſchon um drei Uhr, der zweite Untergeordnete noch früher; und der letzte am allerfrüheſten; natürlich aber iſt, wie geſagt, bei Zivil-Kollegien die Nachahmung umgekehrt, und die Befehle vor Chriſti Geburt, werden nach Chriſti Geburt vollſtreckt.

Im vorigen Venedig wurde nie ein Innländer zum Generaliſſimus der Kriegmacht genommen, ſondern ein Ausländer; blos weil wir dieß nicht früher gethan, thun wir es jetzt.

Tief-nördliche Völker, wie Schweden, oder ſonſt abgeſonderte dürfen Jahrhunderte auf der Löwenhaut ruhen und ſie richten ſich doch als Löwen auf. Aber das wärmere Deutſchland, dem nicht die Härte des Eiſes beiſteht, und an welches überall heiße Zungen lecken, dieß bedarf eigner Regſamkeit gegen jede fremde, wenn nicht ſeine Eisberge an dem umgebenden Süden ſchmelzen ſollen. Man vergebe die Bilder. Der Teich Bethesda heilte nur bewegt; zarte Früchte erfrieren nicht auf Zweigen, die ſich regen. — Die Zeit hat uns bewegt.

XI.

Hoffnungen und Ausſichten.

Die ängſtliche Gebehrde der Zeit unter dem Alpdrucke einer verbogenen Schlummer-Lage kann nur die Uebel verhärten, die man beklagt. Dem erſten Schmerze iſt Uebermaß natürlich und verzeihlich. Was Helvetius ſagte: juger c'est sentir geſchieht umgekehrt: sentir c'est juger, obwol beides falſch iſt. Wir ſehen am Ende Redeblumen, wie Fieberkranke die Bettblumen, für Geſtalten an, die ſich drohend regen. Himmel! wie anders aber erduldeten unſere Vorfahren ein ganz größeres, ein dreißigjähriges Weh! Was ſie auf der Erde begruben, ſtralte ihnen wiederſcheinend aus dem Himmel zurück; und gegen jeden Schmerz gab es einen Gott, der ihn in eine Freude der Zukunft umſchuf.

Aber jetzige Furcht kennt keinen Gott, ſondern nur den Teufel, der ſeine Hölle täglich tiefer wühlt und wölbt. Wenn man wenige Schriftſteller ausnimmt — und nur dieſe nach ihrem politiſchen Glaubenſyſtem — ſo lieſet man überall nur abgedruckte Weiber; aber alte Chriſten, alte Stoiker, alte Scherzmacher treff' ich ſelten an; und um ein Almoſen für ein geplündertes Dorf weichen Herzen und naſſen Augen abzuquetſchen, verläugnet man deutſche Männlichkeit und kecke Anſicht und ſchmelzt ſich und andere, um damit härtere Metalle in Fluß zu bringen. Obgleich noch ſo manche deutſche Staaten-Theile friſch und heil da ſtehen, ſo machen es doch die Schriftſteller aus ihnen, wie

die Neu-Griechen auf Morea, welche (nach Pouquaville) alle, ſo geſund und rüſtig ſie auch einhergehen, die letzte Oelung nehmen, ſobald ein Mönch durchreiſet, weil, ſagen ſie, ein ſolcher Mann nicht alle Tage zu haben iſt.

Nur iſt's ſchlimm, daß politiſch nicht hilft, was phyſiſch errettet vor Gewittern und Bären, nämlich ein ſcheinleichenhaftes Hinlegen auf die platte Erde (in ſie thäte eher etwas); jedes Volk vergeht wie ein faulender Schwamm, zerfließend, wenn es keinen Muth mehr hat; ohne Hoffnung aber gibt es keinen; und wie nach Bako die Hoffnung dem Körper, ſo iſt ſie noch mehr dem Staatkörper geſund.

Was heißt Ausſichten Deutſchlands oder Europens? die auf ein Jahr, oder auf ein Jahrhundert, oder ein Jahrtauſend oder auf die ganze Erdenzeit? — Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, ſondern nur die ewigen Naturgeſetze, welche ja ſchon hinter uns in der Geſchichte thronen und reden.

Die Wilden halten kurze Verfinſterungen der Sonne und des Monds und Adam in der Epopöe die noch längere Phaſe, nämlich die Nacht, für Welt-Untergang; wie leicht müſſen wir nicht bei ringförmigen Finſterniſſen und Nächten der Staaten, die zumal oft länger ſind als unſer Leben, furchtſame Irrthümer der Zukunft empfangen, indeß ſie gleichwol der erſte Sonnenblick des großen Naturgangs vertilgt? Und man müßte daher ein Jahrtauſend Leben hinter ſich haben und folglich eins vor ſich, um nie zu verzagen, ſondern ſtets zu vergleichen.

Aber euch ſollen Ideen ſtatt der Jahre dienen, und Gott ſei die Ewigkeit. Dann fürchtet, wenn ihr könnt.

Doch wir haben hier ſtatt der Ausſicht vom Gipfel, blos die tiefere vom Zweige nöthig, um die Welt und die

Hoffnung zu ſehen. Will man Hoffnungen nicht zugeſtehen, ſo nenne man ſie Träume; nach Kant aber ſind auch dem tiefſten Schlafe Träume nöthig, um das Leben anzufachen. Bei Staaten wird der Irrglaube, etwas zu vermögen, leicht zur Wahrheit, ſo wie Fränklin ſagt, um zu ſchwimmen, brauche man ſich nur einzubilden, daß man's könne.

Wenn es eine bekannte Klage iſt, daß die neuern Staaten mehr Staatkörper, die alten hingegen Staatſeelen ſind, welche mehr mit dem Geiſtigen bewegten und verknüpften durch Beredſamkeit, durch Sitten, durch Muſik, nicht durch hölzerne Räderwerke des Formalismus: ſo fällt dieſe Klage auf keinen Staat gerechter und verſtärkter als auf den deutſchen. Schon im Gegenſatz gegen die alten unumgewälzten Franzoſen, bei denen gerichtliche Beredſamkeit, allgemeine ſelber die Könige zügelnde Meinung, der ſchnell auflodernde Enthuſiasmus für jede Neuheit, die Blitz-Gewalt der Bonmots — deren elektriſch durchſchlagende, und oft die Pole umkehrende Wirkung wenigſtens für einen geiſtigen Einfluß ſpricht — ſchon gegen jene früheren Franzoſen ſtanden wir zurück mit unſerer politiſchen Maſchinenmeiſterei. Unſere äußere Förmlichkeit — unſere träge Nachäfferei, welche die auswärtigen Modepuppen als beſtimmende Glieder- und Flügelmänner für uns wählte — gewiſſermaßen unſere außerordentlichen Geſandten und Profeſſoren, die weniger gelten als der ordinarius — unſere Seſſionzimmer, worin die Köpfe wie die Bäume im Winter ſo ſtehen, daß der fruchtbare eben ſo ausſehen muß wie der unfruchtbare und folglich umgekehrt — unſer politiſches Verzichtthun auf jedes Frei-Geiſtige und unſere Fluchtſtrafen eines jeden Schritts aus dem Marſchreglement oder der

Schrittordnung der Kollegien-Schnecken — unſer Exerzier- und Prügel- und Alt-Jährigkeit-Weſen, das Greiſe für Veteranen nimmt, blos weiße Köpfe für weiſe, oder kahle für volle, kurz den Alter-Winter für Krieg-Feuer, als ob ein alter Mann nicht weicher gebettet zu werden verdiente als aufs Ehrenbette*): alles dieß, was dem Deutſchen Reichkörper ſo wenig Reichſeele spirit public, esprit de corps eingeblaſen und was ihm ſo ſehr alle Einheit des Lebensgefühls genommen, daß er wie der Krebs ſeine rechte Scheere mit der linken kneipend, dieſe als feindliche vorausſetzend abſprengte — alles dieß, womit ſich, was das deutſche Reichkabinett zu einem Modellkabinett von Maſchinen macht, und ſelber die Maſchinengötter wieder zu Maſchinen und den Staatherren zu einem hölzernen Kempele's Schachſpieler, der lebendige Unterthanen auf dem Schachbrete ſeines Territoriums ruhig hin und wieder ſtellt und zieht — alles, womit wir dem Vogel Strauß ähnlich wurden, der zwar einen ſtarken Magen aber keine Flügel hat: dieſes Deutſchen-Uebel werden die Beiſpiele und die Folgen der Zeit, und die Nähe und die Einwirkung einer im politiſchen Leben ſo begeiſterten Nazion, wie wir im dichtenden, zu brechen dienen.

Wenn ſonſt mancher deutſche Thron-Genius, anſtatt ſeinen Geiſt fortzupflanzen und ſein Volk ſich zum Neben-

*) Sonderbar, daß man für die höhern Krieg-Würden bisher nicht das Kraftalter als die rechte Zeit annahm, indeß doch auf der höchſten ein Alexander, Cäſar, Carl XII., Friedrich II., Napoleon u. ſ. w. gerade in der Jugend ihre Glanz-Siege ſchufen: wozu noch kommt, daß dieſe als Oberbefehlhaber doch mehr die Kraft und Einſicht des Alters nöthig hatten, ſo wie die meiſt nur ausübenden Unterbefehlhaber mehr die Feuer-Macht der Jugend.

buhler zu erziehen, dieſes nur zum Laſtträger und Zeiger ſeiner Gedanken machte: ſo ging der Staat, wie Pfaffius Terzienuhr noch fort, ſogar noch eine Stunde, nachdem das Gewicht abgenommen war; dann ſtand er. Aber der jetzige Aſtralgeiſt und regierende Planet Europens (der Abend- oder Weſtſtern) will aus ſeinem Geiſt Geiſter machen, und damit Körper nicht blos erſchaffen oder bewegen, ſondern auch beſeelen. Dieſes Beiſpiel wird auf nähern und fernern Wegen auf uns Deutſche herüber wirken, wie Friedrich II. auf Joſeph II., und wir fangen vielleicht in einem höhern Sinne, als bisher Oeſtreich, das Militair-Jahr vom November an.

Ihr ſcheltet die Zeit klein? Folglich ſagt ihr, daß ſich etwas Großes in derſelben gezeigt, was der Reſt zum Zwerg und Thal gemacht. Es entſteht keine verkleinerte Zeit ohne eine verkleinernde. Die ächt-kleine Zeit iſt die Ebene und Stille, die ſich in keine Tiefen und Höhen getheilt. Freilich kann eine Zeit ſich im Handeln ſo wenig ſelber als groß erfinden, als ein großer Mann ſich im Unternehmen einer großen That; wie könnte dem etwas groß erſcheinen, der's eben vermag und dem es leicht und thunlich iſt, der aber erſt weit hinter der Wirklichkeit ſeine Felſen und Rieſen ſieht? Zwar kann er ſie auch in der Vergangenheit oder Geſchichte erblicken; aber der Fall bleibt derſelbe, weil dieſſeits und jenſeits der Gegenwart das Ideal regiert.

Aber in wie fern gehört dieß unter die verſprochnen Hoffnungen? In ſo fern: weil jede Kraft zuletzt die fremde ſtärkt — weil die Wettbahn der Kräfte ſich aufthut — weil

überhaupt der Menſch ſich am Menſchen ermannt, wie Montaigne ſchon vom bloſen Anſchauen Geſunder zu leben verſprach — weil zum Glück die Größe ſich zwiſchen Sieger und Beſiegte vertheilte — und weil wir ja keine Griechen ſind, ſondern Deutſche.

Der Krieg iſt die ſtärkende Eiſenkur der Menſchheit und zwar mehr des Theils, der ihn leidet, als des, der ihn führt. Ein Kriegſtoß weckt die Kräfte auf, die das lange Nagen der täglichen Sorgen durchfrißt. Im Frieden kriecht der Bürger ſo leicht mit weicher Schlaffheit durch und deckt ſich gegen die Gefahren wie gegen die Bomben, nur durch Wegheben des Steinpflaſters und des hohen Dachs und durch Ausbreiten des weichen Düngers; aber der Krieg fodert den waffenloſen Bürger zum Zweikampfe mit der Uebermacht und Geſetzloſigkeit heraus, er verlangt jede Minute ein Männerherz und ein Männerauge und verpanzert mit den größern Gefahren gegen die kleinern. Da ſich die ſtärkere Tapferkeit nicht im Einrennen und Einſchlagen, ſondern im Feſthalten erweißt: ſo braucht oder erbt ſie eben im Kriege der unbewaffnete Bürger mehr als der bewaffnete, noch abgerechnet, daß jener mehr Schätze und nähere Menſchen zu verlieren und zu behüten hat, als dieſer. Iſt aber dieß: ſo muß der Krieg den nächſten Zeiten mehre wahre Männer zugebildet und zurückgelaſſen haben und dem Veſuve gleich geworden ſein, nach deſſen Aſchen-Würfen — (das Kriegfeuer liefert ja Häuſer-Aſche und Menſchen-Aſche genug) der anfangs durch ſie erſtickte Pflanzen-Wuchs üppig empor ſchießt. — Und was begeh-

ren wir mehr für die Zukunft als Männer? —

Ganz als Gegenfüßler der Franzoſen und Seths, der den Mantel auf den entblößten Vater warf, ziehen wir ihn noch ein wenig weiter vom Vaterlande hinweg, und rufen wie Cham die Spötter herzu; aber jene ſiegen durch Schminken eher als wir durch Schwärzen, ſo wie überall den Geiſt Lohnen weiter treibt als Strafen. Indeß werden (in mehr als einem Sinne) deutſche Hefe und franzöſiſcher Schaum bald ſich ſenken, und das Geiſtige ungetrübt nachlaſſen. Warum haben wir noch keinen Volk-Plutarch der neueſten öſtreichiſchen, preußiſchen, baieriſchen ꝛc. Heldenthaten, und noch kein Heldenbuch ſo mancher mannhaften, hilfreichen und ſchönen Handlungen der unbewaffneten Deutſchen? Wenigſtens einen Mann kenn' ich, der gern in ein ſolches Heroum hinein ſähe — ſchon angenehmer Erinnerungen wegen — nämlich den, der zu unſerm Glück in den deutſchen Geiſt tiefer, würdiger und achtender eingedrungen zu ſein ſcheint als das Volk, das er beherrſcht, ich meine das franzöſiſche. — Leſet ihr indeß in dieſem ungeſchriebenen Buche nach: ſo wird euch Deutſchland der Sonne zu gleichen ſcheinen, welche, wie viel auch eine Bedeckung durch den Mond von ihrer Geſtalt abſchneide, doch ſtets ein ganzes rundes Stralen-Bild in die dunkle Kammer wirft.

Es iſt eine vortheilhafte Erſcheinung, daß die Natur allen großen Helden — von Alexander und Cäſar an, bis zu Karl dem Großen und Friedrich II. und Napoleon herüber — gleichſam als einen Wundbalſam für verblutete Völker, Liebe und Eifer für die Wiſſenſchaft auf die verheerende Laufbahn mitgegeben; ſo wie Apollo neben den

Peſtpfeilen auch die Lyra und die Muſen tönen läßt. Die Wiſſenſchaften bewahren, beſonders wenn ihr Licht auf ausgedehnte Länder fällt, edle Kräfte, welche nie die rechte Freiheit verloren gehen laſſen. Großes Licht verdichtet ſich zuletzt zu Wärme, die die Menſchheit mit Leben ſchwängert und mit Auferſtehung ſegnet. Es abläugnen, hieße voraus ſetzen, daß der Menſch vom Teufel geſchaffen worden, und daß er daher blos der wiſſenſchaftlichen Entwickelung und Reife bedürfe, um das teufliſche Ebenbild an ſich vorzuweiſen, und daß das Herz des Ungebildeten ſo lange einen ruhigen kalten Gewürm-Leich oder Baſilisken-Eierſtock beherberge, bis dieſen wie die Phönixaſche das Sonnenlicht im Ausgebildeten zum Leben ausbrüte. Welche moraliſche Barbarismen und Baumſchändereien der Menſchheit hat nicht ſchon das wiſſenſchaftliche Licht endlich fortgeſcheucht, von den prieſterlichen Menſchenopfern an, bis zu den kaufmänniſchen, indem ſelber im Engländer der Licht-Menſch den Kauf-Menſchen niederrang, und den — Sklavenhandel aufhob. Deutſchland, als das Urgebirge der künftigen europäiſchen Bildung-Gang-Gebirge, wird ſich mit ſeinen Muſenbergen immer weiter und höher ziehen und am Ende die Erde mit Gipfeln umgeben und befruchten. Wenigſtens Europa, hoff' ich, wird jetzt beſſer und anders als unter den Römern, die mehr Wiſſenſchaften holten als brachten, von dem europäiſchen Macht- oder Allmacht-Heber durch die wiſſenſchaftlichen Licht-Heerſtraßen verknüpft und ſich näher gebracht. Himmel! wenn man ſich Portugal und vielleicht die europäiſche Türkei *) und das Und-

*) Am Schalttage 1808 oder am 24ten geſchrieben, der den Matthias in den 25ten vertrieb, welcher ſonſt das Eis bricht oder macht.

So-Weiter die Parnaß- und Himmelleiter beſteigend gedenkt, auf der Süddeutſchland ſchon ſteigt: welche Ausſichten, wenn nicht des Bürgers, doch des Weltbürgers, wenn nicht der nächſten, doch der nahen Zukunft! O werde doch — möchte man wünſchen, wenn Wünſchen ſpornte — die neue Zeit, die Jugend der Verhältniſſe mit Feuer von Fürſten nnd Schriftſtellern gebraucht, um die ächten Deutſchen und das abgeſtumpfte Europa verklärt wieder zu gebären!

O rechnete und lebte nur jeder nach der Sternenzeit eines geheiligten Herzens: ſo würde er die rechte Stunde auch außen treffen, da das gemeine Außen mit ſeinen Stadt- und Länder-Uhren ſich doch am Ende nach jener regeln muß.

Es gibt wol einen Zufall, aber viele Zufälle derſelben Art ſind keiner: nicht einmal Geſchick, ſondern Schuld oder Lohn; nicht Menſchen, ſondern Sitten ſind zu fürchten; nicht das fremde Ich, ſondern das eigne.

Laſſet zweierlei Alte, euere Kinder unaufhörlich ſtudieren, die klaſſiſchen und die eurigen und ſagt: Gott befohlen. Wie ein Pabſt blos durch zwölf chriſtliche Altäre das Coliſeum vor dem chriſtlichen Zertrümmern behütet hat: ſo ſollten wir uns gegen Franzoſen mit nichts ſo ſehr wehren als mit ihren — Vorzügen, ſo daß wir bei uns als einheimiſche anpflanzten ihr zartes perſönliches und vaterländiſches Ehrgefühl, ihre Umſichtigkeit, ihre frohe leichte Lebens-Anſicht, und ihren ſchnellen Entſchluß.

Schafft und hofft; euch helfen und bleiben Gott und Tod.

Vergeßt über die nähere Vergangenheit nicht die fer-

nere Vergangenheit, ſo wenig als die vielgeſtaltige Zukunft. Wie am langen Tage in Schweden die Abendröthe ohne eine abtheilende Nacht in das Morgenroth verfließt; ſo ſchmilzt jetzt Fürchten und Hoffen in einander, Weſt-Abend und Oſt-Morgen; folglich iſt das Aufſteigen der Sonne nicht weit. Amen!

Politiſche

Faſtenpredigten

während

Deutſchlands Marterwoche.

Von

Jean Paul.

I n h a l t.

Seite

Vorrede. 51

I. Nachdämmerungen für Deutſchland, mit einer Zueignung an einen deutſchen Erbprinzen und an ſeine Gemahlin 57

Erſte Nachdämmerung. 62

Die geiſtige Gährung des deutſchen Chaos. — Morgenſtralen im Jahre 1816.

Zwielichter. 1. Einheit und Vielheit. — 2. Deutſche Geſellſchaftlichkeit. — 3. Wir. — 4. Deutſche Oppoſitionpartei. — 5. Veredelte Lebensart.

Zweite Nachdämmerung. 77

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Morgenſtralen im J. 1816.

Zwielichter. 1. Der Fürſten-Günſtling. — 2. Orientaliſcher Generalſtab. — 3. Polarität des Volks. — 4. Deutſche Armuth.

Dritte Nachdämmerung. 92

Ueber die Furcht künftiger Wiſſenſchaftbarbarei. Nachſchrift über die deutſche Sprache.

Morgenſtralen im Jahr 1816.

Zwielichter. 1. Völker-Schlagfluß. — 2. Geſchrei wider Außen. — 3. Männlichkeit der Autoren. — 4. Unſer Durchbruch. — 5. Deutſche Federkraft — 6. Ueber das Alter deutſcher Heerführer. — 7. Troſt. — 8. Soldaten-Plage. — 9. Die Völker-Zypreſſen. — 10. Das Menſchen-Geſchlecht. — 11. Werth des Unglücks. — 12. Unterſchied des Stillſtands. — 13. Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

II. Mein Aufenthalt in der Nepomuk-Kirche während der Belagerung der Reich-Feſtung Ziebingen. 109

Seite
III. Dämmerungſchmetterlinge oder Sphinxe. . 149
Erſte Sphinx. Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft. 152
Zweite Sphinx. Landes=Reichthum und Macht. . 154
Dritte Sphinx. Dreifacher Mißbrauch der Anſpielungen auf die Zeit. 155
Vierte Sphinx. Deutſche Fürſtenliebe. 159
Fünfte Sphinx. Schnelle Aufklärung und Verfinſterung. 162
IV. Die Doppelheerſchau in Großlauſau und in Kauzen; ſammt Feldzügen. Eine Groteſke. . . 163
Erſtes Kapitel, worin mehr als ein Fürſt auftritt. 165
Zweites Kapitel, worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen. 170
Drittes Kapitel, worin Würſte und Galgen von Bedeutung ſind. 180
Viertes Kapitel, worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt. 185
Fünftes Kapitel, worin die Kriegſflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen. 189
Sechstes Kapitel, worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen, und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird. 196
Nachſchrift im Heumond 1816. 209
V. Nachſommervögel gegen das Ende des Jahrs 1816. 211
1. Die franzöſiſchen Emigrés und Rémigrés. — 2. Frankreich. — 3. Die ſchönere Paſſionblume. — 4. Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker. — 5. Geſetze des Friedens. — 6. Ende jeder unſittlichen Gewalt. — 7. Kraft des Lichts. — 8. Fortſchritte der Menſchheit und einzelner Völker. — 9. Gericht über Staaten. — 10. Licht=Propaganda von oben herab. — 11. Frühere Hoffnungen. — 12. Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten ſondern der Zeit.

Vorrede.

Ich kann die kleine Geſchichte der vier, vor mehren Jahren gedruckten Abtheilungen des Werkchens (denn die fünfte iſt neu, ſo wie auch die Vorrede und bekommen beide erſt künftig eine neue Geſchichte) in Einer Minute mittheilen. I. Die Nachdämmerungen wurden im „deutſchen Muſeum bei Perthes“ 1810 gedruckt — II die Belagerung von Ziebingen im „Kriegkalender bei Göſchen“ 1810 — III die Sphinxe im „deutſchen Muſeum von Schlegel“ 1812 — IV die Doppel-Heerſchau im „Kriegkalender bei Göſchen“ 1811.

Da ſie nun in jenen laſtenden Jahren geſchrieben worden, wo weiter keine andern Federn kühn und ſtolz ſich bewegen durften als die auf Helmen, und wo man in Schafkleidern gehen mußte, um Wölfen nicht anſtößig zu werden: ſo wird man ſich über die Stellen dieſes Buchs nicht entrüſten, wo ich mit den Wölfen zwar nicht heulte, aber auch nicht über ſie. Auch gibt es wieder andere Stellen, worin ich, wie noch weltklügere Köpfe von dem zweiten Bonifacius, der unſere heiligen Eichenwälder fällte, immer noch zu hoffen nicht nachlaſſen wollte, wiewol wir Deutſchen die-

ſem Bonifacius — uns auch von einer Freiheitinſel zugeſchickt wie der erſte — die Bekehrung vom morali- ſchen Heidenthum der Selberentzweiung und Selbſtſucht wider ſeinen Willen verdanken. Alle jene Stellen hab' ich ungebeſſert und ungefärbt beſtehen laſſen, um mir nicht durch Zurückdatieren ſpäterer Einſichten und durch Einſchiebung jetziger Freimüthigkeit einen neuen fal- ſchen Glanz zu geben, da ich alten genug habe. Nur Sprachänderungen wurden ins Alte eingeſchoben; aber höchſtens ſolche Gedanken, womit man zu al- len Zeiten hervorrücken durfte, z. B. mit dem Satze a = a, indeß ein Gedanke wie a — a = o ſchon ſeine beſondern günſtigen Zeiten fodert. Auch wollt' ich die Gegenwart gern wieder hören laſſen, wie man vor Kurzem hat ſeufzen laſſen — beſonders nach ihr.

Ueberhaupt ſollten die Schriftſteller ſich, wie J. J. Rouſſeau, nicht ſchämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichten. Warum wollen ſie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalſam der Endlichkeit, die Ver- änderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierſtube eines Gelehrten der Glaube deſſelben ſich ſo oft verwandeln, häuten, einſpinnen, verlarven, verpuppen muß, bis ſolcher wieder endlich entpuppt ausfliegt — und wenn es auf keine Weiſe zu ändern iſt, daß man es auf allen Gaſſen weiß, wie der ge- lehrte Mann in Einem fort, (es geht beinahe ins Un- glaubliche) ſich und ſeinen Glauben änderte und anders dachte, zuerſt als Primaner — dann als Student — anders als Privatdozent — noch anders als Profeſſor extraordinarius — vom Neuen anders als ordina-

rius — darauf vollends anders als rector magnificus —: warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freien ſeine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagsfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe ſich fragen, ob nicht zuweilen die Geſchichte einer Meinung, ſo wie gewöhnlich die Geſchichte einer Stadt, nicht ergiebiger iſt, als dieſe ſelber.

Uebrigens geht durch alle meine politiſchen Aufſätze von des erſten Konſuls Drucke an, bis zu des letzten Kaiſers Drucke, etwas ungebeugt und aufrecht, was ich jetzo am liebſten darin ſtehen ſehe — die Hoffnung. Sie, dieſe Sprecherin und Bürgerin der Vorſehung, begleitete mich durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere ſtand, und über dieſe wieder eine ſtieg; jener ſchauete durch dieſe Wolken hindurch und verſicherte es, daß ſie noch die Sonne ſähe. Jetzo weiß jeder, daß ſie Recht gehabt, und daß eine Sonne noch ſcheint.

Johannes von Müller *) ſagt: „Wenn der Menſch keinen Rath mehr weiß, fangen die Wege der Vorſehung an, ſeit mehr als 200 Jahren iſt auf dem großen Schauplatze faſt immer das Unwahrſcheinlichſte geſchehen.“ Und Friedrich Jacobi ſagte noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: „Man (die Staaten) ſoll nie das bevorſtehend Scheinende als unvermeidlich fürchten und erdulden.“

Dieſe Hoffnungen im Unglücke der Staaten — ſo wie dieſe Befürchtungen im Glücke, d. h. in der hohen Freiheit deſſelben — gleichen den Träumen, welche nach

*) Deſſen Werke, B. 16., S. 196.

Kant als geiſtige Thätigkeiten im Schlafe das Leben fortſchüren müſſen, das ſonſt an ihm erlöſche; wie der Freiſtaat Sparta die Furcht anbetete, ſo findet man die Göttin Hoffnung (dea spes)*) nie öfter auf den Münzen als unter ſchlimmen Kaiſern, wie Kaligula. —

Die Menſchen vergeſſen und verzweifeln nur zu oft: ſonſt würden ſie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Geſetze des großen Weltganges leichter das Ziel weiſſagen kann, als oft der Reichthum von Kenntniſſen der politiſchen Einzelheiten vermag; und ein beſſerer Prophet als ein herzloſer Kenner aller Kabinette. —

Wenn es nicht zu kühn iſt, großen Mächten nachzuahmen und einem kleinen Werke lange vorzureden: ſo mag hier fortgefahren und der Titel Faſtenpredigten kurz entſchuldigt werden oder erklärt. Die Aufſätze wurden nämlich in der wirklichen Faſtenzeit (oder Quadragesima) Deutſchlands geſchrieben, welche am meiſten als eine geiſtige uns und unſere Predigten aushungerte, und uns nicht viel Bücherkoſt und Freirede und Tanz und Muſik des Herzens zuließ, ſondern uns blos auf Betrachtungen von Leiden einſchränkte. Noch dazu war die gedachte Faſtenzeit auch eine ordentliche leibliche, in welcher die gallikaniſche Urkirche umgekehrt ſtatt des Fleiſches, Seefiſche und alles, was das Meer zubringt, verbot, und den Uebertretern, wie im zehnten Jahrhunderte den katholiſchen Faſtenbrechern, die Zähne ausſchlug. Doch ſoll man aus Unparteilichkeit nicht verbergen, daß hier nicht

*) Beckers Auguſteum. I.

wie im Jahre 1538 zu Paris die Uebertreter verbrannt wurden*), ſondern nur die Sachen ſelber, ja daß noch dazu Kreuzbullen mit Faſtendispenſazionen d. h. Freibriefe genug feil ſtanden und alſo das Faſten, welche das Concleva und die Jury — England und Feſtland — zur Einhelligkeit der Wahl und des Urtheils zu zwingen hatte, durch gut zubereitete Faſtenſpeiſen leidlicher ablaufen konnte.

Dieſe Faſtenpredigten und ihre Titel verdienen nur einen ſolchen Aufwand von Anſpielungen nicht: ſonſt wäre ſehr leicht noch darauf anzuſpielen, daß in der deutſchen Quadrageſima, wie in der früher chriſtlichen, wir aus Heiden und Juden mehr Chriſten, und alſo Katechumenen geworden, daher wie die chriſtlichen früher von Sonntag zu Sonntag, ſo wir von Schlachten zu Schlachten anders heißen konnten, anfangs Anfänger — dann Hörende — dann Bittende — dann Erleuchtete — endlich gleichſam „Neugeborne.“ (Quasimodogeniti.)

Indeß ſind doch — was die Hauptſache iſt und auf was alle Leiden- (Paſſion-) oder Faſtenpredigten der Schreiber in den leiſen Geſchichten der deutſchen Leiden hinwieſen — die Auferſtehung und Oſtern endlich da — die Oſterkerzen leuchten — die Oſterwaſſer ſäubern — und die Oſterfladen ſchmecken, ja das ſogenannte „chriſtliche Oſtergelächter,“ oder die „Oſtermährlein“ herrſchen in allen Büchern, ja in dieſen Faſtenpredigten wurde ſogar noch früher geſcherzt.

---

*) Nach Sleidan wurde ein junger Edelmann für ſein Fleiſcheſſen ſelber gebraten, und nur die Flucht rettete drei Niederländer aus demſelben Bratfeuer.

Noch ſteht uns der Sonntag nach Oſtern, nämlich der Bundestag zu erleben, bevor, oder der ſogenannte Sonntag Quasimodogeniti, wie er in der erſten chriſtlichen Kirche hieß von den gleichſam Neugebornen, welche da die Taufhemden ablegten — oder (wie er noch hieß) der Sonntag der Apoſtel oder Abgeſandten (weil da ihnen zuerſt der Auferſtandene erſchienen) — oder auch der Thomastag, weil an ihm Thomas Bekehrung vorgeleſen wurde — endlich gar Gegenoſtern, weil er der achttägigen Oſterfeier ein Ende machte. —

Nach letztem Beinamen jedoch hat der Bundestag nicht zu ringen nöthig, da wir alle vielmehr wünſchen, das Feſt der Auferſtehung immerfort zu feiern.
Baireuth in der Herbſt-Tag- und Nachtgleiche 1816.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Nachdämmerungen

für

Deutſchland,

mit

einer Zueignung an einen deutſchen Erbprinzen
und an ſeine Gemahlin.

Vorbericht zur Zueignung.

Dämmerungen Deutſchlands deutſchen Fürſten widmen, heißt Hoffnungen zueignen, und unter jenen blos die morgendliche verſtehen, die in den Tag zerſchmilzt. Da ich folgende vier Polymeter den hohen Perſonen ohne ihre Erlaubniß widme — was ich ſehr gut ohne das geringſte Bedenken thun kann, ſo bald ich nur ihre Namen nicht ausſpreche — ſo mögen, falls man dieſe herausbringt, die Urbilder es ſich ſelber zuſchreiben, daß ein Maler ſie zu kenntlich darſtellt, der blos lobt; aber in ſolchem Falle hatte, darf ich wol behaupten, mehr die Welt zugeeignet, als ich.

An Ihn und an Sie.

1.
Der Fackeltanz.

Ich kenne einen ſchönern Fackeltanz der Fürſten, als den kurzen der Vermählungfeier; ich kenn' ein Land, klein und licht, wo Genieen wohnen und den Fürſten Fackeln erſchaffen und reichen; die Fürſten tragen ſie in ſchöner, leichter, nichts verletzender Bewegung umher, — und hell wird es weit in fremde Länder hinaus. Zwei Genien und deren Gönnerin ſind nicht mehr; aber die Gegenwart reiſt fort, und die Zukunft blüht entgegen.

2.
Die Schönheit.

Wie in Zimmern mit roſenrothem Spiegelglas jedes Angeſicht blüht und überall Morgenröthe umher liegt: ſo verſchönert und verjüngt Schönheit alles, was ſie umgibt. Sie — der Frühling der Geſellſchaft — wärmt jede Kraft zum Aufblühen und die geſellige Rede zur einſamen Dichtkunſt — das Alter wird jugendlich, die Jugend wird ernſt — jedes Herz bewegt ſich mit neuer freudiger Macht — und deutſche Zepter richten ſich als zartgezogene Magnetnadeln nach Norden.

3.

Streit der Perle mit der weißen Roſe.

Die Perle: Ich bin Ihr ähnlicher, und gehöre Ihr mehr an, als Du; denn ich glänze mild und rein. —

Die weiße Roſe: Aber ich trage die Unſchuldfarbe noch heller, ich bin ähnlicher.

Die Perle: Aber mein Werth verwelkt nicht.

Die weiße Roſe: Aber ich hauche Lebensfrühling dem Zephyr zu.

Die Perle: Und ich berühre zuweilen Ihr Haupt.

Die weiße Roſe: Und ich ruh' an Ihrer Bruſt zuweilen.

Plötzlich ſchlug eine rothe Roſe alle ihre jungen Aurora-Reize aus einander und ſagte im blühenden Prangen: Wetteifert nicht ſo vergeblich, Ihr Schönen! Ich bin Ihr ja auch ähnlich.

4.

Die Zueignung der Dämmerungen an Zwei.

„Zweierlei Dämmerungen, die des Abends und des Morgens, eigneſt Du Ihm und Ihr; und beiden durch daſſelbe Wort; wie rechtfertigſt Du, was Du wagſt?" — Beides durch den Himmel; über eine Dämmerung regiert der Abendſtern, auch Stern der Liebe genannt; die andere Dämmerung beherrſcht der Morgenſtern, der Lichtträger genannt. So mögen auch meinen Dämmerungen (ſagt der Wunſch) zwei günſtige Sterne ſcheinen.

„Aber Beiden ſagſt Du einerlei Wort?" Am Himmel iſt Abend- und Morgenſtern nur Einer und Eins.

Erſte Nachdämmerung.

Die geiſtige Gährung des deutſchen Chaos.

Kein Volk iſt jetzo in einem ſolchen Elementen-Gefechte poetiſcher, philoſophiſcher und politiſcher Bildung begriffen, als das deutſche, indeß die andern Völker um uns her entweder in befriedigter Einheit, oder matter Verblutung, oder ſelbſtſüchtiger Kälte ſtill umher liegen. Wir gleichen in der Philoſophie, Dichtkunſt, und zum Theil in der Politik jenen alten Ketzern des Eutychiasmus, welche ſich Acephali (Oberhauptloſe) nannten, weil ſie ſich keinen Anführer andichten ließen. Unſere neue Vielgeſtaltung iſt blos die Anverwandte unſerer alten. Für dieſe wird ein Geſchichtſchreiber Mütter genug finden. Nicht blos darum, weil kein Volk ſo oft wanderte, als (nach Herder) das deutſche, daher der Name Sweven von Schweifen, Vandalen von Wandeln — denn die Juden und Zigeuner machten die längſte und größte grand tour, die es gibt, aber als lauter von Urſitten verſteinerte Geſtalten — ſondern hauptſächlich deshalb, weil das reiſende Deutſchland zugleich auch ein reiſendes iſt von Kriegheeren und Kauffartei-Kirwanen und weil dieſes Herz Europens alle Völker als Adern wäſſere — und weil Deutſchland ein ganzes Volk von Völkchen, ein Land voll Ländchen und ein Spielplatz von Himmelſtrichen iſt — und weil das vielge-

ſtaltete Reich den noch mehr geſtaltigen Gränzumkreis von Ruſſen, Welſchen, Galliern und dabei näher die Mannigfaltigkeit der Halben- oder Dreiviertelbrüderſchaft von Schweizern, Holländern und Elſäſſern und Nordländern und Ungarn einfäßt — und endlich, weil die Deutſchen faſt auf allen ausländiſchen Thronen eine Zeit lang geſeſſen, welche als deutſche geiſtige Niederlaſſungen und Waarenniederlaſſungen uns wieder eben darum fremde Waaren zuſchickten — nach allen dieſen Einwirkungen und noch mehren mußte ſchon früher Deutſchland den Steinen gleich werden, auf welchen die Abdrücke der ungleichartigſten Gegenſtände von Pflanzen und von See- und von Landthieren zugleich erſcheinen.

Jetzo nun vollends ſchaue man in unſere Vielgeſtaltigkeit, zuerſt in die unſerer Literatur. Seit den Xenien ſind alle literariſchen Autoritäten untergraben, und die Autoritäten der Untergräber ſelber; jeder gilt durch Kraft, keiner durch Namen, vor welchem kaum der winzigſte Kritiker mehr flieht. Nirgend und niemals ſtanden ſich Jugend und Alter in literariſchen Schätzungen mehr entgegen, als jetzo in Deutſchland, wo der Greis ganz andere deutſche Muſterwerke, als der Jüngling, kennt. In Paris und London hingegen iſt der Ruhmtempel ihrer Klaſſiker eine Geſammt- oder Simultankirche von Alten und Jungen geblieben, ſo wie man bei uns zu Gellerts oder zu Wielands Zeiten über damaligen Dichterrang, und zu Mendelſohns Zeit über Philoſophenrang ziemlich einig geweſen.

In Madras werden drei und zwanzig Sprachen geſprochen *); blos ungefähr ſo viele Rechtſchreibungen — die

*) Niekamp im Auszuge aus den Miſſionberichten in Oſtindien. 1. Thl.

verſchiedenen nicht einmal gerechnet, die derſelbe Schriftſteller in verſchiedenen Zeiten gebraucht — aber noch mehre Proſa-Style, und noch mehre Poeten-Style weiſen wir auf. Jeder bläſ't, wie in der ruſſiſchen Jägermuſik, ſeinen einzigen Ton, und achtet nur auf den Takt, ohne nach den Tönen der andern Mitſpieler nur hinzuhören, weil er vielleicht weiß, daß in jedem Tone die ganze Muſik auf- und abtöne.

Die franzöſiſche Proſe iſt kaum verſchiedner von deutſcher, als ſolche deutſche Proſaiſten von einander ſelber es ſind, wie da folgen: Herder — Wieland — Göthe — Schiller — Garve — Hamann — Johannes von Müller — Spalding — Fr. Jakobi — Engel, wozu noch kommen Klopſtock, Hippel, Schleiermacher, Voß, Adam und Friedrich Müller, Fichte und Sturz. Gleichwol verſchwindet dieſe Mannigfaltigkeit als keine, völlig gegen die weit breitere unter den Dichtern; denn da wir jezo alle Geſang- und Ton-Arten aller Länder, die ſpaniſchen — indiſchen — griechiſchen — römiſchen — galliſchen — galiſchen — altdeutſchen — neueſtdeutſchen zu uns herüberſingen; ſo gleichen wir in der That der leibhaften Menſchenſtimme, welche mit ihrem Singen aller Selbſtlauter allein ein ganzes Konzert von Blasinſtrumenten auf ein Mal iſt, indeß das Horn nur dem a ähnlich klingt, die Oboe nur dem i, die Klarinette nur dem e, und ſo jedes Inſtrument einem andern Selbſtlauter*). Allerdings hat dieſe Weſenkette von regierenden Dichtungen und Dichtern, welche die beiden Meſſen beziehen, das Unangenehme, daß ein alter gekrönter Poet jährlich zwei Mal nicht zum Beſten empfangen wird, er mag mit noch ſo lang bis auf die Achſeln herein hangen-

*) Die Peſtalozziſche Geſangbildunglehre von Nägeli.

den Lorbeerkränzen unter die Mitregenten treten; er hat in ſeinem Ruhmtempel ſo etwas von der Ausſicht vor ſich, die dem Zuchthäusler viel Zukunft verſalzt, welchen halbjärlich an Ort und Stelle ein ſogenannter Willkommen empfängt. Ja, damit man die Menge der verſchiedenartigen Dichter weniger fühle, ſo macht es die Kritik mit den Dichterwerken wie die Pariſer Polizei mit den Anſchlagzetteln, welche ſie jeden Abend herabreißt für friſche. Auch erwägte man das beſte Gegengift gegen das dichtende Allerlei und Bunterlei, nämlich das deutſche Gedächtniß; dieſes läßt nämlich Leute nach Leuten durchfallen, und das gelehrte Deutſchland iſt ein ſchöner Tempel der Minerva, worin die Vergeßlichkeit ihren eignen Altar beſaß.

Gleichwol wünſche man dieſen Erbfolgekrieg um die Zukunft nicht darum hinweg, weil etwan jugendliche Frechheit die Nachzügler einmiſcht. Wenn früher unſere Sprache nur ein unſcheinbares Grubenkleid war, worin wir Glanz und Gold aus Tiefen holten: ſo iſt ſie jetzt ſchon ſelber mit dieſem Gold beſetzt und durchwirkt. Hält nun dieſes freie Hineinarbeiten unſerer Sprache in alle Sprach- und Dichtformen, dieſes Einſchmelzen, Zugießen, Ausſchmieden und Feinziehen derſelben nur noch ein zweites Halbjahrhundert an — ein deutſcher Sprachfleiß, welchen die politiſchen Verhältniſſe mehr befeuern, als erſticken —; ſo öffnet ſie ein ſo reiches volles Waarenlager von Arbeit- und Reiszeug aller Art, daß, wenn ein zweiter Klopſtock oder Göthe erſcheint, welcher mit ihrem Reichthume ſo wuchert, wie die erſten mit ihrer Armuth, alsdann die moderne Dichtkunſt vielleicht den ſechsten Schöpfungtag begrüßt.

Wollen wir auf die deutſchen Philoſophen hinſchauen! Jetzt haben wir deren ſo viele, daß nicht einmal der hungrigſte Eklektiker noch eine neue mehr verlangt. Was Jo-

hannes von Müller bemerkt *), daß die drei Päbſte, welche im Jahre 1409 auf einmal da waren, durch ihr gegenſeitiges Vorwerfen den Ruf päbſtlicher Heiligkeit ins Fallen brachten: dieß könnte man auf die drei ſo ſchnell einander nachrückenden Päbſte, Kant, Fichte und Schelling für den Ruf der Unfehlbarkeit behaupten; und es iſt niemand zu verdenken, wenn er jetzo viele Syſteme lieſet, wie ich, blos um mit ihnen ſeine Turn-Uebungen oder auch Scherz zu treiben, weil er, wenn Sulzer die Ode für eine erweiterte Ausrufung erklärt, ſo gern ein Syſtem als ein erweitertes Fragezeichen beſchreibt. Aber dieß gefällt wenigen philoſophiſchen Statthaltern Chriſti, welche ihre Werke, was kein Dichter bei den ſeinigen thäte, für ewige und beſte erklären. Fichte ſchwor und fluchte zum Grauſen vor ganz Deutſchland, und vermaß ſich gedruckt, er wolle in die Hölle fahren, wenn er ſich je ändere; daher er vielleicht Gegner von Uebergewicht, wie Schelling, nicht lieſet, blos um nicht verdammt zu werden, wenn er ſich bekehrt. Jeder Syſtematiker bringt — wenn ich anders eine ſo entfernte Anſpielung herbeiziehen darf — mit ſeiner Baumwolle ſogleich die ſogenannte Baumwollmühle mit, welche jene von allen Kernen beſtens ſäubert.

Aber, beim Himmel, die Kerne ſollen eben zu neuer aufgehen; und Kant würde ein lichtſchlagender, anreizender Wohlthäter Deutſchlands bleiben, wäre ſogar ſein ganzes Syſtem ihm nachgeſtorben, um, wie er, blos verklärt wieder aufzuſtehen. In Frankreich freilich iſt nur Eine Philoſophie, wenn man der todten und tödtenden der Encyklopädiſten dieſen Namen geſtatten will; aber dafür iſt bei uns eine Zeit des Strebens nach allen philoſophiſchen Richtun-

*) In ſeinen Essais historiques.

gen hin, und Jeder läuft von einem eigenen Punkte des Umkreiſes aus, um in dem Mittelpunkt einzuſchlagen. Kein Ausland kann unſerer Wiederholung der einzigen philoſophiſchen Olympiade Athens nachahmen oder nachkommen. Das Ausland bedarf längerer Zeit zum philoſophiſchen Erlernen, als wir zum Erfinden; und wir ſind ſchon ſeit geraumer Zeit über Kant hinausgezogen, indeß das Ausland mit allem Blättern noch nicht einmal in ihn hineingekommen.

Jetzo in kurzer Zeit hat ſich der philoſophiſche Handel die höchſte Bedingung ſeiner Fracht, eine Meerfreiheit erobert, wie ſie bisher niemals in Deutſchland war. Daß wir bei dieſer Freiheit nicht griechiſche Sophiſten und lateiniſche Scholaſtiker künftig laden und ans Land ſetzen, dafür bürgt uns die Gemeinſchaft, welche der Deutſche immer zwiſchen Kopf und Herz unterhält und welche ſich auch jetzo in ſeiner Philoſophie, durch deren Einmiſchen der Myſtik, und durch ihr Ausdehnen über alle Wiſſenzweige, offenbart.

Was vollends das von der Naturphiloſophie belebte infuſoriſche Chaos anlangt, ſo zeigte noch kein Volk als unſeres einen ſolchen Reichthum, Umfang und Unfug von Gleichungen, Polariſierungen und Trauungen auf, weil dieſem Heere alle Wiſſenſchaften ohne Ausnahme ihre Körper und Geiſter ſtellen; eine ungeheure Miſchlehre von der Arznei-, Stern-, Natur-, Erdkunde und allen Wiſſenſchaften auf ein Mal. Aber dieſe Algebra des Univerſums macht eben dadurch die Unzähligkeit ihrer Gleichungglieder, die ſo unendlich ſchwere und lange Rechnung, leicht und verſchieden, weil jeder die Wahl unter den Gliedern hat; daher uns die naturphiloſophiſchen Parallellinealiſten ſo oft das erneuerte Schauſpiel der von Leſſing bekämpften Harmoniſten der Evangelien geben. Wer Zeit hätte, könnte

Scherzes halber die Disharmonieen unter den Harmoniſten ſelber zuſammenſtellen, z. B. unter Schelling, Oken, Schubert, Steffens, Walther, Troxler, Görres ꝛc. Aber wahrlich, dieſe Disharmonie, dieſe Ungleichheit der Gleicher iſt weniger Unglück als nur Weglänge zum Ziel. Die Dummheit beginnt, womit die Weisheit ſchließt, mit Frieden; dazwiſchen liegt der Krieg.

Der politiſche Gährbottich — wovor ein bekannter einſichtiger Braumeiſter ſteht *) — brauſet noch mehr durcheinander. Ein Mann im Hauſe Nro. 1809 hält daſſelbe für deutſche Himmelfahrt, was der andere im Hauſe Nro. 1789 für Höllenfahrt erklärt, obgleich zwiſchen beiden Fahrten ein wagrechter Steig und Flug durchgeht; man kann jetzo faſt über keine Partei mehr ſchreiben, ohne zwei Parteien zu beleidigen. Was in Deutſchlands Veränderungen der eine für faulende Gährung anſieht, hält ein Verfaſſer des Jaſons für geiſtige — ein dritter für weinſaure — ein vierter, wie ich, gar für die drei Gährungen welche jedes Volk ſtets auf ein Mal zugleich durchmacht und aushält. Uebrigens wird ſich der neue richtigere politiſche Geiſt, ſowol an Höfen, wo noch meiſtens die kenntnißloſe Ungläubigkeit an dem Zeitgeiſt verhärtet, als in den tiefſten Ständen voll Druck und Nacht nicht ſo rein als im Mittelſtande entwickeln. In dieſem wird ſich die rechte Anſicht der Zeit gerade ſo durch die Bekanntſchaft mit den entgegengeſetzten Anſichten am Ende ausbilden, wie durch Verbindung der Gläſer, welche vergrößern, mit denen, welche verkleinern, das Sehrohr entſteht. Indeß bleibt doch allen entgegengeſetzten Parteien die Gemeinſchaft eines erhöhten Liebe-Eifers für das Vaterland, und ſogar denen,

*) Nämlich 1809.

welche davon nur Ruinen noch finden wollen, erſcheint es jetzo größer, ſo wie die Ruinen von Palmyra (nach Gibbon) dem Auge durch die leere Wüſte umher erhabener vorkommen.

Aus einer ſolchen Kriegſchule von arbeitenden Regungen in Philoſophie, in Dichtkunſt, in Politik zugleich, — vollends gegenüber dem mehr fort anfeuernden als feuernden großen Franken-Reiche voll Reizmittel — muß Deutſchlands Geſtalt künftig zu hoher Stärke und Fertigkeit entfaltet hervortreten. Nur müſſen wir den angefangenen Tag weder im Guten noch Böſen, etwa wie das bürgerliche Recht bei Vortheilen thut*), ſchon für einen vollendeten anſehen; denn Völker haben oft Tage aus Daniels langen Wochen. Wir müſſen uns nur nicht, weil (nach Büffon) zuweilen wirklich lebendige Küchlein ohne Eier geboren worden, darum unſere Eier auszubrüten ſchämen. Die Franzoſen wurden zu den jetzigen Franzoſen durch eine längere als die benannte Revoluzion oder Umwälzung gebildet und geballt. Laßt uns langſame Kalte keine kürzere fodern, wiewol doch an der ihrigen ſich die unſrige ihre Entwicklung verkürzen kann. Die gewöhnliche deutſche Verarbeitung und Verdauung ausländiſcher Formen wird aus dieſen Saft und Blut von einem neuen Werthe zu bereiten, den man den Nährſtoffen kaum angeſehen, ſo wie wir es mit galliſcher Chemie, Philoſophie und Poeſie gethan. — Geſetzt übrigens ſogar, was noch gar nicht ausgewogen iſt, es arbeitete in der Zeitmaſſe ein Uebergewicht giftiger Reize über geſunde: ſo braucht ihr nur an das eu-

*) Civilis dies inceptus habetur pro completo. z. B. das Teſtament eines Minderjährigen gilt ſchon, obgleich am letzten Tage ſeiner Minderjährigkeit gemacht.

ropäiſche Mittelalter zu denken, wie mitten in einer erwieſenen Ueberlegenheit von Nacht und Druck ſich politiſche Freiheit in England und Deutſchland und kirchliche in Frankreich und zuletzt in ganz Europa wiedergeboren — und von welchen armſeligen Anfängen und Zufälligkeiten damals weite Erleuchtung ausſtrömte, und wie ſehr Päbſte gerade durch Despotie nur ihre eignen Gegenpäbſte wurden: —— alsdann werdet ihr nachfühlen und vorausſehen, durch wie wenige Lebenskräfte ſich die blos zum Leben geborne Menſchheit auf Stufenjahren zu verjüngen weiß; gerade wie der einzelne Menſch geſund in der atmosphäriſchen Luft fortathmet, obgleich nur ¼ derſelben Lebensluft, ¾ aber giftige.

Sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen — wenn nicht Aufbau, doch — Um- und Fortbau Deutſchlands. Wenn Montagne*) die etwas ſelbſüchtige Freude darüber bezeigt, daß ſeine Alter-Hinfälligkeit zugleich in die ſeines Vaterlands einfalle: ſo erfreue ſich jetzo vielmehr umgekehrt jeder ſeiner Jugend, — dieſes Brautſtandes der Zukunft, — weil er damit länger und rüſtiger am neuen Baue helfen und höhen kann, und ſchäme ſich des feigen Sehnens nach Sterben. Denn gearbeitet muß doch einmal werden; von wem aber wird es feuriger geſchehen, von einer ſchon eingewöhnten eingefahrnen Nachkommenſchaft ohne Feuer der Neuheit oder von der jetzigen friſchen Geſellſchaft deutſcher Geſellſchaften zu höherem als literariſchen Zweck, da ſchon Herder bei andern Vereinigungen, z. B. der Jeſuiten, der Akademieen, den höchſten Punkt ihres Wirkeifers in die Zeit ihrer Entſtehung ſetzt? —

*) III. 9.

Ich habe dieſen Edeln hier genannt. — Freilich ihm und Klopſtock und Gleim, und noch einigen Alten, welche genug gethan für die vorige Zeit, bleibe aus einer neuen, wo ihre Jünger arbeiten ſollen, ihr Wegziehen gegönnt. — Euer graues Haupt mit dem Lorbeerkranz liege, vom Grabe zugedeckt, ruhig unter dem Krieg- und Elend-Geſchrei; denn manches wär' euch in euern ſterbenden Jahren zu hart gefallen. — Aber Du, noch ſo junger oder verjüngter Johannes von Müller, ſollteſt noch nicht entflohen ſein; Du baueteſt ſo ſchön der neuen Zeit die alte an, und litteſt und ſchufeſt zugleich; — und ſuchteſt in der Nachwelt Vorzeit. So wirke denn Dir jeder Verwandte Deines Sinnes nach und thue Gutes und Beſtes, ohne etwas anders — nicht einmal die Hoffnung, geſchweige die Furcht — zu befragen, als ſein Herz voll Vorwelt.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Vielleicht wäre der Ausdruck deutſches Chaos beſſer weggeblieben. Es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches — ein geſchaffenes wäre ein Widerſpruch —, und jede Vergangenheit iſt der Zukunft eines. Kein Gedankenſtreit kann einen ewigen Frieden ſchließen, ſondern nur einen Waffenſtillſtand für einen künftigen höhern Streit; und es wäre ſeltſam, zu erwarten, daß ein ſechstauſendjähriger Krieg ſich gerade heute mit einem Frieden ſchlöſſe, der noch länger dauerte als er. Der philoſophiſche Krieg ſcheint ſich immer mehr in einen theologiſchen aufzulöſen; denn wir haben jetzo neben den freien Chriſten Mittelchriſten,

Altchriſten, Ueberchriſten und Romchriſten. Ueberhaupt ſcheint, — wenn der gutgemeinte Ausdruck nicht zu kühn iſt — der Deutſche ein geborner Chriſt zu ſein; und nie kann die Religion aller Religionen das ehrliche, treue, warme, ruhige Herz der Deutſchen verlaſſen, welche ihren Ernſt weder durch Glut der Phantaſie dichtend verflüchtigen, noch die Andacht durch bloſen Verſtand vereiſen. Unſere allſeitige Mitte in allem, in Klima, Geiſt und Herz eignet ſich ja zum Mittelweg, welchen Tugend wie Chriſtenthum fodern.

Das Chaos, d. h. der Elementenkrieg in der Dichtkunſt, von welchem der Aufſatz ſprach, muß ſo lange, obwol immer matter und friedlicher kämpfend, fortdauern, bis irgend ein neuer Genius alle Richtungen durch eine neue auslöſcht, welche anfangs wieder in feindliche und freundliche zerſpringt. Nur ſpreche man uns, weil jeder Dichter, wie in manchen nordamerikaniſchen Dörfern jedes Haus, ſeine beſondere Sprache hat, darum nicht die literariſche Volkeigenthümlichkeit ab, wie einige, ſondern vielmehr eine eben deshalb zu; denn eben dieſe äſthetiſche lingua franca unterſcheidet uns in ganz Europa; und der höchſte Beweis davon iſt, daß wir in keine fremde Sprache rein zu übertragen ſind. Es iſt mit den deutſchen Köpfen wie mit den deutſchen Geſichtern; an keiner Wirthtafel ſitzt ein ſolches phyſionomiſches Pickenick und Allerlei, als an einer deutſchen, wozu wol manches beigetragen, nicht blos der Umſtand, daß vom dreißigjährigen Kriege an, alle Völker unter uns Völker geworden; — und gleichwol wird durch die ganze Welt das deutſche wechſelnde Geſicht ſo gut erkannt, als das ſtehende engliſche, welſche, ruſſiſche, jüdiſche. Wenigſtens möglich iſt's daher und der Weg auch da, daß die deutſche Dichtkunſt einmal ihre ſo vielvöl-

kerhaften Radien in ein centrum und maximum zuſammen neigt, welches den poetiſchen Stein der Weiſen darſtellt — und die Eigenthümlichkeiten aller Völker-Dichtungen in der höchſten Dichtung auslöſcht oder verklärt.

Endlich ſprach der Aufſatz im Jahre 1809 noch von Deutſchlands politiſchen Chaos. — Aber dieß iſt noch da; die Spaltungen haben ſich nicht ausgeglichen, ſondern wieder geſpalten und ausgedehnt. Indeß wie ſoll es Einförmigkeit der Meinungen geben, als unter einem Großſultan oder unter einem Kaiſer von China? Nur in Staaten wie beider Gewalthaber bewegt das geiſtige Blut, die Meinung, ſich nicht, ſondern ſteht feſt, aber fault und zerſetzt nichts als ſich ſelber. Eine Demokratie, ohne in paar Hundert Widerſprechkünſtlern, iſt undenkbar; was iſt aber Deutſchland anders als ein Staatenbund von körperlichen Monarchien und Einer geiſtigen Demokratie, oder doch unter einem Amphyktiongericht auf dem Druckblatte und an der Wirthtafel? — Sogar Irrthümer und Verfinſterungen, welche den Zwieſpalt begleiten, ſind in der Tiefe der Stände, Nebel, welche blos bethauen und beluſtigen. Nur wenn ſie die Höhe der Stände beſuchen, ſind ſie ſteigende Nebel, welche den heitern Himmel nicht anders zurückgeben als unter Regen und Blitz. So nehmen auch die Heuchelei, der Geiz, der Zorn, der Leichtſinn, die Voreile, die Läſſigkeit, erſt auf den Thronen eine giftige Natur an, wie Pflanzen, die im Thale wenig ſchaden, auf den Bergen ſich ſo giftig bilden, daß das Eiſenhütlein droben nur in der Hand gehalten, ſchon vergiftet.

Zwielichter.

1.
Einheit und Vielheit.

Deutſchland war bisher ein weites vielzweigiges Geſträuch; aber ein Geſträuch beugt und tritt jeder um, der hindurch will. Frankreich war ein Baumſtamm, den man nicht niederrennt und bricht. Jetzo iſt letzter gar zu einem indiſchen Lianen-Baume, welche ſeine Zweige wieder zu Wurzeln einſenkt und zu Gipfeln aufzieht, geworden, vielzweigig und vielſtämmig zugleich. (Statt der Vielſtämmigkeit

des Jahres 1809 findet das Jahr 1816 zwar nur Vielzweigigkeit; aber dieſe iſt deſto dichter in einander geflochten; und das dürre Geflecht der Rache und der Armuth widerſteht dem Zerreißen vielleicht ſtärker als mancher ſchönere Bund.)

2.
Deutſche Geſellſchaftlichkeit.

In der Geſellſchaft erſcheint der Deutſche ſelten als Menſch, d. h. als Geſellſchafter, ſondern als guter Beamter, Profeſſor, Soldat. Wie der Büttnergeſelle nach den Geſetzen ſeines Handwerks nicht ohne Schlägel oder Triebel, Bandmeſſer oder ſonſtiges Werkzeug auch nur drei Häuſer weit ausgehen darf: ſo zeigen wir uns ungern in Geſellſchaft anders als mit unſerem juriſtiſchen oder mediziniſchen oder anderem Triebel und Schlägel in der Hand,

gleichſam um damit anzuzeigen, weß Handwerks man ſei. Daher gibt es keinen köſtlichern Geſellſchafter als einen Profeſſor, nämlich für Profeſſoren; und ſo iſt ein Juriſt einer der beſten Unterhalter für — Juriſten; — und ſo jeder vor der offenen Lade ſeines Gewerks. — Daher reiſt die jugendliche Freiheit und Beſtimmbarkeit, und unſre All- und Weltſeitigkeit im Schreiben endlich durch langes Geſchäfft zur Einſeitigkeit im Leben. — Was übrigens jetzt uns in unſeren Klubbs, Harmonieen, Kaſinen einen gemeinſchaftlichen Ton gibt, iſt das politiſche Kannengießern, und zweitens die Klubbs ſelber, als Kongreſſe aus allen Ständen.

3.
Wir.

Die deutſche Seele beſteht nicht, wie nach Thales die menſchliche, aus Waſſer, nicht, wie nach Demokritus dieſe, aus Feuer, ſondern, wie nach Hippokrates, aus beiden. Dieſe Miſchung von Feuer und Kälte — zu welcher ich noch die geographiſche von Süd- und Nord-Deutſchland bringe — könnte uns ſehr entwickeln und zu hohem Wuchſe treiben.

4.
Deutſche Oppoſizion.

Kein Land ſagt ſich ſelber ſo viele Wahrheiten, als Deutſchland; denn ſeine kleinen Staaten bilden ſich durch ihre Zerfällung ſo ſehr zu freien wechſelſeitigen Oppoſizionparteien gegen einander aus, daß ein Fürſt, der ſich aus Gründen ungern von ſeinen Unterthanen eine Wahrheit ſa-

gen läßt, ſich ſolche leicht von benachbarten in Druck anſchafft. Dieſen Vortheil vergleiche ich mit dem ähnlichen der Ehe; denn indeß ein vornehmer Hageſtolz ſich Jahre lang mit Fehlern durch alle Geſellſchaften ziehen kann, ohne ein einziges Rügewort zu vernehmen: ſo genießt in der Ehe jede, ſogar die ſchönſte Dame, wie ſehr auch die ganze Stadt als eine männliche Sirene ihr ſchmeichle, das Glück, daß wenigſtens ihr Mann einen ganz andern Ton anſtimmt, ja zuweilen den Text lieſet und wettert; was aber auch die Frau mit Dank erwiedert, indem ſie den Gatten gleichfalls durchnimmt und warm hält; ſo daß Eheleute von Stande oder Mitteln in Wochen mehr Freimüthiges hören, als Unvermählte in Jahren.

5.
Veredelte Lebensart.

Die Satyrs griechiſcher Bildhauer hielten oft kleine Grazien in ſich verborgen. Nicht ohne Gewinn für das Auge kehren zuweilen heutige Weiber und Franzoſen, ja Deutſche es um, und ſind Grazien, in deren Innren man erſt die Satyrs entdeckt.

Zweite Nachdämmerung.

Bürgerliche Ehrenlegionen oder Volkadel.

Der Wunſch und Trieb, nicht blos in einem Bewußtſein, ſondern auch im fremden, Vollkommenheiten zu beſitzen, erfocht bisher größere Wunder, als alle übrigen Triebe zuſammen; denn er überwand oft dieſe ſelber. Die Heiligkeit dieſes Triebs, der wie die Liebe, die einſamen Ich alle nach außen zu Einem Geiſterbunde einſchlingt, der zum eignen Oberhaupt oder Gewiſſen ein zweites ſucht, und der, wie die Sittlichkeit, über Leben und Tod hinaus begehrt im Nachruhme, verdient eine tiefere und mehr würdigende Unterſuchung, als ihm bisher ſeiner Abartungen wegen zu Theil geworden. An einem andern Orte wird ſich ſtärker zeigen laſſen, wie der Ehrtrieb unter allen der nächſte Nachbar der Sittlichkeit und gleichſam ein Gewiſſen nach außen ſei, indem er, wie das erſte nach innen, nur ſittliche Vorzüge zu ſeinen Preis-Ausſtellungen erwählt, ſo ſehr auch gegen dieſe Anſicht das Prunken mit Schönheit, Verſtand, Geld und Glück zu ſtreiten ſcheint *). Doch ohne weitere

*) Denn die ſittliche Natur des Menſchen hat eine eigne Zauberkunſt, alle Gaben, Zufälle und Mißfälle des Lebens in ſittliche Folgen einzukleiden, Unglück in Strafe, Glück in

Erforſchung dieſer Quelle brauchen wir ſie nur als Strömung durch die ganze Geſchichte reißen zu ſehen, um zu erſtaunen, daß ſie noch ſo wenig zum Bewegen der großen ſchweren Streit-Maſchinen zugeleitet worden. Bedenkt: Verachtung rädert den innern Menſchen von unten auf und flicht, kommt eigne dazu, einen fortlebenden Kopf auf das Rad. An Duell- und Krieg-Ehre ſterben Völker, wie an Schaam über unverſchuldete Zufälle Jungfrauen auf der Stelle. — Noch vielleicht kein Menſch blieb in ſo finſtere kalte Ehrloſigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine Seele durch anwärmendes kleines Werthhalten vor dem grimmigen Selber-Gefrieren (wie es ein Selber-Entzünden gibt) errettet hätte. — Ruhige Aushaltung eines eigenen, öffentlichen Ehr-Bankbruchs ſetzt entweder eine faſt unmenſchliche Tiefe, oder eine übermenſchliche Höhe voraus; kurz zwei Fernen von den gewöhnlichen Menſchenſtimmen, in welche dieſe nicht hingelangen; wiewol doch der Menſch-Gott auf der Höhe immer einen Gottmenſchen und Gott ſelber in ſeinem Innern hat, der ihn auf dem äußern Pranger durch innre Kronen tröſtet.

Die Verwunderung über die Vernachläſſigung des längſten Völker-Hebels nimmt zu, wenn man die Zeit ſeiner Kraft berechnet; denn er kennt faſt keine und übermannt nicht nur, ſondern überlebt auch jeden Eigennutz.

Sogar der Güter-Geiz ſpürt ſich durch langes Berei-

Lohn u. ſ. w. Er finde einen Juwel: ſo ſchreibt er viel vom Glücke ſeinem Verſtande zu, und den Verſtand wieder ſeiner frühern unbekannten Würdigkeit deſſelben vor der Geburt. Die ſchöne Frau hält ihre äußere Schönheit für Zeichen und Reichinſignien ihrer innern Schönheit und von da aus mit kurzem Sprunge auch für den Lohn und Siegwagen derſelben. Daher das Zürnen über Dummheiten, als wären ſie Sünden.

chern endlich auf einem Geldhaufen, wie auf einen Berg geſtellt, von wo aus er in ein Kanaan langer Goldflüſſe blicken kann; aber der Ehrgeiz fängt jedes Mal vom Neuen an — vor einem ſchändenden Worte verſinkt der Glanz und Ehrenſchatz langer Jahre — ja dieſer Hunger begehrt noch Nahrung nach dem Tode des Magens. Wie ließ ſich nicht Voltaire bei dem fünfzigjährigen Jubiläum ſeiner Silberhochzeit mit den Muſen, als er in Paris war und verſchied, wie ließ ſich nicht dieſer Triumphator unter der Aufführung ſeiner Irene, ſeines letzten Trauerſpiels (leider für ihn und Literatur ein fünfter Aufzug) ſich aus jedem Auftritte Boten mit Nachrichten zufertigen, was gefallen im guten Sinne oder gefallen im böſen? — Und ſteigt dieß nicht bis zum Fürſten hinauf, welche, obwol im Lorbeerwalde ihres Hofes und ihres Volkes wohnhaft, doch nach neuen auswärtigen Lorbeern die Hand ausſtrecken?

Auch geſteht jeder das Streben nach Ruhm ſich und andern ein, aber weniger das nach Nutzen; und die Offenbarung ſelber leiht dem ſich genugſamen Unendlichen dennoch Freude an unſerer Anbetung.

Was iſt aber alle Wirkung gegen den Feuerreiz, der durch Achtung, welche man von dem geliebten Staate erhält als deſſen Bürger und Liebhaber unter den andern Bürgern und Liebhabern? Was iſt alles Geld deſſelben gegen das höhere Ehren-Gepräge, womit der Staat einen Menſchen zur Selbſt-Medaille umſtempelt? — Wie viel Austheilung der Staatpreiſe wirken, ſehen wir in olympiſchen Spielen und römiſchen Triumphen; — ganze Völker wurden beflügelt; ein leichter flatternder olympiſcher Blätterkranz hob mit Merkurs Schwingen an Kopf und Fuß ein ganzes Volk.

Was gebraucht denn jetzo, außer den ſchmutzigen Hand-

haben des Eigennutzes, der Staat, um die deutſche Mehrzahl, das Volk, bei der Ehre zu faſſen? — Infamien-Strafen; ſtatt des Lorbeerkranzes das Halseiſen, ſtatt des Oelzweiges den Staupbeſen, ſtatt griechiſcher Verehrung nach dem Tode unehrliches Begräbniß, und der Pranger iſt das Fußgeſtell, wo man als Selbſt-Monument und Schand-Bildſäule ſteht; die höchſten Staatmänner gehen, wie hohe Geiſtliche, in ihren ſchwarzen Gallakleidern als höhere Eſſenkehrer mit unſichtbaren Beſen und Leitern durch die Straßen, und beſteigen zum Abkehren und Abkratzen den Staat mit Staupbeſen und Galgenleiter. Kurz abführende Mittel ſind die Lebensmittel der Volkehre. Schon andere haben gegen dieſe Seelen-Vernichtung, welche dem Staate vom Bürger nichts zurückläßt, als eine kalte gekrümmte Bildſäule, oder noch öfter einen kriechend vergiftenden Erbfeind, genug geſprochen. Wenn der Mann höheren Standes nach Entſetzung ſeiner Würde wenigſtens in einen niedrigen hinab kriechen, und da noch unter neuen Gleichen leben kann: ſo trifft dagegen der ehrenentſetzte gemeine Menſch keine tiefere Stelle von Menſchen mehr an, wo er als einer noch gehen könnte, ſondern er bleibt liegendes Gewürm unter aufrechten Menſchen.

Den römiſchen Triumphator erinnerte eine Geißel und eine Glocke*) auf ſeinem Wagen, daß er noch ein Menſch ſei; zu umgekehrtem Zwecke ſollte wol ein Prediger den an den Schandpfahl geknüpften Unglücklichen mit niederhän-

*) Die Geißel deutet auf die Möglichkeit der Sklaverei, und die Glocke auf die Möglichkeit der Enthauptung, weil der dazu verdammte durch ein Glöckchen jeden vor ſeiner Berührung warnen mußte. Rerum memor. etc. deperditar. Libr. duo a Pancir; editi etc. per Salmuth. MDIC. p. 630.

gendem Geſicht zurufen, er ſei doch noch ein Menſch. Blos dann möchte Entehrung anzurathen ſein, wenn man Hoffnung hat, einen ganz ehrloſen Kongreß und Volkabſchnitt in Einem Hauſe zuſammen zu bekommen, wie zum Glücke in vollen Zuchthäuſern; denn alsdann, ſo wie bei Volk-Umwälzungen Schimpfnamen der Parteien endlich zu Ehrennamen und Wein und Handelzeichen derſelben reifen, z. B. bei den Sansculottes in Frankreich und den Gueux in Holland unter Philipp II., (welche beide Namen jetzo ohne Parteien, wenn nicht zu Ehren, doch in Gang kommen können): ſo iſt alsdann Ausſicht da, daß in einer geſchloßnen (ja zuſammengeſchloßnen) Geſellſchaft und Rebhühnerkette oder „Volk“ von Spitzbuben aller Art die Ehren-Kleckſe endlich zu ehrenden Interpunkzionzeichen und Adreſſe gedeihen, ſo daß in einem ſolchen Kränzchen von Ketten und Schellen gerade der Spitzbube, durch ſeine Entwürdigung ſich zu einem Groß-Indignitar (Groß-Unwürdenträger) umkehrt, und daß die Sitzung überhaupt einen negativen Adel geſtaltet.

Aber wie ergeht's vom Staate dem unbeſcholtenen Volke? — So weit ich gehört und geblickt, ſetzen ſogar die Stellvertreter deſſelben — beſonders die niedern, die Polizei- und die Dorf-Beamten — in ihren Anreden bei Staatbürgern, anſtatt Ehrgefühl, Ehrendickhaut (callus) voraus, und ſprechen den ſogenannten gemeinen Mann (welcher Name für den oft ſo ungemeinen!) zuweilen ſo an; als wäre jedes Bürger- und Bauer-Geſicht für ſie nur eine altdeutſche Verſchreibung mit leeren Raum zu Schandgemälden und Schandworten, welche ſie blos geſchickt auszufüllen hätten mit Schande. So muß der gute Bürger ſich gerade in Staatzimmern und Gerichtſtuben, welche doch nur durch ſeine Baufuhren und Baubegnadi-

gungen feſtſtehen, das gefallen laſſen, was er auf dem Straßenpflaſter rächen würde; ordentlich als glichen die Beamten ſolchen Profeſſoren, welche, um es zu verbergen, auf die Bücher am meiſten ſchimpfen, in welchen ſie am meiſten geplündert. Das Adel-Wort Bürger in Rom und unter der franzöſiſchen Revoluzion iſt bei uns unter die Bürgerlichen verſtoßen.

Was überkommt aber denn ſonſt das gute arme Volk für Staatehre, indeß in höhern Ständen täglich alle Titel höher aufwachſen — hundert Bandmühlen für Ordenbänder im Gange ſind — und jeder hohe Stand vom höchſten und tiefern zugleich Achtung empfängt, jeder Edelmann ſogar im Frieden Kriegauszeichnungen erhält, und der Gelehrte gar von der ganzen Gelehrten-Republik erhoben wird in Rezenſionen, ja ſich von aſtronomiſchen Jahrbüchern ins goldne und ſilberne Buch des Sternhimmels als ein ewiger Fleck im Monde eingetragen ſieht, was bekommt denn, fragen wir alle, gerade die größere, wichtigere Menge für Reize der Ehre, für Ermunterungen zum Werthe?

So viel vor der Hand freilich noch nicht — muß man antworten — als ein Preis-Schaf und Preis-Rind in England; denn ein ſolches Thier wird mit dem Meſſer und ſogleich in Kupfer abgeſtochen, und kommt heftweiſe in Royal-Folio heraus, mit Anzeige von deſſen Gewicht und Fett; ſo daß das Vieh wieder als ein Wappenthier den Pächter, der es gemäſtet, vor dem ganzen Volke zu einem Preis-Menſchen adelt und zu ſich hinaufzieht. Indeſſen eine, aber kurze und ſpäte Staatehre erlebt das Volk, aber nur, wenn es ſtirbt und wenn es in ſeinem Dorfe begraben wird. Wie Trajan kurz nach ſeinem Tode triumphierte, (ſeine Bildſäule wurde als die Hauptperſon im Zuge getragen,) oder wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung

ſtarb: ſo ſtirbt der Bürger gewöhnlich einige Tage vor ſeiner Leichenpredigt, welche ihm vor der kleinen Verſammlung, die den Staat im Dorfe vorſtellt, von der Kanzel herab olympiſche Kränze und Ehrenflinten und alle öffentliche Ehre zuwirft, ſo daß er um ſo mehr „avancirt", da ſchon ein lebendiger Krieger immer, wenn er den Abſchied bekommt, zu einer höhern Stufe aufſpringt. Nur fällt der Erfolg und Vortheil der Ermunterung durch ein ſo ſpätes Beloben, leider mehr in eine andere Welt, als in unſere. Was der Staat durch dieſes Verſäumen einbüßt, iſt kaum zu berechnen, da gerade das Volk Auszeichnungen heißer antreiben, als einen andern, unter Lorbeern ſchon aufgewachſenen Stand, ſogar den gelehrten nicht ausgenommen, welcher ungleich dem ungelehrten, eben in ſich die Macht des Lobs durch Betrachtungen darüber entkräften kann.

Das Volk widerſteht oder entſagt keiner Auszeichnung, wie es etwan ein über Zeiten und Stimmen erhabner Geiſt vermag; daher wenn dieſer den Weg nimmt, den man bei den Römern baukünſtleriſch hatte, nämlich durch den Tempel der virtus (Tugendkraft) in den Tempel der honos (Ehre), ſo ſchlägt das Volk den umgekehrten ein, und ihm gebiert ſich erſt aus Scheinen Sein, wie leider oft dem großen Menſchen das Sein wieder zu Scheinen wird — ſo daß man ſagen kann: der Weiſe gleicht zuweilen mit ſeinen Kleinodien dem Italiener, welcher ſie, wenn man ſie vor ihm preiſet, nach Landesſitte anbietet und hinſchenkt; hingegen aus dem Volk-Ideellen wird durch Loben Volk-Reelles, wie etwa der Rubel — bis 1700 eine bloſe Gedankenmünze geblieben — durch Peter I. eine wahre haltige Münze wurde. Raubt dem höhern Stande die beſondere Auszeichnung: er bleibt doch immer mit einer

geboren; reicht aber dem Volke keine, ſo kriecht es tiefer unter und ein. — Und mit welchem Hebezeug wollt ihr vollends die verarmende Menge aus dem ſchmutzigen Eigennutze aufreißen, und gegen die Sonne heben, ſie, die ſich, ſobald ſie von vaterländiſcher Ehre entblößt iſt, in jedem ausländiſchen Sumpfe ſatt fiſcht und angelt? — Gegen Wucher hilft nicht Papier-Geld, aber Papier-Adel. Das Lob iſt ein ſanfter Ton, welcher zum Tragen ungemeßner Laſten mehr ſtärkt, als die Drohung nur gewöhnliche aufbürden darf, ſo wie das überladene Kameel zuletzt keinen Peitſchen mehr, ſondern nur den Flöten folgt.

Leichter aber iſt die Einſicht in die Nothwendigkeit, das Volk gleichſam wie bei Tänzen die Muſik, durch Händeklatſchen in feurige Bewegung zu bringen, als die Angabe der Mittel, es in unſern ſo bandloſen matten Staaten durchzuführen. Wie im Kriege uns die Franzoſen durch Ehrenlegionen zuvorkamen, ſo früher im Frieden z. B. durch die bekannten Roſenfeſte — durch das Sittenfeſt in St. Ferieux bei Beſançon für die beſte Jungfrau — in Blotzheim im Elſaß durch die Wahl des Augrafen u. ſ. w. *). Allein die Ehrenſäulen, welche ſolche Sittenfeſte aufrichten, verſchatten und erkälten vielleicht die zärtere Tugend, deren Lohn ihr Ort iſt, das Herz. Was aber der Staat öffentlich zu belohnen hat, ſind eben öffentliche Verdienſte, und alſo die um ihn zuerſt.

Hier tritt nun vor allen der Fürſt hervor; deſſen Zep-

*) Dreijährlich wird blos der beſte Jüngling — ſind zwei beſte da, ſo geht der ärmere vor — zum Augrafen, d. h. Verwalter der Au, erwählt, und bekommt Kranz und Schaumünze.

ter alles, was er dazu berühren will, in Lorbeer und dadurch den Lorbeerkranz in einen Erntekranz verwandeln kann. Könnte ein Fürſt nicht ganzen Städten einen neuen Volkadel für einzelne Verdienſte ertheilen? — In Japan wird ſtets die ganze Gaſſe mitgeſtraft, wegen eines Verbrechers daraus, wie bei uns im Kriege Ortſchaften für Vergehungen des Einzelen verantwortlich und ſtrafbar werden; aber warum wendet man denn nicht viel gerechter dieſe Uebertragung von Einem auf alle, auch im Falle des Belohnens und Belobens an? Welche Körper und Geiſter würden uns zufliegen, wenn ein Fürſt einer ganzen Stadt oder Dorfſchaft blos wegen eines einzigen Mannes von hohem Staatverdienſt, Würde und Kranz zutheilte, und ſo aus Einem Lebendigen den Ahnherrn geadelter Lebendigen, den Pflanzer von Lorbeergärten machte? Aber die Regierungen hatten leider Strafen in Maſſe für erlaubter und nützlicher als Lohnen in Maſſe. Man wende nicht ein: daß Auszeichnung aller ſo viel thue als keine. In Rußland wird nach dem Gewinn einer Schlacht das ganze Heer mit Ehrenbändern beſchenkt, aber doch zum Staatvortheil; denn da die Bebänderten und Sieger immer die kleinere Anzahl gegen die Bandloſen ausmachen: ſo blieben ſie ausgezeichnet genug. In Polen wurden oft bei Feldzügen ganze Corps geadelt; aber ungeachtet der Vielzahl und Armuth dieſes Adels gewann er doch dadurch ein Ehrgefühl, das ihm blieb, vor der Menge, woraus er ſtieg, und vor der Menge, in die er kam. Bevor der Preis und Einfluß ſolcher Würden durch die Vielzahl nur fällt, ſo haben ſie ſchon gehoben, oder haben gewonnen, — ehe ſie verloren; am Ende bleibt auch nach dem herabgeſetzten Preiſe dieſer Wappen weit mehr in einer emporgerückten Menge nachwirkend, als in der umherkriechenden iſt. Und

behält eine ſolche ausgezeichnete Stadt, Gaſſe, Ortſchaft ꝛc. nicht noch genug unbezeichnete Nachbarſchaft und Ausland übrig? Und iſt z. B. der Adel unter lauter Adel ſich weniger ſeiner bewußt?

Ich rechne darauf, daß man hier nicht Adeln im heraldiſchen Sinn nehme; — ein Fürſt ſetze eine Krone auf ein Stadtthor, oder er verſpreche jährlich an einem gewiſſen Tage die Stadt zu beſuchen u. ſ. w. ſo beugt ſich der Lorbeerbaum über alle Köpfe herüber. — Er hat das Füllhorn der Ehre in der Hand, und ein Tropfen Dinte von ihr iſt Oel genug ins Feuer für ihn und Vaterland. — Dem goldnen Buch des Adels in Venedig könnte man wol ein ſilbernes, ja bleiernes des Bürgers in Deutſchland beizubinden ſuchen, und dahin gehörig zu ſchreiben anfangen.

Die ältere deutſche Zeit feuerte weit mehr, als wir, mit dem Gebläſe der öffentlichen Ehre die Glut zum Schmieden an, mit Kaiſerreiſen — Handwerker-Erhebungen und anderem Titelweſen — Turnieren — Ehrentagen — Bürgerſchaften, und zuweilen oft mit naiven Auszeichnungen. Unter letzte mag z. B. die gehören, daß in dem weiblichen Krönſchmucke, welchen ein Kaiſer ins Nürnberger Rathhaus geſchenkt, die verlobte Tochter einer Patrizierfamilie eine Woche lang täglich zwei Stunden auf dem Rathhauſe ſich zur Schau ausſtellen durfte, und den Namen „Kronenbraut" davon trug.

Jetzo dürfte ſchwerlich eine Kronenbraut mehr zu haben ſein, ſchon aus Mangel an einem Kronenbräutigam.

Noch allerlei Paradeplätze der Volkehren ließen ſich nennen; z. B. die nur immer zum Beklatſchen der Fürſten aufgeſparten Bühnen, vor welchen unter den Spiel-Fürſten die Ernſt-Fürſten von lauter leeren Händen, Dank für volle bekommen. Kann eine Bühne nicht eine Viertel-

ſtunde lang ein kränzendes Elis werden? Soll auf dem Theater nur immer geſtorbener Werth gefeiert werden, nicht auch lebendiger zuſchauender? —

Weiter: wie, wenn die ältere Zeit Censores morum, Sitten- oder eigentlich Unſitten-Richter verordnete, vielleicht weil die Regierform das Gute als Jahr- und Tagbefehl vorausſetzte, und nur das Schlechte als flüchtige Nacht- und Miſtpilze aufſchrieb; wie, ſag' ich, wenn wir umgekehrt poſitive Sittenrichter beſtellten, welche, ſtatt wie Mouches oder Mouchards den Unrath, lieber wie Bienen den Honig ſuchten, und welche gleichſam nur Sonnetafeln und Sternkarten von Handlungen machten, mit welchen Völker glänzen? Ein ſolcher Sternſeher, ſelber ein Mann von Ehre, bereitete vielleicht ein Volk von Ehre vor.

Da unſere Prytaneen jetzo meiſtens Ruhmfordiſche Küchen, höchſtens Marſchalltafeln ſind — da ferner Paradeplätze und Vorzimmer fürſtlicher Auszeichnung ſchwer auf Dörfern anzulegen ſind: ſo wäre dieſen ein kleiner Erſatz für dieſe Ruhmtempel zu gönnen, um ſo mehr, da ſie das Gebäude zu einem Ehrentempel ſchon aufgeführt beſitzen, nämlich die Dorfkirche. Bisher wurde dieſe mehr zu einem moraliſchen Nothſtall und die Buß-Kanzel zur Pillory der Sünderohren genützt; an die Kirchthüren (ad valvas templi) wurden ſtatt der Belobung- nur Befehlſchreiben angenagelt, und wer ſich darin ein Bette der Ehren betten wollte, in der Kirche, mußte ſich hinlegen, und mit Tode abgehen, und unter ihrem Fußboden in daſſelbe fallen. Aber wie ganz anders könnten die Prediger die Kirchen an großen Feſttagen, z. B. am Neujahrtage, am Erntefeſttage, zu öffentlichen Krönſälen von Preisbauern erheben und aus der ſtreitenden Kirche triumphierende Kirchgänger entlaſſen! Es führe nur ſich in ein Dorf nach dem andern ſo der

Wettſtreit um öffentliche Auszeichnung ein, durch Geiſtliche und Staat: ſo könnte man ſtatt der ſtrafenden Bußtage in Kirchen einmal darin Ehren-Tage und geiſtige Erntefeſte feiern.

Aber für Dörfer, d. h. für die Mehrzahl, thun wir nichts.

Wie öffentliche metallne Denkmäler in Frankreich zugleich zu Springbrunnen dienen: ſo würden öffentliche Ehren-Denkmäler geiſtiges Lebenswaſſer allen Völkern zuſpritzen.

Aber für die Ehre thun wir nichts.

Wenn wir Kapitolium und Olympia einigermaßen erſetzen ſollen, ſo müſſen wir Enkel-Stolz einführen.

Aber für Ahnen-Stolz thun wir alles.

Wenn auch alles dieſes kein Oberer nur der Ausführung würdig achtet: ſo ſchreib' ich's doch.

Aber für die Ehre ſchreib' ich alles.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

— Und für die Ehre wurde doch etwas gethan. Die opfernde Auszeichnung des Volks errang eine belobende des Throns. Es iſt wenigſtens etwas; ſobald man ſich nur vom Irrziele umkehrt, ſo wird der kleinſte umgewandte Schritt ein doppelter gegen das rechte Ziel. Aber nicht blos der Krieg ſoll Betten der Ehre aufſchlagen, auch der Friede; und dieſer um ſo mehr, da er länger dauert und alſo mehre Bettfähige finden und machen kann. Indeß hoff' ich, wir dürfen hoffen.

Zwielichter.

1.
Der Fürſten-Günſtling.

Das Gliederreißen der Staatglieder ſpürt er — da es anfangs nur die äußerſten Volktheile angreift, bevor es in den gekrönten Magen tritt — auf ſeiner ſchimmernden Hof-Eisinſel nicht ſehr. Ihn geht nur an, wer über, nicht wer unter ihm leidet. Sogar zwei mir bekannte Miniſter auf dem Kaukaſus hatten oft Stunden, wo ſie für Pöbel-Thränen — weil die Sonne oder eigentlich deren Vetter*), häufig Waſſer zieht — eine Grube voll lebendigen Kalks waren, oder auch ein Keſſel voll geſchmolzenen Kupfers.

Es gab einmal einige Prinzen-Räuber; aber ein Unterthanen-Räuber am Fürſten-Herzen raubt mehr und mehre.

2.
Orientaliſcher-Generalſtab.

Was denkt ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt, welcher zum Elephantenorden unſterblicher Krieger gehört, weil er Elephantenameiſen kommandierte, welche ihn auf Flügeln erhoben — welcher eben aus der Diamantgrube des Schlachtfeldes ſteigend mit ſeinem Juwelen-Beſatz, die Welttheile überraſcht und blendet — welcher (wenn er nicht blind ſein will) den Lehr- und den Nährſtand für ſeine dienenden

*) Bekanntlich nennen ſich die morgenländiſchen Fürſten Vettern der Sonne.

Zwilling-Brüder (frères servants), für den rechten und linken Reſerveflügel (um ihn in Ermangelung eines feindlichen zu rupfen), kurz beide Stände für Filial-Stände des Kriegs (oder nach Aehnlichkeit der Pferde) für Vorleg-Kollegien des Kriegkollegiums, kurz, jeden Staatdiener für einen Heerdiener anſehen muß. — Ich fragte, was denkt Ihr wol, daß dieſer Generalſtab iſt? — — Beſcheiden.

3.
Polarität des Volks.

Bei Bewegungen und Umwälzungen des Volks kann der Staatkünſtler mehr als bei denen des einzelnen Kraft- und Flammen-Manns darauf rechnen, daß jenes immer dem Korke gleichen werde, der niemals in der Mitte des Waſſergefäßes ſchwimmen bleibt. Er weiß, daß er die Gewalt des Blitzes, welcher durch einen Schlag den anziehenden Pol in den abſtoßenden umkehrt, zur Umkehrung der Volkpolarität beſitzt.

4.
Deutſche Armuth.

Wenn wir einigermaßen wieder zu wahren alten Deutſchen geworden, von welchen Tacitus ſagt: „ſie hätten kein Gold und Silber, ob aus Zorn oder Huld der Götter, wiſſ' er nicht; ein irdenes Geſchirr wäre ihnen ſo viel als ein ſilbernes, und Silber ſei ihnen ihres Kleinhandels wegen lieber als Gold;“ wenn dieſe Aehnlichkeit da iſt: ſo beweiſet es wenigſtens, daß ein Land gleich Schweden, alte Deutſche tragen kann, wenn es ſich gleich dieſem, wie die Sorbonne, pauperrima domus nennt. Gar zu auſſerordentlich ſollte demnach nicht gejammert werden, wenn man ein ganzes Volk zu jenen älteren hiſtoriſchen Völkern

erhoben ſieht, welche (nach der Geſchichte) ſtets die größeren Umwälzungen und Eroberungen gemacht, und die, je weniger ſie zu vererben hatten, deſto mehr beerbten, und welche die ſogenannten ärmſten hießen. Obgleich nicht ohne Unrecht zu verlangen iſt, daß wir noch etwas Beſſeres als alte Deutſche, nämlich gar alte Chriſten werden, welche durch Entäußerung ihres Vermögens die Welt und deren Vermögen eroberten: ſo ſollten wir uns doch ſchämen, nicht einmal die Kraft und Anſicht des Mittelalters zu erreichen, welches ſeine geiſtigen Heere, die Mönchorden, mit bloſem Nichts-Haben ausrüſtete, und zwar mit einem ſo unerhörten, daß viele darunter nicht einmal das Geld berühren durften, was jezo niemand verbietet, wenn wir's haben — und daß die meiſten nichts das Ihrige nennen durften, ſelber das nicht, was ſie ſchon im Magen hatten — indeß wir alles frei für unſeres ausgeben, was wir gegeſſen —; denn gleichwol bezwangen die unbeſoldeten Heere die Welt; und können wir denn mehr zu leiſten verlangen?

Dritte Nachdämmerung.

Ueber die Furcht künftiger Wiſſenſchaftbarbarei.

Wenn wir jetzo den antiken Bildſäulen ähnlichen, welche (nach da Vinci) den Kopf immer etwas gebückt tragen, ſo wollen wir ihnen wenigſtens nicht in der andern von ihm bemerkten Eigenthümlichkeit gleichen, daß wir nicht auf die rechte Seite hinblicken; ich meine, wir wollen uns wenigſtens nur vor fremden Schatten, nicht vor dem eigenen fürchten, als wären wir unſere Orkus-Vorſchatten. Was Herder anmerkt: „Sobald die Freiheit in Griechenland dahin war, (Sprache, Klima, Genius des Volks, Fähigkeit, Charakter blieben) ſo war der Geiſt der Wiſſenſchaft wie verſchwunden.“ Dieß können wir nicht auf uns beziehen, ohne erſtlich Freiheit mit Demokratie, und zweitens ohne Länder mit Ländern zu verwechſeln. Allerdings iſt der ächte Despoten-Thron ein Magnetberg, welcher alles menſchenverbindende Eiſen dem Staate auszieht, und ſo, nur ſelber mit Nägeln beſetzt, Schiff nach Schiff aus einander fallen läßt. — Aber erſtlich Freiheit an und für ſich iſt nicht die Gottmutter der Wiſſenſchaft und Kunſt. Sparta zeugte nur einen dichteriſchen Mann, Alkmenes. Attika war nicht unter dem perſiſchen Kriege, ſondern unter Pe-

rikles und unter den 30 Tyrannen am kopfreichſten. — Rom war's nicht in ſeiner ſchönſten Zeit, ſondern kurz vor und unter den Kaiſern. — Nordamerika, Holland, die Schweiz lieferten aus ihrer republikaniſchen Freiheit heraus noch keine ſolche Denk=, Dicht= und Bild=Werke als Deutſchland, oder früher Frankreich.

Die ſogenannte Revoluzion in England war keine für die Bücherwelt; und noch entdeckt dieſes freiere Land nur auf dem Meere, nicht, wie das beſtimmtere Deutſchland, im Innern der Kunſt.

Das Wiederaufleben der Wiſſenſchaften in Europa war nicht vom Riechſpiritus neuer Freiheit erweckt. Um den Ketten=Thron von Louis XIV. und XV. flogen mehre geflügelte Genius=Köpfe als im freieren Deutſchland oder als ſpäter in der feſſelloſen Revoluzion, welche mehr beweiſet, daß Wiſſenſchaft Freiheit, als daß Freiheit Wiſſenſchaft gebähre.

Kurz, Wiſſenſchaft und Kunſt ſind Blumen, welche an ſich — die grimmige Froſtnacht der Sklaverei ausgenommen — in allen anderen Jahrzeiten der Regierungformen unerwartet aufſprießen, wenn ſich die uns ſehr unbekannten Bedingungen dazu erfüllen, da wir nicht den Flug des Blumenſtaubs und den Flug der Bienen, die ihn tragen, oder des Windes, welcher getrennte Geſchlechter befruchtet, berechnen können. Z. B. Ein Kant entſtand, und neue philoſophiſche Welten verfolgen einander, und jede bringt der andern ihren jüngſten Tag! Woher kam die bisher nicht zurückgekehrte Brüdergemeinde herrlicher Köpfe unter der Königin Anna in England? — Und warum bleibt eine ähnliche unter Napoleon I. aus? — Will man letztes erklären, ſo ſage man nicht blos: daß Thaten Worte oder Gedichte erſticken, Aehren die Blumen, und

daß ſiegend-thätige Völker von der Gegenwart berauſcht nicht die zur milden Kunſtgeſtaltung nöthige Ferne und Kühle gewinnen, und daß daher eine blitzende und donnernde Gegenwart nur die Beredſamkeit entflamme, nicht die Dichtkunſt. Dieß ſage man nicht blos, ſo viel Wahres auch daran iſt, ſondern man rechne mehre Umſtände in die Erklärung ein; z. B. das ſelbſtiſche Verhältniß der Hauptſtadt zum ganzen Reiche; denn gewiß wird das beſte Gedicht einſt nicht aus Paris, ſondern aus den Provinzen kommen; und was die bildenden Künſte anbetrifft, ſo fehlt ihnen nur Friede, in ſofern auf ſie etwas von dem anzuwenden iſt, was Ammianus Marcellinus (XXIV. 6.) von den Perſern behauptet, daß ſie in den bildenden Künſten etwas zurückgeblieben, weil ſie blos Schlachtſtücke gemacht.

Auch Fichte, dieſer Polyphem mit Einem Auge — noch dazu ſchwer drehbarem — jagt ſich Furcht vor möglicher Barbarei ein. Wieder andere Schriftſteller wiſſen im Drucke auf gutem Papier vor Angſt nicht vor den Barbarismen zu bleiben, welche hereindringende Tatarn oder Ruſſen in den wiſſenſchaftlichen Feldern Europens ausſäen würden. Aber ſo iſt der Menſch; bei großen fremdartigen Ereigniſſen fürchtet er immer ſeinen jüngſten Tag; wie die Mexikaner bei der Landung der Europäer die Vorläufer des Weltendes gekommen glaubten. Bedächten wir doch z. B. bei der franzöſiſchen Landung in Deutſchland, daß wir nicht republikaniſche Freiheit — welche nicht da war — gegen despotiſche Knechtſchaft — welche nicht kommen kann aus einem Lande, wo ſie ſelber nicht iſt — ſondern nur mehr oder weniger gemäßigte Monarchen gegen mehr oder weniger gemäßigte Monarchen vertauſchten. Wie oft war nicht in Europa dieſer Regenten-Umtauſch, und ohne Kultur-

Mord! Denn etwas Anderes iſt doch ein Wechſel der Regierungformen — wie der griechiſche — als der bloſe Wechſel der Regenten, welchen der Tod ſo gut als ein Krieg- oder Friedenſchluß verordnet*).

Was die Tatarn anlangt — von den Ruſſen nicht einmal zu ſprechen — ſo würde ihr Einfall, wenn ihn Eroberungen feſthielten, blos ein Correptitor des alten hiſtoriſchen Satzes ſein, daß ungebildete Völker ſtets von gebildeten in ſich aufgelöſet wurden, da Bildung überall als das ſtärkſte Zerſetzmittel der Völker gewirkt; denn wäre dieß nicht geweſen, ſo möcht' ich wiſſen, warum, da die Weltgeſchichte mit einer überwiegenden Barbaren-Zahl anfängt, nicht dieſe Uebermacht endlich der Kleinzahl obgeſiegt ſtatt unterlegen, und warum fortdauernd nicht die ungebildeten, anſtatt der gebildeten Völker, erobern und ihr Bild aufprägen. Hierbei zog ich einen Hebel, welchen die Alten gar nicht hatten, nämlich den ewigen Perpendikel der Bildung, ich meine den Preßbengel des Buchdruckers, nicht einmal in Betracht. Noch dazu ſtreitet jetzo in Europa gerade für die gebildeten Völker die Mehrzahl, und für dieſe Mehrzahl wieder Uebergewicht der Kunſtkräfte, durch welches ſelber über die tapfern und vielzähligern Alemannen die Römer

*) Die Milde dieſer Stelle wurde nicht von Ironie, ſondern von zu großer Hoffnung und zu kleiner Bekanntſchaft mit den deutſchen Ländern eingegeben, die der galliſche Oberzepter angebohrt und abgezapft. Uebrigens wurden ja im Jahre 1809 und ſpäter noch die beſten juriſtiſchen und publiziſtiſchen Abhandlungen über Napoleons Bundes-Akte fortgeſchrieben und ſehr bündige Schlüſſe aus ihr gezogen, die um ſo weniger zu widerlegen ſind, da die Akte ſelber gar nie zur Erfüllung gekommen. So ſetzt Lichtenberg die Möglichkeit, daß Sternſeher ſich gar wol viele Jahre rechnend und beobachtend mit Firſternen beſchäftigen können, die längſt erloſchen ſind, deren Glanz aber auf dem langen Wege zu uns noch fortbeſteht.

Siege gewannen. Aber — ſagt man — laſſet nur erſt den Rieſenſtaat Rußland ſich euch nachbilden und ſich mit der allmächtigen Vereinigung der Größe mit der Bildung auf euch ſtürzen .... Nun dann, antwort' ich, ſo bringt er demnach Bildung mit und nimmt ſie folglich nicht. Und wo liegt denn das große Unglück, wenn das Licht, (gleich dem Glück und dem Handel) Völker nach Völkern durchwandert, und von jedem weiter zieht, aber von keinem ſcheidet, ohne wenigſtens Dämmerungen als Spuren zurück zu laſſen.

Wir haben übrigens, ihr Deutſche, ſogar beim traurigſten Falle der Wiſſenſchaften, auf etwas Anderes zu rechnen, als auf uns. — Es ſollen durch rohe und feine Barbaren alle Pflanzungen der Wiſſenſchaft niedergetreten ſein, und eine harte ſchneidende Winternacht liege über ihren erſtarrten Wurzeln auf: über einer andern Halbkugel wird eine Sonne ſtehen, und ein Neu-Deutſchland beleuchten und befruchten, das dem Alt-Deutſchland Samen und Frühling zurückbringen wird — nämlich Nordamerika; und dieſes, das uns wie an geographiſcher Lage und Wärmſtufe, ſo an Freiheitſinn und Menſchenart ſo ähnlich, ja von uns zum Theil ſelber bevölkert iſt, wird unſer hiſtoriſches Schauſpiel zum zweiten Male geben, nämlich, daß auf der entgegengeſetzten Halbkugel wieder der Norden den Süden allmälig ergreift und verjüngend auffriſcht, bis jener mächtig genug die alte Welt in ſein Pflanzland verwandelt, ſie aber, ſelber von Reichthümern umrungen, weniger drückend behandelt, als Europa bisher ſeine Pflanzungen.

Ueberhaupt ein ſeltſames Land iſt Nordamerika, ſchon voll geographiſcher Vorbedeutungen, da in ihm, obwol in gleicher Breite mit uns, das Wetterglas ſtets höher ſteht,

und da ſein Baum- und Blumen-Wuchs üppiger aufſteigt als unſerer. — Sinnbilder ſeines hohen Freiheitſtandes; daß es z. B. jede zu groß auswachſende Provinz zu ihrer eignen Geſetzgebung nöthigt und abſondert, oder daß es neuerdings ſich durch Unterſchriften der Städte für eine Entſagung von engliſchen Waaren freiwillig beſtimmte, zu welcher uns kaum Noth und Gewalt bekehren.

Die Fälle der Völker ſind nicht wie die eines Einzelnen, welcher nach dem Sturze auf dem Boden zu Todes-Staub verfliegt, ſondern ihre Katarakten gleichen öfter dem Falle des Stromes, welcher, obwol unterwegs verſtäubend, doch unten im neuen Bette wieder zu einem neuen zuſammenwächſt.

Nachſchrift über die deutſche Sprache.

Der obengenannte Poliphem ſitzt auch noch in einer Nebenangſt feſt, deutſche Sprache betreffend. Auch hier ſei meinem Haſſe gegen die Furcht, welche eine größere Lügnerin iſt, als die Hoffnung, als daß uns die Lügen der erſten, entweder vor Freude darüber oder vor einer friſchen Furcht weniger im Gedächtniß bleiben, noch ein Wort an die gegönnt, welche, wie in der Orgel zu der vox humana (der Menſchenſtimme) am ſchönſten den Tremulanten gehen finden. Noch keine Sprache machte blos auf Geheiß der Eroberer der mitgebrachten Platz, welches die Geſchichte der allſiegenden Römer — der von den Normännern beſiegten Engländer — der Deutſchen, die ſich ja früher über

alle europäiſchen Länder wegſchwemmend ergoſſen haben, beweiſen, welche alle jede andere Verwüſtung in den erſtürmten Ländern hinterließen, als die der Sprache. Nur durch geiſtige, nicht durch kriegeriſche Ueberlegenheit, nicht durch Soldaten, ſondern durch Schriftſteller kann eine Sprache die andere überwältigen. Wenn wir Deutſche uns nun, wie es ſcheint, mit einigem Rechte, wenn nicht für die Homere und Platone, doch für die Homeriden und Platoniker neuerer jetziger Kunſt und Wiſſenſchaft halten dürfen, und wir den Planeten Merkur und Venus nicht blos an Kleinheit, ſondern auch an der unverhältnißmäßigen Höhe unſerer (Muſen-) Berge gleichen: ſo haben wir wahrlich nicht zu beſorgen, daß unſer Sprechen von den Franzoſen überwunden werde, ſie mögen immer kühn ihre Muſen-Hügel auf einander aufthürmen als Himmelſtürmer. Da nicht einmal ihre Literatur der unſrigen unterliegt und entweicht: ſo kann gewiß noch weniger die unſrige ſich der ihrigen ergeben und das Feld räumen; um ſo mehr, da die ihrige — ſeit Voltaire, den beiden Rouſſeau's, Diderot, Mercier, Mad. Stael, und ſeit der der Revoluzion — ſich faſt ſo viel dem engliſch-deutſchen Geſchmacke genähert, als ſich unſre von ihrem entfernt hat. Nur Nachbarländer verfälſchen einander wechſelſeitig die Sprache, wie die franzöſiſche, die italieniſche Schweiz, Elſaß u. ſ. w. Wenn im Mittelalter das Latein als Staat-, als Altar- und als Katheder-Sprache das Deutſche nicht ausjagte; — wenn in Polen, neben dem Latein, das da jeder Bediente*) ſpricht, das Polniſche, wie daneben in Ungarn das Ungarſche fortbeſteht, ſo ſeh' ich nicht, wie noch ein

*) Sobiesky's Geſchichte vom Abbé Coyer.

paar Hundert franzöſiſche Wörter und Staatverhandlungen an eine ſo durchaus widerſpenſtige, gewaltige Sprache wie Schwärmer geworfen, dieſe zerſtören ſollen, anſtatt ſie eigenſinniger und wilder zu machen, ſo wenig als ſo vieljährige franzöſiſche Einquartierung deutſche Städte und Dörfer um ihre Sprache gebracht. So fürchte denn Niemand, daß wir unſere Bärenſprache*) blos darum, weil wir gegen unſre Natur einige Quadrillen nach Krieg-Muſik zu tanzen haben, verlernen werden: ſondern wir werden, dieß hoff' ich, auch ohne Wälder fortbrummen.

Morgenſtralen im Jahre 1816.

Die vorſtehende Betrachtung geb' ich mit einem Nachſeufzer über die arbeitende Bruſt, welche damals in der galliſchen zuſammenziehenden Stickluft ſich mit Gewalt aus ihren Krämpfen zu erweitern ſuchte. Wälder brauſen, ohne die Zweige zu regen; nur ſo viel war damals den Deutſchen thunlich, inneres Regen und Tönen ohne äußeres. Gleichwol behielt ich Recht, ſogar in erquälten Hoffnungen; denn auch ein unausgeſetzt fortzwingendes Leben des kaltheißen Ideen-Molochs hätte nur die alten Ernten und

*) Ein Ungenannter in den berliniſchen akademiſchen Jahrbüchern behauptet, daß unſere Sprache am meiſten von den Tönen des Bären, am wenigſten von denen des Pferdes — Letztes gegen die Meinung Karls XII. — entlehnt habe. Steeb über den Menſchen. S. 1078.

die neuen Saaten niedertreten können, nie aber die Samenkörner ſelber. Sein Tod hätte plötzlich die Schneedecke gehoben. Vielleicht kein Jahrhundert früher in der literariſchen Laubknospenzeit der Deutſchen, hätt' ſein Froſt mehr verwüſten können; aber eine dichtende blühende Sprache wird von einigen Jahrzehenden noch weniger erdrückt als die griechiſche von den ſo lange und ſo eiferſüchtig niederbeugenden Römern. — So wie aber vollends die Vorſehung alles väterlich gelenkt, ſo wurde die Gefahr unſerer Sprache ein neues Glück derſelben; denn ſo ſehr auch in Berlin — der Mütterloge höherer Frei-Maurer deutſcher Freiheit — die Auferſtehung der altdeutſchen Dichtkunſt zum Beleben der Scheinleiche Deutſchlands trieb und entzündete: ſo war jene Auferſtehung ſelber früher ein Werk als ein Gegengift der traurigen Zeiten; die Aelteſt-Deutſchen waren gleichſam die Auferſtandenen, die unter Chriſtus Sterben aus ihren Gräbern gingen und predigten. So bleibt auch für Völker die Gärtner-Regel bewährt, daß man Bäume, wenn ſie nicht blühen wollen, durch ſtarke Verletzungen zum Blühen nöthigen kann.

Zwielichter.

1.

Völker-Schlagfluß.

Man ſchreiet, er habe den deutſchen Staatkörper getroffen. Recht gut, ſag' ich, die Glieder haben alſo, wie

bei allen Schlagflüſſigen, nur die Bewegung verloren, aber die Empfindlichkeit behalten; aber iſt Euch kurze Lähmung nicht lieber, als fühlloſer, ſanfter, kalter Brand der Völker?

2.

Geſchrei wider Außen.

Dieſes ſollten wir erſtlich ſchon darum einſtellen, um dafür lieber ein deſto größeres wider Innen zu erheben, weil enes doch in keinem Falle, dieſes aber vielleicht in manchem fruchten kann. Zweitens ziehe man, um ſanfter und leiſer zu ſchreien, in Betracht, daß die Gegenwart gerade ſo ſehr die Unart habe, dem Beſiegten zu viel nachzuſehen, als die Vergangenheit die andere, den Sieger zu viel zu verzeihen, z. B. Sieg-Schleichwege. So kommt auch die Mannzucht der Sieger vor ein härteres Gericht als die der Beſiegten. Drittens wäre man viel gerechter und milder, wenn man nicht immer die verdorbene Hauptſtadt mit den reinern Landſtädten, und nicht überhaupt die Pariſer mit den Franzoſen, ja die Gazettiers wieder mit den Pariſern verwechſelte. Und viertens dürfte auch die Betrachtung nichts ſchaden, daß ein Regent jetzo — in der noch feindlichen Stellung der Erdſtaaten gegen einander, welche eigentlich nur in Einen Bruderſtaat zuſammenfließen ſollten — ſeinem Lande ſehr viel, wenigſtens die Länder opfern könne, welche wiederum ſeines ſich opfern wollten. Oder was iſt denn Krieg, folglich deſſen Friedeſchluß anders als ein Looſen zwiſchen zwei Opferaltären? — Man vergebe dieſen Wahrheiten ihr altes Alter, da eben die Ju-

gend als feſtlebende Leidenſchaft jedes Alter verkennt, aber darum deſto nöthiger hat.

3.

Männlichkeit der Autoren.

Kein deutſcher Mann beinahe ſchämt ſich jetzo, keiner zu ſein, ſondern er ſtellt als Dintenfaß ein Lakrimatorium (Thränengefäß) hin und tunkt ein, und ſetzt der Welt, (ſogar ſchon auf dem Titelblatt) die Angſtſchweiß-Tropfen vor, die man ihm in dieſem und jenem „ſchrecklichſten Jahre oder Augenblicke ſeines Lebens" ausgepreßt. Schämt ihr euch denn — eurer Unmännlichkeit nicht ſowol als — eures öffentlichen Bekenntniſſes derſelben nicht? Im alten Rom hätte kein Mann dergleichen geſtanden. Oeffentlich durfte man in Sparta nicht einmal über geliebte Leichen weinen, ausgenommen über des Königs ſeine. Die ſtandhaften früheren Chriſten — die alten Philoſophen — die Römer hatten (wie noch die kräftigen nordamerikaniſchen Wilden) den Grundſatz des Cartouche, welcher keinen in ſeinen Bund aufnahm, der nicht die Folter überſtehen konnte. Der Held zeigt wol ſeine Narben, aber nur der Bettler ſeine Wunden.

4.

Unſer Durchbruch.

Lange ſchon predigt uns nicht mehr die Kirche, ſondern höchſtens der Kirchhof. Damit wir aber doch einigermaßen bekehrt würden, ſendet uns das Schickſal aus demſelben Lande, woraus die erſten Biſchöfe und Geiſtlichen nach Deutſchland kamen — aus Frankreich — Geſetzprediger und Kreuzprediger, Ordenleute des Ehrenordens mit

Kirchenparaden, Todtenorgeln, Kirchenkollekten — und die Kirchen werden wieder leicht zu Kirchhöfen, welche fortpredigen, gleichſam der erneuerte Gottesdienſt der erſten Chriſten in Gräbergängen (Katakomben).

5.

Deutſche Federkraft.

In der That an Federn — ſowol in Krieg- und Rechenkammern als Studierſtuben — hatt' es uns bisher nie gemangelt, um damit zu fliegen; dazu aber hätten die Federn in Flügelknochen ſitzen ſollen.

6.

Ueber das Alter deutſcher Heerführer.

Wenn wir Deutſche leider nicht läugnen können, daß unſere Generale — ungleich den franzöſiſchen oder gar den römiſchen, welche nicht auf der Schneckentreppe des grauen Dienſtes, ſondern durch den Adlerflug des Verdienſtes aufſtiegen — erſt aus dem Rathe der Alten ausgehoben werden, als würden ſie ſchon dadurch jenem Alten vom Berge gleich, deſſen Todtſchlag-Befehle man überall und in jeder Ferne vollzog: ſo wollen wir uns doch auf der anderen Seite nicht abſprechen, daß wir tiefer unten, nämlich bei den Unter-Heerführern d. h. von der Prima Plana bis zum Regimentſtabe, allerdings dieſelbe Achtung und Wahl für kriegeriſche Jugend nicht erſt ſeit geſtern zeigen, durch welche die Franzoſen ſo ungemein gewonnen; denn wirft man die Bürgerlichen bei Seite, ſo iſt's, hoff' ich, ungeläugnete Thatſache, daß wir recht oft die Blutjüngſten von Adel auf bedeutende Poſten ſtellen, ja zuweilen Jun-

ker ohne alle Kenntniſſe, ſobald ſie nur die erfoderliche Jugend beſitzen; denn wie ſonſt bei den Juriſten Bosheit das Alter ergänzt, ſo vertritt hier umgekehrt die Jugend Schlacht-Bosheit und Kenntniß; ſo daß oft unſer Krieg-Rock, Waffenmantel und Panzer ein Beſatz und Gebräme von ungebornen Lämmmerfellen ausgeziert.

Will man den Edelmann zum Krieg und Krieger haben, ſo kann man ihn allerdings kaum jung genug aus dem Neſte ausheben, da er ſich im jetzigen heißen Klima der Lebensweiſe nur halb ſo friſch erhält, als ein gemeiner Menſch; ja eben dieſes frühe Verfallen gibt einem großen Theil des Adelſtandes für das Auge das ſchöne Anſehen eines chineſiſchen Kunſtgartens voll krummer Bäume, eingefallner Häuſer und ähnlicher Ruinen. Daher gleichen junge Edelleute alten Uhren, welche ſtets „avancieren.“ Aber eben darum iſt's ein verſchiedener Fall mit dem zähen Bürgerlichen, welcher ſo viel von ſeiner Jugend noch ins Alter hineinnimmt; daher wie ein Scharfrichter erſt durch die Menge ſeiner Hinrichtungen ſich ehrlich und zum Doktor richtet: ſo muß der Bürgerliche erſt durch die Feldzüge voll Todtgemachter ſich adelig und zum Offiziere ſchießen und ſtechen. Aber auch liegen die Gründe dazu nicht in der Verachtung der Jugend, ſondern im Vorigen, und auch in der Menge der Edelleute, welche ſelten wie Bürgerliche etwas gelernt haben, wovon ſie leben können, und denen ihre Lebensart nicht immer die Lebensmittel verſchafft.

Wenn Verfaſſ. zuweilen mit jungen Offizieren ſprach, bevor ſie geſchlagen waren: ſo wurd' er mit Vergnügen an ihnen höchſte Krieg-Beredſamkeit und Feindes-Verachtung

gewahr, gleichſam wahre Herkuleſſe, obwol aus Pech wie Dädalus einen geformt*), und folglich leicht am Schlachtfeuer laufend; indeß auch der lebendige Herkules ging bekanntlich im Feuer auf — und davon. Solche leibhafte Anreden voll Anfeuern nun, ſolche Sieg-Propheten ſind alte und gemeine Leute ſchon ſelten; und daher junge unſchätzbar.

Die Griechen nahmen früher Gallier und Deutſche für eins; wenigſtens in dieſer Achtung für kriegeriſche Jugend können wir uns mit Galliern verwechſeln laſſen. Wir gleichen, (nur wie geſagt die Generale ausgenommen) wie ſie, den alten Katten, an welchen Tacitus dieß als ſeltene Einſicht bewundert, daß dieſe das Vertrauen des Siegs nicht auf das Heer, ſondern auf den Heerführer ſetzten; wozu eine andere Stelle deſſelben recht erläuternd paßt, daß die deutſchen Fürſten oder Heerführer für ihren Ruhm, die Heere aber für ihre Heerführer gekämpft. Die Franzoſen handeln mit Recht und Glück nach der Vorausſetzung, daß der größte Verſtand ſchon Raum habe in Einem Kopfe, die Tapferkeit aber in ein paar Mal hundert tauſend Fäuſten.

Gewonnen freilich haben wir, ſo viele ganz junge Edelleute wir auch immer voran und hoch ſtellten, bisher noch nicht alles, was die Franzoſen durch junge bürgerliche Offiziere und Generale errungen; doch dürfen wir als Gewinn daraus ſowol die Erfahrung, daß aus den kleinen Urſachen und Kräften — hier eben aus unkräftigen

---

*) Leſſings Schriften B. 10.

abgematteten Offizieren — die größten Begebenheiten, d. h. Schlacht-Verluſte, Länder-Verrückungen entſtehen, als auch die gewiſſe Hoffnung anſetzen, daß, wenn die beſten Fürſten blos durch Unglück erzogen wurden, eben ſo mancher Offizier durch ſtarkes auf dem Schlachtfelde ſo gebildet heim gekommen, daß mehr von ihm zu erwarten iſt.

7.

Troſt.

Staatſchiffe, welche die Segel verloren, haben darum noch nicht die Anker eingebüßt.

8.

Soldaten-Plage.

Dieſe kann man länger haben als ächte Soldaten; ſo wie Zahnſchmerzen länger als Zähne.

9.

Die Völker-Zypreſſe.

Der Aufenthalt unter Zypreſſen, glaubten die Alten*), heile und ſtärke. Nun ſo geht unter die Zypreſſen der alten Deutſchen Gräber, ja der neuen.

10.

Das Menſchen-Geſchlecht.

Die ganze Erde wurde noch in keine Seelen-Nacht eingewickelt — denn wie hätte dann alles Umwenden ihr

*) Nach Plinius.

aus dieſer helfen können? — ſondern die Himmelſonne der Bildung ſenkte ſich, wie auf den nordiſchen Meeren die andere Sonne nach langem Tag, bis auf die Wellen nieder, hob ſich aber aus gedrohter Nacht unerwartet auf, und ein neuer Morgen fuhr hinter der Mitternacht aufgeblüht hervor.

11.

Werth des Unglücks.

Ich hatte das Glück, unglücklich zu ſein, darf zuweilen ein Volk ſo gut ſagen, als ein Menſch. Verunreinigte Völker gleichen Strömen, welche ihren Schlamm nur fallen laſſen, wenn ſie ſich zwiſchen aufhaltenden eckigen Ufern durchkrümmen.

12.

Unterſchied des Stillſtandes.

Gleich den Rauchſäulen der Vulkane ſteigt der große Mann eine Jugendlänge dem Himmel zu, dann zieht er, wie jene, nur wagrecht fort — ſo heben und wenden ſich auch die Völker, aber nicht ſo das Menſchengeſchlecht. Auf das liegende Volk thürmt ſich das höhere — Rieſen werden von Feuerbergen zugedeckt — ein Grab erhöht das andere, und ſo entſtehen aus den einzelnen Verſenkungen die allgemeinen Erhebungen, und aus Niederſchlägen Gebirgketten.

13.

Mißkennung großer Thaten-Menſchen.

Sie ſtehen im Aether-Blau vor der Zeit erhaben als

Gebirge, aber eben darum wird alles, was vom tiefen Volkboden an ſie fliegt, für ihre Geburt gehalten. So ſcheinen die hohen Berge zu rauchen; aber der Schein kommt von den Wolken, welche ſich von unten an ſie ziehen und legen. — Nur die Tiefe nebelt, nicht der Berg.

II.

Mein Aufenthalt

in der Nepomuk-Kirche

während

der Belagerung

der

Reichfeſtung Ziebingen.

Mein Aufenthalt in der Nepomuk-Kirche während der Belagerung der Reichfeſtung Ziebingen.

Je kleiner eine Reich-Stadt, deſto größer ihre Geheimniß-ſucht; und ein ganz kleines Reich-Dorf geſteht gar nicht einmal ſeine Exiſtenz. Vielleicht glaubte auch Ziebingen — ein anderes Ziebingen als das im kroſſiſchen Kreiſe — wer ſich zu ſpät beweglich (mobil) wider den Feind mache, werde leicht zu früh beweglich vor demſelben und renne. Kurz, wäre Senat und Militair nicht ſo verſchloſſen gegen In- und Ausland geweſen als die Jubelpforte in Rom, welche man nur an Jubeljahren aufmacht und ſogleich zu-mauert: ſo hätt' ich von der bevorſtehenden Belagerung etwas erfahren, eh' die Thore zugeſperrt worden und wäre fortgeritten; ſo aber wurde jeder Reiſende mit einkaſerniert, ohne etwas davon zu haben als dieſen Aufſatz.

Die ſchon aus öffentlichen Blättern bekannte Veran-laſſung war dieſe. Das Reich-Städtchen Diebsfehra — nicht das meißniſche Dorf — beſaß mit Ziebingen auf den Gränzen eine Gemeinhut, worauf beide Städte ihre Gänſe weiden durften. Unglücklicher Weiſe fiel den 4ten Mai ein ſo ſtarker Hagel auf die Markung- und Koppelhut-Aue, daß vierzig theils Gänſe theils Ganſer erſchlagen wurden, den Diebsfehraner Gänſehirten nicht einmal gerechnet, wel-chen der Blitz niederſtreckte. Der Ziebing'ſche Gänſehirt ließ

als Patriot alles Todte liegen, und trieb ſo viel Lebendiges wie ſonſt nach der Feſtung. Diebsſehra, eine Stadt von mehr als anderthalb Hundert Einwohnern, konnte eine ſolche Verletzung der Weide-Parität nicht ſchweigend erdulden, wenn ſie bleiben wollte, was ſie war — Miniſter mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wurden mit den ſtärkſten Vollmachten und Ausdrücken in die Feſtung geſchickt — auf Halbpart oder Parität der Gänſe wurde beſtanden — Schmerzengelder wurden gefodert — Sturmläufer gedroht. — Aber die Ziebinger, ſchuß- und ſtichfeſt durch ihre Feſtung, ſchickten ihnen nichts als ein Protokoll der Ausſage des Gemeindehirten, daß die Hagelwetter blos über die Diebsſehraner Gänſe gezogen; was, wie er beifügte, auch der erſchlagene Gänſehirt beſchwören würde, wenn er als Geſpenſt vor Gericht erſchiene. Angebogen war noch ein phyſikaliſcher Beweis vom Stadt- und Landphyſikus, daß nie eine Hagelwolke die ganze Erde treffe, ſondern ſtets nur einen Streif, neben welchem folglich nicht einen Gänſefuß breit davon der ungetroffene liegen müſſe: woraus erhelle, warum die in Frage geſtellte Wolke ſich blos an den feindlichen Gänſen verſchoſſen.

Der Krieg zwiſchen beiden Mächten war entſchieden, und todte Gänſe ſchürten, wie einſt lebendige kapitoliniſch, das Gefechtfeuer an.

Denn ſo ſehr auch Diebsſehra an Heereszahl den Ziebingern überlegen war: ſo beſaßen dieſe doch eine Feſtung, und noch oben darein den wackern tüchtigen Kommandanten: Ich ſterbe täglich und mein Leben; ein frommer und ziemlich abgekürzter*), obwol dennoch langer Name,

*) Im Geſangbuche heißt es eigentlich: Ich ſterbe täglich, und mein Leben eilet immerfort zum Grabe hin ꝛc.; er wollte

welchen er nach der Sitte der Donatiſten und Presbyteria-
ner, bei aller Länge ſehr gut führen konnte, da man nur
Kürze der Kommandowörter, aber nicht der Kommandan-
tennamen verlangt. Auch brauchten die Belagerten nur die
Thore zuzumachen, ſo konnte niemand wenigſtens — hin-
aus. Eingeriegelt wurden gegen alle Feſtungmaximen —
blos um recht geheim zu bleiben — noch ein Elephant und
ein Buchhändler.

Letzter hieß Peter Stöcklein und gab ſich für einen Nachkömmling von dem bekannten Peter Stöcklein aus, welcher 1513 der erſte Buchhändler in Leipzig war, und der erſt in ſeinem 102ten Jahre mit Tod abging. Vielleicht würde die deutſche Geſellſchaft in Leipzig ſich um Deutſchland, oder die daſige Buchhändlerſchaft ſich um ihren primum adquirentem und buchhändleriſchen Adam einiges Verdienſt erwerben, wollte ſie an Ort und Stelle deſſen Begebenheiten und Nachkommen genauer nachgraben, und ſo durch anhaltende Forſchungen ſeinen beinahe unter der Erde verſteinerten Stammbaum ans Licht ziehen. Ich würde dann ſehen, ob der neue Peter Stöcklein wirklich, wie er vorgibt, oben dran ſitzt als Wipfel.

Der neue Stöcklein nun wollte nach der Meſſe eine kleine Luſt- und Geſchäfftreiſe durch die beſten Schreib- und Kaufſtädte machen, um Gelder, Schriftſteller und Käufer einzunehmen — als der Teufel, als ewiger Naturforſcher, ihn wie einen Hornſchröter in die Feſtung feſtpflöckte. Stöcklein iſt ein wahrhaft gebildeter Mann, und voll gedruckter Kenntniſſe, um mit mehr Auswahl geſchriebene zu verlegen und durch Autoren-Wiſſenſchaften, um ganze

aber lieber ſich kurz und doch fromm, wie Erzgruben z. B. „Gott wird helfen, oder Gott beſcheert's" nennen.

Meſſen früher als ſich ſelber zu bereichern, gewiſſermaßen ein Vielwiſſer, indem er Sortiment- und Verlagbuchhändler zugleich iſt. Da er, was mich anging, faſt alles geleſen, was von mir geſagt worden in den — Rezenſierblättern: ſo ſchloß er ſich gern an mich und wünſchte ſich Glück zur gemeinſchaftlichen Einſperrung. Darauf ſetzt' er hinzu: von der einen Seite könn' er wol eine flüchtige Belagerung gebrauchen für ſein Belagermagazin — (er verlegte nämlich eines, ſo wie jetzo Kleider-, Sarg-, oder andere Magazine und bei Buchhändlern faſt alle übrigen Magazine zu haben ſind) — aber von der andern Seite wünſch' er als ein Anfänger, den man mitten in ſeiner Reiſe aufhalte, und der ſammt ſeinem Pferde kaum von der beſten beſchriebenen Belagerung in ſeinem Magazin ſatt werden könnte vor lauter Rabatt — da wünſch' er einen Verlagartikel von mir. Da ich aber keinen in der Taſche, noch im Kopfe hatte: ſo ſchüttelte ich dieſen; darauf ſagt' ich, um zu mildern, ſcherzhaft: ließe ich im Diskurſe etwas von Gewicht fallen, ſo mög' er's aufnehmen und den Käufern auftiſchen. Aber ſpäter ſah ich, daß er wirklich mit der Rechten in der Taſche arbeitete, um Einfälle aufzuſchreiben, womit er ſeine Belagerung würzen wollte. —

Nun hebt dieſe ſelber an. Der geheime Ziebinger Ausſchuß wußte beſtimmt, daß man die Feſtung den 8ten Mai Mittags berennen werde. Dieſes Bekanntwerdenlaſſen zeigt, daß die Diebsfehraner ächter deutſch waren als jene; denn wie die Samojeterinnen ein Glöckchen tragen, damit die Aeltern jeden Schritt und Aufenthalt derſelben wiſſen, ſo klingeln die Deutſchen eben ſo ihre Märſche den Feinden aus, wodurch dieſe am erſten baldigen Frieden geben können. Ja wie Hoheprieſter mit Schellen am Rockſaume ins Allerheiligſte gingen, um ihren Gang eben anzuzeigen: ſo

gehen ſie eben ſo laut in und aus Sitzungen, wiewol weniger um damit ihren Gang als den Gang der Sachen bekannt zu machen. — Jetzo wurden ernſthafte Vorkehrungen getroffen, wozu lächerliche recht gut taugen. Patriotismus war allgemeine Empfindung. — Der Nachtwächter dankte ab, weil Bomben, wie er ſagte, ihn gänzlich störten, und ſpringende, die Diebe noch eher verjagen würden als ein lahmer Mann — Die Fahnen wurden neu geweiht — Die allergefährlichſten doch kriegerlaubten Stechwaffen wurden zuſammen geſucht, nämlich ſtumpfe und roſtige, vor deren Wunden Gott bewahre — Alle von uralten Belagerungen in Gebäuden wie Augäpfel eingeſetzte Kanonenkugeln wurden ausgehoben, um vom Neuen loszugehen — Alles Scheibenpulver der Feſtung wurde dem Karthaunenpulver beigeſchüttet, weil von letztem mehr hätte da ſein ſollen — Wär's in einem der grimmigſten Winter geweſen, ſo hätte man ſich leicht Kanonen aus Eis gebohrt wegen Mangel metallener; denn einige vorräthige hatte kurz vorher der Kommandant, verſchlagen genug, den Diebsſchranern aufgehangen und verkauft, für eine tüchtige Menge Fäſſer mit Mehl, da eine Feſtung wol das Schießen, aber nicht das Schlucken entbehren kann — Ueber das ſchwächſte Thor (ihr anderes war gut gedeckt), wurde eilig ein kleiner Hundeſtall mit einer Thüre gegen den Feind und einer gegen die Stadt erbauet, und darein ein halb wüthiger Hund ſammt einer Kuppel geſunder gethan, die ſich untereinander während der Belagerung wüthig beißen ſollten, ſo daß man die tolle Nebengarniſon aus der Feldthüre auf den anſtürmenden Feind konnte hinabſpringen laſſen: ob er krieggerecht, da man den Spaniern in Amerika ſchon die geſunden verdenkt, entſcheid' ich nicht — Das Pflaſter brauchte man zum Glücke nicht aufzureißen, weil

gar keines da war, ſo auch keinen Dünger aufzutragen, weil er ſchon da war, indem ihn jeder Bürger vor ſeinem Hauſe unterhielt, um ſich durch dieſe verdaueten Heuhaufen an den Frühling zu erinnern — Der Kommandant foderte, um im höchſten Grade aufzumuntern, die Beſatzung vor ſich, und gab ihr eine Ehrenbelohnung für ihre künftige Tapferkeit voraus, indem er ſich von jedem ſeine Flinte reichen ließ, ſie an ſeine eigene Schulter legte und dann mit den Worten wiedergab: „Hier empfange von mir eine Ehrenflinte; biſt du in der Nähe eben ſo tapfer, ſo ſchlag' ich auch deinen Säbel zu einem Ehrenſäbel, und dann haſt du Ehre am Leibe" — Er ſetzte kleine Preiſe auf tapfere Träume voll Siege, (wie ſonſt Tyrannen Strafen auf mörderiſche) um durch das Träumen das Wachen zu ſtählen — Er ſelber kaufte ſich den neueſten Kriegſchauplatz, nämlich die Ziebinger Stadtkarte, und machte ſich darin wie einheimiſch, ſo daß er bei den verwickeltſten Vorfällen, der Feind mochte angreifen, wo er wollte, immer zu Hauſe war, und das Oertliche kannte, wohin die Leute zu beordern waren — Endlich ſogar der Zeitungſchreiber gehörte unter die Bollwerke und Baſteien der Stadt, und über alle Beſchreibung entzündete er jeden Ziebinger durch die der feindlichen Schwäche und durch die Gewährleiſtung des Siegs. Vaterland- und Reichfeſtungliebe, ſchrieb er, ſchlägt ſogar im Herzen des Fötus vermittelſt der Mutter, und alles will ſich bis auf den letzten Mann wehren (was glaublich iſt, wenn vom letzten Mann nicht weit zum erſten iſt) — Nur bedauerte der Zeitungſchreiber, daß ſeine Zeitung, welche dem Feinde allen Muth rauben könnte, gerade von demſelben mit belagert werde.

Kurz nun fehlte zur beſten Vertheidigung nichts als

ein Feind dagegen; der erſchien aber redlich den 8ten Mai Nachmittags.

Faſt hätte der Anfang uns ſämmtlich erſchreckt. Nämlich durch einen bloſen Zufall — und noch bevor das belagernde Heerkorps ſich völlig feſtgeſetzt — fügt' es ſich, da eben der Wind durch die Stadt ging, daß ein Luftballon (kein größter) ſeinen ſinkenden Bogenflug gerade über der Feſtung beſchloß; wir alle hielten den Ballon für eine der verdammteſten Bomben, die man je zum Teufel oder zum Feinde gewünſcht: die tapferſten Ziebinger Geſichter wurden ſo weiß wie Hahnkämme im Winter. Aber dieſe Kampfhähne ſagten: „So beſchießt uns aber mit ordentlichen Bomben, ſo ſollt ihr ſehen." Gewiſſermaßen glichen alſo viele dem trefflichen Cicero, der, obwol ein großer Redner, doch bei jedem Anfange zitterte, darauf feſter fort ſprach, und endlich andere, z. B. einen Cäſar, ins Zittern brachte.

Deſto ſeliger ſind Belagerte, die ein Kommandant wie Ich ſterbe täglich und mein Leben beſchützt und verſchanzt. Es war zwar gar kein borſtiger Mann, deſſen Naſe ein geſpannter Büchſenhahn und die Naſenlöcher Schießſcharten ſind, und welcher ſagt, ich wollte beim Teufel, alles, Gemeiner und Unteroffizier, Bürger und Bauer, und Weib und Kind, alles wäre von Adel, damit ich mich mit ihm hiebe und ſchöſſe als meines Gleichen. — Vielmehr war umgekehrt der Mann ſehr milder, milchiger Natur, nicht ein Brei, ein dicker, worin ein Knochen oder Degen feſt ſteht, ſondern eine weite knochenloſe Markſuppe, und ſo viele Narben er auch aufwieß, ſo hatte ſie doch ſämmtlich der Aderlaßſchnapper geſchlagen —; aber ſein Muth wurde blos gedämpft und mehr gehörig eingeſchränkt, da nahe an ihm ein Pulverhorn, wie eine Mine, geſprungen, und ihn, wie der Blitzſchlag Luther, theologiſch gemacht

hatte. Wie im bloſen Löwen von Butter, welchen Canova als Küchenjunge eformt, ſich die ganze Größe des Künſtlers verrieth, ſo zeigte der Kommandant als weicher butterner Löwe, ganz, in jeder Linie, den Umriß eines wahren Kriegleuen, und zwar ſehr und genug, er ließ die Krieg-Feſtung-Geſetze, gleich dem Zendaveſte, der auf 1200 Häute geſchrieben worden, blos weitläufiger und gröber, doch unleſerlicher, weil das kurze Schreibrohr ein langes ſpaniſches Rohr war, auf die Kompagnien von Häuten ſchreiben und bringen, für die er zu ſtehen hatte; — es gab gar keinen ſo geringen Fehler, den er nicht mit kleiner Feſtungſtrafe ahndete in der großen Feſtung; — ſogar Hunde wurden arretiert und auf die Wache gebracht, welche an Schilderhäuschen den Sturm der Schildwache und ihr eigenes Waſſer abgeſchlagen. Man kann nun errathen, ob er ſich in den Kleinigkeiten wol weniger ſtreng und kraftvoll benommen.

Endlich aber zum Größern zurück! Wer je die Allmacht der Subordinazionherzen berechnet hat, welche große Generale durch herablaſſende Theilnahme an gemeinen Pflichten ausgeübt: der errӓth leicht die Gründe, warum der Kommandant ſelber ſich zum Losſchießen der erſten Kanone auf den Wall begab und die ſieben Kanonen-Magiſter-Künſte*) ſo beorderte: „Wiſcht aus — Cartouche in den Lauf — ſetzt an — Schlagröhre hinein und richtet — Feuer!“ —

Aber der Feind, welcher wol glaubte, bei einem höflichen Salutieren müſſe man ohne Kugeln ſchießen, fand

*) Eine Kanone hat bekanntlich 7 Trabanten — wie Jupiter der Planet des Donnergottes — oder Leute die ſie handhaben.

ſich beleidigt davon und machte nun keine Umſtände, ſondern den Anfang der Belagerung.

Es ging los. Schon die erſte feindliche Haubitze fuhr ins Schallloch des Kreuzthurms und warf mit ſchrecklichem Klange die Kindtaufglocke auf die Gaſſen hinaus. Die erſte Bombe fiel und zerplatzte, und riß den Pranger und einem Invaliden das einzige Bein, das er von Holz hatte, hinweg, und einem jungen Patrizier (was aber ſehr nach Scherz klingt) die Naſe von Wachs. Ueberhaupt hätte das Bombenfeuer der Diebsfehraner mörderiſch werden können, hätten ſie mehr als einen Mörſer gehabt; denn mit Bomben waren ſie fürchterlich verſorgt. So aber konnte die Feſtung ſich wenigſtens während des Ladſabbaths etwas erholen und zurüſten. Die erſte Bombe ſonderte ſogleich die Stadt in drei Theile; der erſte, welcher Lagerbier hatte, begab ſich zu dieſem hinunter; der andere ſammt den fluchenden Reiſenden in die bombenfeſte Kirche, und der dritte aus Handwerkern, mit zu vielen Werkzeugen und Kindern belaſtet, blieb wo er war, nur daß er ſeinen alten Düngerhaufen vor dem Fenſter, viel näher an daſſelbe ſchob, ja auf daſſelbe als Fenſterladen und Schießhausmauer; eine närriſche umgekehrte Art von Miſtbeetfenſter, wo das Fenſter unten liegt.

Die erſten, welche in die Kirche gingen, waren ich, der Buchhändler und der Elephant.

Der Elephantenherr war zu bedauern, mit Mühe brachte er den Chriſtophel — (ſo hieß er ſeinen Thierrieſen) durch das enge Thor hinein — und nun nicht einmal hinaus. Da er ihn ſchon für gehöriges Schaugeld vorgewieſen: ſo war mit einem Vieh, das ſicher der Stadt ſo alltäglich wie eine Katze, kein Pfennig weiter zu verdienen, indeß der Chriſtophel ſo ungeheuer fortfraß, als wär' er

noch ein Wunder der Welt. Weil nun den Landwallfiſch kein Keller faßte, und ihn doch im Stalle jede Bombe finden konnte: ſo that der Elephantenherr (ein ſtruppiger, mongoliſch-blickender, plattnaſiger Kerl) vor dem Senat mehr als zwanzig ausländiſche Schwüre, daß er, wenn ſein Chriſtophel nicht in der Kirche ſtallen dürfe, ihm ohne Weiteres drei Nöſel Branntwein zu ſaufen gebe, worauf ſein Thier, (dafür ſteh' er) das erſte beſte Stadtthor einrenne.

Der Chriſtophel wurde als innerer Thürſteher hinter die Kirchthüre geſtellt. Ich und der Buchhändler betteten uns in die Sakriſtei, wo es ganz artig war. Er ſchlief nahe an mir, weil vielleicht im Traum, dacht' er, eine brauchbare Rede abfallen könnte. „Hier iſt endlich, ſagt' ich, Herr Buchhändler, Zeit und Ort zum Spaße und zu einem guten Tage. Die Alten (ließ ich fallen) verordneten bei Peſt, Niederlagen und dergleichen, ſtatt der Bußtage, Freudenfeſte; warum wollen wir Neuern denn nicht die Trauer, ſtatt mit Trauer, lieber mit Freude bekämpfen, und dem äußern Trauerſpiel mit einem innern Luſtſpiel entgegenſpielen? Aus welchen Gründen beſtehen Sie denn ſo ſehr auf der entgegengeſetzten Meinung, Herr Stöcklein?" — „Gott bewahre mich! Iſt einer luſtig in Staatnöthen, ſo bin ich's," ſagt' er ſehr ernſt. „Recht, ſagt' ich; ſollen denn die Menſchen den Fiſchen gleich werden, welche kein Zwergfell haben und es alſo nicht erſchüttern durch Lachen? — Der Papiermüller kann nur bei heiterem Wetter fabrizieren; heiteres von innen aber iſt ſowol mir, der ich das Papier zum zweiten Male bearbeite und kohobiere als Ihnen, der Sie es zum dritten Male abziehen, wahrlich noch nöthiger als dem Papiermüller.

Ich trat ein wenig aus der Sakriſtei — eine anmuthige

Ueberſicht! Jeder weibliche Kirchenſtuhl war von Männern bewohnt, alle Logen von Patriziern beſetzt, von jeder Empor ſchauten Weiberköpſchen herab. Der weibliche Theil hatte ſich abſichtlich der höheren Emporen bemächtigt, um das männliche Beobachtungkorps unter ſich zu haben. So war die Kirche viel — zugleich Spinnſtube — Barbierſtube — Ankleidezimmer — Boudoir — Herren- und Bedientenzimmer — Eßſaal — Schlafſaal und alles.

Noch vor Nachts wurde der Feind fuchswild; unaufhörlich kanonierte und haubizierte er, wiewol nicht jedes Mal zu unſerm Schaden, da wir manche ſeiner Kugeln ihm wieder zuſchicken konnten. Lächerlich genug ſchoß er einen Gewitterableiter entzwei, als wenn man im Erdengewitter des Kriegs viel danach fragte, daß man von oben herab erſchlagen werde, ſobald man nur nicht von unten herauf erſchoſſen wird.

Zum Beſten der Kirchenverſammlung waren einige Leitern in die Kirche niedergelegt, welche von Perſonen, die um die Ihrigen bekümmert waren, aufgerichtet werden konnten, damit ſie ſähen, wie es draußen herginge. Die langen Kirchenfenſter ſtanden nämlich glücklicher Weiſe nackt und von keinen Emporen überbauet da, ſo daß eine Leiter bequem anzubringen war. Ich legte meine an und ſtieg hinauf — Stöcklein mir nach, um das aufzufangen, was mir etwa von der Leiter entfiel — und ſah in die Straßen hinein: ich ſah nichts als Tapferkeit auf der Gaſſe. Da eben eine Bombe niedergefallen war, ſo beorderte ein außer ihrer Springweite ſtehender ſchöner Patrizier mit einem Muthe, der nichts fürchtet, ſeine Leute, mit ähnlichem hinzuzulaufen und Waſſer darauf zu ſchütten. Die Leute aber, vielleicht weniger muthig,

als er, oder glaubend, ſie langten zu ſpät an, zögerten ein wenig, als zum Glück ein entwiſchter Tollhäusler, der alles, in einer verſteckten Ecke eingekrümmt, vernommen hatte, hervorſprang, und ſo lange auf die Bombe pißte, bis er ſie todt gemacht. Darauf grub er ſie heraus und rief ſpringend: „Plaßkügelchen iſt mein, iſt mein!“ Dieſer Vorfechter der Garniſon und des Vaterlandes wird aber ewig in der Geſchichte glänzen mit ſeiner Bombe, gleichſam ſeinen Parisapfel der Ehre in der Hand, den er ſich ſelber gegeben; und ſeine Tollheit wird grade ein Lob ſeiner Klugheit mehr ſein. „Auch der Patrizier — ſagt' ich die Leiter zurück ſteigend — that das Seinige.“ — „O Verehrteſter, ſagte Stöcklein zurückweichend, fangen Sie unten wieder an, ich höre nichts.“

„Aber ich errieth — ſagt' ich unten am Leiterfuße — den Braven ſchon längſt und zwar aus ſeinem Geruche. Junge Garniſonoffiziere, wenn ſie parfümiert (wohlberäuchert) genug ſind, haben das Zeichen, woran man ächten damaſzierten Stahl erkennt, daß er nämlich einen unvertilgbaren Parfum aushaucht; etwas einziges an einem Metalle! Die gewöhnlichere Aehnlichkeit mit dem Damaſzener Säbel — in das Eiſen Scharten zu hauen, ohne eigne zu bekommen — bringt der wohlriechende Offizier nicht ſowol in den Krieg als aus dem Kriege, der ihn, wie den Stahl, wechſelnd abkühlt und erhitzt, ſo daß er bei dem Friedenſchluſſe als ein Mann daſteht, der jede Stunde ins Feld taugt. Wenn ich ſonſt wollte, könnte ich das Gleichniß noch zu einem triftigen Spruche ſteigern: der rechte Mann ſei ſcharf und ſcharf gegen Angriff, und doch zugleich anmuthig genug; wie der Damaſzener zerhau' er Eiſen und hauche Blumen-

duſt.“ — Der Buchhändler konnte die Hand nicht aus der rechten Taſche bringen.

Die Nacht verdroß manchen von uns, weil das einfältige Hin- und Herſchießen uns bald im erſten Schlafe ſtörte, bald im zweiten, bald im dritten. Wird denn der Gottesfriede des Schlafs ſogar wenig bei Belagerungen reſpektiert? fragt' ich. Schlaftrunken und ungemein verdrüßlich guckt' ich aus der Sakriſtei in das Kirchenſchiff und deſſen wache Schiffmannſchaft hinaus; ergötzte mich aber doch einigermaßen an der Beleuchtung durch die Wachslichter auf dem Altar und durch einen ſchlechten Kronleuchter, der ſtatt des Taufengels in der Mitte hing. Mehre eingelaufne Juden waren ſo froh wie Fiſche im Waſſer, das kocht, wiewol ſie für ihren Interim-Uebertritt in unſere Kirche etwas Beſſeres verdienten. Plötzlich ſchlug gar eine Bombe auf unſer Sturmdach auf — alle Schlaftrunkenheit war fort — alle ſahen an die Kirchdecke und glaubten, jeder daran gemalte Prophet fahre hinunter und die Bombe ihm nach. Die einkaſernierte Judenſchaft verwandelte die Nepomukkirche in eine Kaſualſynagoge und ſchrie Zions oder dergleichen; denn für Beten nahm ich ihr Heulen. Am Tage indeß machten ſie zum Glücke einige Geſchäffte im Tempel.

Auch hatten verſchiedne Betteljuden in Compagnie einem reichen Juden, der bei einer Kloſter-Verſteigerung und Zerſtörung mehre guterhaltene Beichtſtühle und Altäre erſtanden, ſolche für die Kirche abgemiethet, theils um die Altäre wieder an die Geiſtlichen zu vermiethen — da bei den allgemeinen Todesgefahren und Sterbebetten ſo viele gar nicht eingepfarrte Seelen zum letzten Male und zwar täglich, das Abendmahl zu nehmen wünſchten — theils um die Beichtſtühle ſelber zu bewoh-

nen, und ſich darin, wie in kleinern Judengaſſen, jüdiſch reiner zu erhalten.

Sogar die Bettler, welche in der Kirche ſich nähren und ſchützen wollten, machten mehre gar nicht verächtliche Geſchäffte, da ſie als ihre eignen Klingelbeutelträger herum ſammelnd immer wahre Chriſten fanden, die ſich gern als ſolche vor einer ganzen zuſehenden Gemeine bezeigten und täglich einen Pfennig heropferten, zumal in ſolcher Angſt. Nur hatte die kirchliche Bettlerſchaft vielen Verdruß und Kampf mit einem alten bettelnden Ehepaar, das ſeit Jahren vor der großen Kirchthür ſeßhaft, jetzo auch hineingetreten war, und deshalb eine Art Recht auf die Almoſenladung des Kirchenſchiffs zu behaupten ſuchte. Nach meiner Anſicht aber hat hier das Bettelpaar weit mehr Eigennutz als Recht.

Am Morgen verließ ich den Kirchenarreſt ein wenig und ſtrich — mit Stöcklein neben mir — in den Gaſſen umher. Wir gingen in den italieniſchen Keller, wo wir den fröhlichſten Mann der Feſtung fanden, den Italiener, weil ſein Keller zugleich ein Sturmdach und ein Himmel voll Manna für ſeine Gäſte geweſen. Zu letztem ſchlug ich mich — nur Stöcklein ließ ſich weder vom Wirthe noch von mir etwas geben —; und nach wenigen Gläſern erhob ich die Ziebinger auf Koſten der Fürſten. Denn ich ſagte: „Die meiſten Fürſten machen es mit den Kriegern, wie (nach Lichtenbergs Vorwurfe) die Aſtronomen mit den Sternen, welche ſich mehr um die Bewegungen derſelben als um deren Natur bekümmerten. — Sie glauben mit Goldkörnern den Staat fruchtbar zu beſäen; Goldſtaub halten ſie für lebendigen Blumenſtaub, der befruchtet und fortpflanzt. Indeß verſtehen ſie doch wol mehr als wir errathen; man denke

an den blinden Huber (den Naturforſcher), welcher über die Bienen die größten Entdeckungen blos dadurch ohne alle Augen machte, daß er von ſeinem Staatbedienten, nämlich ſeinen Bedienten, ſich alles ſagen ließ, was dieſer ſah." Stöcklein wurde glücklich in der Taſche, ſeinem Glückhafen.

Wir gingen von da aus zu einem Töpfer, um ein Kabinettgefäß zu kaufen, welches allerdings nur dann in eine Kirche gehört, wenn ein Bett dazu da ſteht, worunter man's ſtellt, ſonſt nie. „Welche reine Farbengebung und Zeichnung," ſagt' ich, als ich in das Gefäß hineinſchauete, und die Blumenſtücke recht ins Auge faßte, Meiſter! Führ' Er ſo fort, und lief' Er ſich täglich ſo ſelber den Rang ab, Meiſter, ob Er dann zuletzt uns nicht mit einer Barbarini- oder Portland-Vaſe überraſchte, da möchte ich den Mann ſehen, der ſich herſtellte und ſchwüre, dieſe könn' Er ſo wenig machen, als ein ägyptiſcher Zauberer eine Laus." — Nur ſollte das Töpferhandwerk ſeine Kunſtwerke nicht, wie Chriſten ihren Schmuck, blos innen anbringen. Wie ſo mancher Kunſtliebhaber muß jetzo ſeine Schüſſel ſaurer Milch erſt ausessen, bis er allmählig durch den Löffel ſich ein gemaltes Blatt nach dem andern von dem Schüſſel- oder Blumenſtück aufdeckt, ſo daß er das Ganze nicht eher genießt, als bis er ſatt iſt? Als ich mich aber nach einigen der neueſten Werke des Künſtlers umſah: fand ich die Blumenſtücke ſämmtlich wie von einem Höllen-Breughel ſo verzerrt, und die Gefäße ſo verdreht, daß ich ihn darüber befrazte. „Ach, ſagte der Töpfer, vor dem teufliſchen Geſchieße zittert dem Menſchen Arm und Bein; und da verſumfeiet er freilich jeden Bettel." So iſt alſo die Bemerkung nicht allgemein wahr, daß immer in Krieg-

häuſten, wie z. B. in Athen, die Künſte beſonders blühen.

Unter der Hausthüre wetteiſerten ich und der Buchhändler freundſchaftlich, wer den Topf öffentlich durch die Straßen tragen ſollte; er focht mir ihn aber endlich ab.

Als wir vor einem Fenſter ohne Miſt vorbei kamen, ſahen wir darin einen Schauſpieler ſitzen, der ſich in der Rolle Fallſtaffs wollte malen laſſen, und deshalb anſtrengte, eines der komiſchſten Geſichter aus dem Stegreif zu ſchneiden, damit es für einen Theateralmanach zu ſtechen wäre. Aber — aus Bombenſchauder — ſah er wie ein Gekreuzigter aus, oder wie ein Scheintodter, oder wie ein Bleikoliker, oder auch wie ein Gichtmaterialiſt; indeß ſogar auf dieſem Wege erreichte er ſeinen Zweck, lächerlich auszuſehen.

Als wir in den Nothſtall der Nepomuk-Kirche zurück gekommen, ſo hoffte der liſtige Stöcklein — theils weil ich in der lachendern Stimmung war, theils weil er den Topf getragen — ſich vielleicht jetzo einen Verlagartikel auszuwirken, und wiederholte ſein Anbetteln. Ich verſprach in der Noth ihm, wenn er eine Rezenſieranſtalt anlegte, ſolche mit mehren Selbſtrezenſionen meiner Werke möglichſt zu unterſtützen.

Um 12 Uhr fuhr eine Hiob-Poſt in die Kirche; der Kommandant hatte bei der Parole bekannt gemacht, er habe ſichre Nachricht, daß der Feind geſtern einen zweiten Bombenmörſer aufgetrieben und aufgepflanzt: „Jetzo kann es hitzig hergehen," ſagt' er. Nach der Tafel brachte bei ihm leiſe der Feldprediger ſeinen alten Gedanken vor: „Fiele er nur ein Mal in der Nacht aus, ſo wäre das Meiſte vorbei."

In der Welt kann der Umſtand nicht allgemein be-

kannt ſein, daß der Prediger als Gewiſſenrath und Beicht-prediger viele Freiheit hatte, und gleich einem Kanarien-vogel, der ſogar gefüttert nach ſeiner Speiſemeiſterin mit dem Schnabel hackt, eben ſo mit dem ſeinigen nach ihm picken durfte. Der klügere Kommandant verſetzte ihm: „er harre blos aufs Wetterglas und ſehe ſtündlich danach; noch fehle das nöthige Regenwetter, doch falle das Glas.“

Der zweite Bombenmörſer beſchoß ſchon voraus die Geiſter in und außer der Kirche. Die Thurmmuſik wurde blos unten im Thurme, nicht weit vom Elephanten geblaſen — kein Schornſteinfeger thronte mehr mit dem Beſenzepter außerhalb des Schornſteins, um über die Stadt hinweg zu ſingen, und wer einen Augias-Stall beſaß, verpachtete deſſen Ertrag karrenweiſe als Jalouſieläden gegen das Feuern.

Singende Prozeſſionen wurden durch die ganze Kirche gehalten, (außen wäre Todesgefahr geweſen) und männliche zogen (aus Mangel an Platz) die Treppen hinauf, weibliche herab.

Stöcklein, der ein Haſenherz für eine Haſenſcharte hielt, deren man ſich nicht zu ſchämen braucht, ſagte geradezu heraus: „Ich wollte, ich ſchnürte daheim Ballen. Gern gäb' ich das neueſte Heft des Belagermuſeums auf, könnt' ich aus dem Satanloche hinaus!“

Und gerade jetzo läßt ſich's zum Intereſſe an, ſagt' ich; Brand-Affairen, Stürme nicht einmal angeſchlagen, ſo ſehr ſie auch ein Muſeumheft verzieren mögen. Denn von nun an werden beide Städte vom Schickſal zu ſo ungeheuern Fechtbewegungen gegen einander getrieben, daß im Großen ſolche erſcheinen, als man im Kleinen bei einem gewiſſen Spaße mit Maikäfern bemerkt und belacht. Es werden nämlich zwei Käfer in Brod bis zur

Hälfte eingeklebt; — dann werden die beiden Vorderfüße eines jeden in zwei lange Strohhalme eingetrieben, und darauf erwartet man die Folgen. Aber ſogleich fangen die inhaftierten vom Brod gedrückten Käfer, die mit ihren freien Vorderfüßen zappeln wollen, mit ihren Rieſenrappieren gegen einander ſo gewaltig zu fechten an, mit ſolchen Windmühlenbewegungen ſchlagen ihre langen Speere durch die Luft, daß Leute mitten im Lachen noch fragen: „Sind's Käfer?" —

Stöcklein ging bei Seite, er hatte mir in der Taſche nicht ganz nachkommen können.

Gegen Abend erſchien der alles bedenkende Kommandant mit der Nachricht, daß er jede Nacht ein Paar Stunden lang Betſtunde wolle halten laſſen; gleichſam Wettergebete gegen das Krieggewitter; „in Kirchen kommen ja von jeher Verwundete und Krieggefangene; und was ſind wir armen Sünder denn geiſtlicher Weiſe anders?" Er verſicherte noch gewiß, er wolle mit ſeinem eigenen Beiſpiele vorgehen. Welcher Mann! Solche Ich ſterbe täglich und mein Leben wären mehren Feſtungen zu gönnen.

Er hielt ſein ſchönes Wort, und erſchien, ungeachtet alles Schießens, Nachts in unſerm Nothſtall und Hafen. Wie Ageſilaus immer in Tempeln Herberge nahm, damit ſein Leben jedem Auge aufgedeckt vorläge: ſo wollte auch er durch den Kirchenbeſuch allen Ziebingern ſeine Geſinnung offen hinſtellen. Er hielt den Gottesdienſt aus, ſo ſehr man auch bombardierte — nur daß er von Zeit zu Zeit durch Adjudanten Befehle abſchicken mußte —; ja nicht einmal eine auf dem Nepomuk-Dach aufſchlagende Bombe vertrieb ihn von ſeinem Betpoſten.

Am Morgen brachte der Beichtvater wieder den Ausfall in Vorſchlag; aber noch immer ſtand das Wetterglas nicht bei Sturm, ſondern fiel erſt auf ihn zu!

Am Tage wurde zu wenig geſchoſſen. Aus Langweile ſucht' ich, in Erwartung des lebhaften Nachtſchießens, meine Gedanken über den größten und in ſo fern wichtigſten Theil der Schriftſteller, nämlich den elenden, mir ſelber laut zu entwickeln; da aber lautes Sprechen lebendiger wird, wenn jemand da iſt, der zuhört: ſo war mir Stöcklein wie gerufen dazu. Ich entwickelte mir ungefähr folgendes vor ihm: Alle öffentliche Bibliotheken bewahrten bisher nur gute Werke der Nachwelt auf. Es fragt ſich aber, wenn die Nachwelt den Geiſt der vorigen Zeit aus dem Innerſten kennen lernen will, ob ſie dieſe Kenntniß richtiger aus genialen Werken, welche jedes Mal über den Geiſt ihrer Zeit herausſpringen, zu ſchöpfen vermöge, oder vielmehr aus ganz elenden, welche als Nachdruck und Brut ihrer Zeit und durch ihre Menge am ſtärkſten deren Bild, beſonders die Schattenſeite, abzeichnen. Mit welcher Begierde würden wir, z. B. die Chartekenbibliothek der beiden während der Reformazion ſchreienden Parteien durchlaufen! Eben ſo wünſcht' ich eine Nachahmerbibliothek, z. B. von Göthe, von Klopſtock. Schlechte Bücher zerrinnen, wie Wolken, auf immer; aber etwas in mir will haben, daß von jedem abgedruckten Schmierbuch wenigſtens Ein Exemplar übrig bleibe. Wie wird künftig Meuſel die hungrige Nachwelt hetzen und peinigen, wenn er ihr ſo viele tauſend Büchertitel auftiſcht, zu welchen kein Blatt mehr auf der ganzen bewohnten Erde zu finden iſt! Glücklicher ſind wir und Er, die wir doch manches elende Buch noch auftreiben.

Ich begehre indeſſen nur eine einzige Sudelbibliothek für ganz Deutſchland.

Hier zu wäre noch etwas zu wünſchen, was wol parador genug ſcheint. Nämlich eine Geſellſchaft Buchhändler müßte ſich zuſammenſchließen blos zum Verlage elender Werke, anſtatt daß jetzo nur einer und der andere ganz damit umhangen iſt, oder daß ſie bei den meiſten gar ſich mit guten vermiſchen; um wie reicher würde unſre Literatur an ſonſt auf immer verlornen Werken anfangender Schriftſteller von 18 oder 81 Jahren ſein! Unehre, lieber Stöcklein, macht ohnehin ein ſchlechtes Buch nicht dem, der es verkauft und nicht lieſet, ſondern höchſtens dem, der es kauft und lieſet, und ein Rittergutbeſitzer handelt ohne Befleckung ſeines Wappens mit Schweinen und Fuſel. Auch befürchtet kein Vernünftiger, wie Sie, es werde etwa ein Autor ſich ſchämen, an einen Dutzendbuchhändler (nach Aehnlichkeit der Duzzendmaler und Dutzenduhren) etwas zu ſchicken, was Einige Buchhändler abgewieſen. In London war die Gaſſe Grubſtreet zum Pferch erbärmlicher Autoren, in allen Büchern verſchrieen; und dennoch zog einer nach dem andern ohne Scheu hinein. Aber jeder mit Recht. Er konnte innerlich lächeln, und indem er ſeine fünf Treppen hinaufkletterte, vergnügt ſagen: „Der Rock macht nicht den Mann, und die Gaſſe nicht den Autor; deſto ſchlimmer, daß meine Schreibnachbaren wahre ausgemachte Narren ſind.“ Eben ſo wird der Autor, wenn er ſeine Handſchrift an den Dutzendhändler ſchickt, ſchalkhaft denken: „Wenn der Narr im Ernſte auf ein miſerables Buch aufſieht, ſo hab' ich ihn gewaltig geprellt; das Werk iſt göttlich.“

Stöcklein, Sie müſſen hier Vorurtheile fahren laſſen,

die ich ſelber ſonſt gehegt. Schlechte Autoren haben wahren Werth für ſchlechte Leſer, oft für ganze Provinzen, allein gegen zwei Tauſend Leſer gibt es kaum zwei ſchlechte Schreiber. Iſt aber das Publikum dem Chore des Ariſtophanes, das bald aus Wespen, bald aus Wolken, bald aus Fröſchen beſtand, ſo ähnlich: ſo ſollte man doch auf das ernſthaft denken, was es nöthig hat. Auch ſcheint der Himmel, um einigermaßen dem verhältnißmäßigen Mangel an gemeinen Autoren abzuhelfen, ihnen deſto größere Fruchtbarkeit verliehen zu haben, ſo daß ſie in jeder Meſſe mit Drillingen, Fünflingen, Sechslingen niederkommen, ſo bemerkt D. Jahn „über die Kinderkrankheiten," daß grade bei Armen und Schwächlingen Zwillinge am häufigſten erſcheinen.

Auch treffen Sie ja in der Unterklaſſe der Schreiber alle Exemplare der Oberklaſſe, nur aber verkleinert an, kleine niedliche deutliche Klopſtocke, Göthe, Herder u. ſ. w.; ſo wie ſogenannte fliegende Hirſche oder Stiere, fliegende Böcke, fliegende Ferkel unter den Käfern. Dieß mag vielleicht die Urſache ſein, daß aus ſolchen ſchlechten Werken, ſo viele feinere Leſer übergroßes Vergnügen ſchöpfen, wie wenigſtens der Ekel nach deren Leſung bezeugt, welcher gewöhnlich das Uebermaß der Luſt begleitet; denn ſchon Cicero ſagt, überall werden grade die höchſten Wollüſte durch Ekel und Ueberdruß begränzt und beſchloſſen *).

Ich weiß, Stöcklein, daß Sie an das ſchnelle Dahinfahren und Verſterben der Sudelbücher ſich am wenigſten ſtoßen; aber haben Sie nicht Recht? Die Hebräer

*) In omnibus rebus, voluptatibus maximis fastidium finitimum est. Cic. de Orat. III. 25.

haben kein Praesens, die Buchhändler kein Futurum; denn was hilft das Aufleben eines Verlagartikels nach dem Ableben des Verlegers, wenn der ſelber ein Ladenhüter des Sargs geworden; viele Werke ſollen ihrer Natur nach wie Kalender, nicht ins Blaue hinaus leben; Tagſchriften z. B. gleichen den Terzien-Uhren, welche deſto kürzer gehen, je feiner theilend ſie in die Zeit eingreifen; ſie müſſen — in einem deutlicheren Bilde — warm wie Eſelmich, ſo wie ſie von dem Thiere kommt, genoſſen werden.

Endlich ſollte ich mich wundern, wenn Sie nicht mehr als ein Mal ſich hingeſetzt und folgendes erwogen hätten! daß Krüppelbücher einen beſondern Freibrief genießen. Allerdings gibt's in jeder bedeutenden Stadt einen Mann, der ihn am ausgezeichnetſten genießt; jeden Tag gibt er das Seinige in Druck und ergreifft damit tauſend Leſer, ohne je von einem Kunſtrichter (dieß iſt aber eben der Freibrief) getadelt worden zu ſein, ſo ſehr er ſich auch wörtlich wiederholt, wiewol gerade dieß ſeine Leſer verlangen und eben darauf beſtehen, daß er nichts in Druck gebe als täglich blos den Namen ſeiner Stazion, wovon er — Poſtmeiſter iſt. Offenbar ſprech' ich von den gedruckten Städtenamen auf Briefen. Indeß hat der Trödelautor doch d e n Antheil am Freibriefe, daß er kurz, ſelten, und oft zu ſpät beurtheilt wird. Wenn nämlich die Kunſtrichter mit Staupbeſen, Prangern, Rädern und Stricken auf der reitenden Poſt ankommen in Zeitungpaketen, um ihm kein lebendiges Haar, ja kein graues zu laſſen; ſo hat er ohnehin keines mehr und alles liegt ſchon ſanft und tief begraben. Betrübt hingegen geht es unſterblichen Werken. Wie ſonſt die zartduftende Blume aus der ſcharfen Zwiebel wächſt, ſo

entſpringt umgekehrt aus der poetiſchen Blume die bei=ßende Kritik. Verdienſte reizen zu nichts als zur Haus=ſuchung nach Sünden; und man erfüllt grade das Ge=gentheil des preußiſchen Geſetzes, das blos Unteroffiziere, welche Verdienſtmedaillen haben, von der Fuchtel frei=ſpricht. Ich erſtaune oft, daß noch ſo viele göttlich ſchrei=ben. Wenn Plinius die Götter für weniger glücklich hält als die Menſchen, weil nur dieſe ſich das Leben nehmen, jene aber unſterblich bleiben müſſen: ſo iſt dieſer Satz, obwol für ſterbliche Menſchen Grundfalſch, doch für deren unſterbliche Werke grundwahr. Verſuchen Sie es Freund Stöcklein, und ſetzen Sie blos aus Spaß eine unſterbliche Ilias auf, oder wenn's Ihrem Humor mehr zuſchlägt, ein ariſtophaniſches Luſtſpiel; glauben Sie mir, daß Sie dann mit Ihrem ſo köſtlichen Meiſterſtücke unter dem Arm — das wir alle nicht genug bewundern können, und deshalb ich ordentlich vor Ihnen niederknieen möchte — durch ein Jahrhundert und Volk nach dem andern kritiſche Spießruthen oder Gaſſen laufen müſſen — jeder friſchgeborne Rezenſent ſetzt vom Neuen etwas an einem ſo ſeltenen Werke aus, (ich wollt' ich hätte den Spitzbu=ben bei der Hand oder bei den Haaren, blos um einen Unſterblichen wie Sie, zu rächen). Nicht etwa ein Mal, wie Ihr Verlagſchreiber, werden Sie rezenſiert, ſondern ein paar Tauſend Mal, und fortgeſtochen ſo lang es Fe=dern dazu gibt. Daher rath' ich als guter Freund Ih=nen nicht dazu, zur Unſterblichkeit. —

Er that, als nähm' er wirklich den ganzen Vorſchlag — ſcherzhafte Züge ausgenommen — ſehr wichtig für ſein Fachwerk, damit er ſich niederſetzen konnte und vor meinen Augen das Hauptſächlichſte niederſchreiben

und mich um Unterſtützung ſeines Gedächtniſſes bitten durfte; aber ich wußte wol, daß der Kauz die Rede nur für einen Spaß anſah, der gedruckt trefflich zu gebrauchen wäre.

Nachts übertraf das Bombenfeuer — weil es zwei Mörſer machten — Jedes, deſſen ſich die älteſten Ziebinger erinnerten. Sogar der Kommandant wurde in ſeiner Andacht geſtört, und mußte aus der Kirche heraus, beſonders da ihr gegenüber das Haus des Helfers (des Diakonus) zu brennen anfing. Ich beſtieg die Leiter, um die guten Löſchanſtalten zu beſehen. Aber etwas Wichtigeres zog mich an. Es kam die Helferin in höchſtem Putze aus ihrem Hauſe heraus; ſie hatte, um ihre Hände frei zu behalten, und doch ihren Kleiderſchmuck zu retten, ſolchen auf ein Mal angezogen. Sie trug zugleich ihr Brautkleid — ihren Traueranzug — ihr Abendmalkleid — ihr weißes Spitzenkleid — dann das feuerfarbene ſeidene, und auf dem Kopfe einen majeſtätiſchen Hut mit Federn und in den Händen alle ihre feinen Hemden. Aber ſie wollte mehr retten. So ſchwer ſie ſich als Selberballenbinderin in dieſer Kleidergeſchwulſt bewegen konnte, ſo ſchritt ſie doch zu dem der Gefahr nahen Schweinſtall hin, um hier ein Kleinod aus der Gefahr zu ziehen. Nachdem ſie die Hemden aufs Schweindach gelegt, ſuchte ſie im Stalle mit den Händen nach der Schweinmutter, um ſolche aus dem Koben herauszuholen. Sie fing endlich die Mutter am Schwanze, und wollte (welch unbedachtſames Unternehmen, und ſo wenig ſchicklich für den majeſtätiſchen Hut mit Federn!) und wollte, ſag' ich, ſolche an dieſem Hinterhefte heraus zerren. Aber nachdem ſie das Vieh nach unſäglicher Anſtrengung mit den Hinterfüßen bis an die Schwelle gezogen: ſo ſchoß es

wieder in den Koben hinein wie ein Theaterdolch in ſeinen Griff. Sie erwiſchte wieder den Schwanzhenkel und zog unmenſchlich aus Angſt, und brachte das Thier ſchon mit den Vorderbeinen bis an die Schwelle: auf einmal war es wieder hineingefahren. Endlich erbarmte ſich ein Fleiſcherknecht des zu großen Jammers und faßte die Beſtie bei den Ohren und ſchleppte ſie dahin, wo die Dame vorausging.

Am Morgen hätte der wackere Ich ſterbe täglich und mein Leben nicht bei ſich ſein müſſen, ſondern des Teufels, wenn er, nachdem zwei Mörſer und ein Brand da waren und Regen, und das Wetterglas unter Sturm, nicht endlich dem Andringen nachgegeben hätte, in der nächſten Nacht auszufallen. Die ganze Feſtung ſpannte ſich darauf. Es wurde wirklich ausgefallen. Man ſchlich durch das untere Thor hinaus (das obere war das andere), aber kein Feind war zu finden. Der ausfallenden Beſatzung wuchs der Muth von Schritt zu Schritt, und ſie fluchte leiſe terribel darüber, daß ſie ihn nicht zeigen konnte. Endlich hörte ſie am obern Thore Gelärme. Der Ausfall war trefflich gewählt, denn die Diebsferaner wollten eben einen Einfall thun durchs obere Thor, und ſo ſich die Stadtſchlüſſel oder Stadtdietriche ſelber ſchmieden. Die Ziebinger zogen um die halbe Feſtung herum, und nun zeigte ein zufälliger Mondblick Feind dem Feind. Schrecklicher Anblick! — Die Geſchichte meldet, daß der große griechiſche Feldherr Aratus ſtets vor einer Schlacht einen heftigen Durchfall bekam, der ſo lange anhielt, bis die Schlacht in Gang gekommen. Dieſe unſchuldige Anekdote misbrauchte ein Ziebinger Kauz, um mit ihr, und gedeckt von der finſtern Regennacht, ſeinen Spaß glaublicher einzuleiten. Es

hätten nämlich, verfocht der Kauz, beide Heere, ſobald ſie einander erblickt hätten, ſich in eben ſo viele Feldherrn Aratus verwandelt: ſogleich hätten beide durch Winke, oder Parlamentaire, oder ſonſtige Zeichen (hier will es mit der Wahrſcheinlichkeit ſchlecht fort) einen halbviertelſtündigen Waffenſtillſtand geſchloſſen — während deſſelben hätten beide Mächte einander gebückt gegenüber gehalten und erſt nach Ablauf der Sache hätten ſie ſich einmüthig aufgerichtet zum Angriff! — Doch zu ernſtern Gegenſtänden! Beide Heere gingen auf einander los, nur aber mit einer ſo mistönigen ſich widerſchreienden Feldmuſik voll Graus-Lauten, als je eine Krichenmuſik in eine Dorfkirche glühend in die Ohren gegoſſen; ein Zeichen der Furcht, woraus man indeß bei Feldmuſikanten nichts macht. Die Krieger hingegen gingen mit einem Feuer auf einander zu, daß ſie die kleine ſchon durch das Wetterglas verkündigte Erderſchütterung — ſo wie einmal die Römer und Karthager ein großes Erdbeben unter dem Gefechte — gar nicht verſpürten, ſondern glaubten, nur ſie ſelber bebten, nicht die Erde.

Wenn man im Gefecht laufende Soldaten mit ſtehenden vergleicht, ſo verlieren dieſe in ſo fern an Anſehen, in wie fern Raphael, welcher ſeinen Figuren meiſtens Bewegung, ſelten feſte Stellung gab, ein Mann iſt, der Schönheit kennt. Aber Schönheit bei Seite! Ein anfangendes Laufen beider Heere hatte ſeine Gründe; und wenn unter den Waffen die Geſetze ſchweigen (inter arma silent leges), ſo gehören die Krieggeſetze, z. B. Deſerzionverbote, auch dazu. Die Ziebinger merkten nämlich, ſchlau genug, daß einige Diebsferaner weiter liefen, und verſchmitzt witterten ſie aus, daß dieſe wenigen, nur ein Vortrab der

übrigen wären, die in das jetzt offen gelaſſene untere Thor hineinſtürzen wollten. Hier galt's Entſchloſſenheit. Der ganze Ziebinger Ausfall verkehrte ſich auf der Stelle in einen Geſammt-Achilles, den Homer bekannntlich wegen ſeines Laufens ſo pries: Alle liefen, rannten, flogen — Die Diebsfehraner ihnen nach, aber in der That zu langſam und matt — und ſo erreichten die Ziebinger glücklich als Sieger ihr unteres Thor, ohne einen eignen Mann verloren, oder einen fremden eingelaſſen zu haben. Man trank die ganze Nacht auf den ſiegreichen Ausgang. Indeß wird dieſer niemals fehlen, wenn ein Ich ſterbe täglich und mein Leben anführet.

Am Morgen als die Menſchen wieder zu ſich kamen, was auch Stöcklein that, herrſchte dennoch ſtarker Verdruß. So hat noch immer, ſagte jeder, das verfluchte Wehren und Siegen kein Ende, und niemand zieht einen Kreuzer davon. Beſonders ſah der Buchhändler aus, wie ein Pfefferſtrauch oder wie betrunken in Wermuthwein; denn er mochte das, was ich fallen ließ, noch ſo genau zuſammen ſummieren, ſo fand er doch am Ende, daß damit, wenn's gedruckt würde, nicht einmal die Haferrechnung bezahlt war. „O ihr Götter, helft einem Unſchuldigen doch aus dieſem unglücklichen Kerker heraus!“ ſagt' er und ſah himmelwärts.

„Sie haben Sehnſucht?“ ſagt' ich und faßte die Rechte, die ſonſt in der Taſche arbeitete. „O, wer nicht?“ verſetzte er — „Daran erkenn' ich Sie,“ ſagt' ich, „oder vielmehr die ſchöne höhere Natur des Menſchen; bei allem Reichthum des irrdiſchen Lebens ſehnet er ſich nach einem höheren und durſtet und verdurſtet, ſo wie auf dem waſſerreichen Meere mehr Menſchen verdurſten als auf dem trocknen. Sogar im Irrdiſchen treibt der

Menſch ſein Sehnen noch fort und ſchmachtet, auf Silberſtangen ſpringend, nach einer Goldſtange." Ich drückte die Stöckleiniſche rechte Hand recht herzlich, welche ſich nach nichts ſo ſehnete, als nach der Taſche; er wußte aber nicht, wie ein ſolcher Liebebund ſchicklich genug zu zerreißen ſei zum Nachſchreiben.

„Nun was uns mit jedem Heere mehr geſchlagene Buchhändler betrifft" — verſetzte er mit einem weinerlichen Lächeln und mit einem Ton ohne Gleichen — ſo wiſſen wir nicht einmal von Silberſtangen etwas (ach damit wäre jedes Handlunghaus zufrieden); an Leineſtangen hängen wir gerupft, oder an Räucherſtangen ſchwarz vor Aerger."

Niemand wundere ſich über des Mannes Witz: erſtlich iſt, wie man aus allen Streitſchriften ſieht, nichts leichter als eine gegebene Allegorie fortzuſetzen, zweitens ſpricht jeder über ſein-eigenes Fach am leichteſten mit Anſpielungen.

„So iſt der Menſch und Sie dazu" — ſagt' ich — Die Weltgeſchichte, und die Weltkarte entwirft er blos nach den Zwecken und Gängen ſeines kleinen Lebens, wie der Schiffer auf ſeinen Karten alle Welttheile als leere Räume bezeichnet, und nur Klippen, Meere u. ſ. w. als volle hinſtellt. Daher will der Menſch ſtets das Alte, was ſich immer leichter in ſeine Spekulazionen einfügt, als das Neue; jeder Gebrauch ſoll ſeine Silberhochzeit feiern, ſagt' er, wenn auch Bleihochzeiten und Arſenikhochzeiten daraus werden. Aus dieſem Grunde halte ich den deutſchen Patriotismus, den ſo viele gemeine ums Vaterland ganz unbekümmerte Seelen jetzo zeigen wollen, mehr für einen warmen Privatpatriotismus, den gedachte Seelen für ihre eigne Perſonen haben, weil ſie (und

mich dünkt, nicht unphiloſophiſch) alles (omnia secum portantes) und folglich auch das Vaterland bei ſich tragen. Schön iſt's wol; es gibt dem Leichenzuge des betrauerten Vaterlandes mehr Anſehen, wenn auch niedrige Seelen ſchwarz mitgehen; ſo ſind bei vornehmen Leichenbegängniſſen nicht nur die Menſchen überflort, ſondern auch die kalten feſten Pferde ziehen in Trauerflören mit..... Apropos, Stöcklein, in dieſer Nacht mach' ich, daß die Belagerung übermorgen ein Ende hat."...

Stöcklein wollte fragen, und herausholen, — ja jubeln — ich aber ſagte, jeder Menſch erwarte die Nacht!

Ich überſpringe, wie immer, kleine Kriegvorfälle, welche dem guten Buchhändler, der im Muſeum vollſtändig und neu ſein will, vor dem Munde wegzuraffen ein Haus- und Kirchendiebſtahl wäre.

Nachts nach den Nachtandachten ſtieg ich, während der Prediger von der Kanzel herabging, dieſelbe hinauf, wir grüßten uns im Begegnen, und ich fing oben an — aber faſt geſtört durch den einfältigen Buchhändler, der unten im Beichtſtuhle ſaß mit Feder und Dinte —:

„Euer Excellenz ſehen gütigſt nach, daß ein Fremdling, jedoch ein Legationsrath hier auf der Kanzel eine mündliche Friedenpredigt hält, wie er eine gedruckte an Deutſchland ſelber gehalten, wiewol in dieſen die Feſtung Ziebingen eigentlich mit ſteckt. Mußte nicht in Venedig ſonſt ſogar der Generalliſſimus ſelber ein Ausländer ſein, wie in St. Marino der Richter? Und wie wenig iſt dagegen ein Prediger!"

„Ich ſchlage hier Friedeninſtrumente vor, und vorher Friedenpräliminarien. Unentbehrlich ſind ſie nicht, ſondern entbehrlich. Ich habe geſehen, was Tapferkeit

ausführt, was Standhalten, was Gegenſpiele mit Geſchützt, was Ausfälle theils ſind, theils thun. Wie hätte auch ſonſt die Feſtung nach Verhältniß ihrer Größe ſich ſo unglaublich länger gehalten, als die größten deutſchen bisher? Aber es iſt ordentlich, als ob die Tapferkeit in den kleinſten Ländern am dichteſten ſchlage — man denke, wenn nach Verhältniß der Volkmenge Perſien oder China ſo tapfer wären wie die Schweiz — ſo wie nach Linnée ein Baum, der im weiten Gefäße nur Blätter bringt, in ein engeres verſetzt, ſogleich Blüten treibt, welches er griechiſch genug Prolepsis nennt. Daher iſt das Beſchneiden der Länder ein häufiges Mittel, ſie tapferer zu machen, ſobald ſo viel von ihnen noch übrig gelaſſen wird, daß noch etwas da iſt, was tapferer ſein kann; alten abgelebten Ländern, wie deutſchen, iſt das Beſchneiden vollends am nöthigſten, wie die Gärtner im Herbſte nicht junge, ſondern alte Bäume am unbarmherzigſten beſcheren.

Zu fürchten hat Ziebingen an ſich vom Feinde nichts; und es kann täglich zehn Mal ausfallen ohne Einen Mann zu verlieren; denn wenn der Ingenieur Borreux Recht hat, daß unter den Schüſſen des Fußvolkes, da ſie immer zu hoch gehen, nur der tauſendſte treffe, ſo ſind wir ſchußfrei, da der Feind nicht ſo viel auf ein Mal zu laden hat.

Selber große Feſtungen, wie z. B. Stettin und Magdeburg, die ſich nicht ſo lange hielten als wir, und die weniger den Degen zogen als die Degenſcheide (aus dem Gehänge), ergaben ſich auch bei ihrer größeren Beſatzung doch nicht mit Unehre, und unſer Beiſpiel darf ſie nicht demüthigen. Bedenken wir: Stettiner Kommandanten laſſen ſich ungern auf ihr Haus (die Feſtung

iſt ihres) den rothen Hahn ſetzen, den ſie für Anſpielung auf rothe Mützen und auf den galliſchen Gallus halten, — Sie ſchließen, wenn ſchon auf Theatern, vollends in Heerſchauen ſcheinbare Kriege zufällig wahre Verletzungen gemacht, daß wahrhafte mit noch größern bedrohen, daß ſie alle Wagen voll Verwundete, alle Gruben voll Todte, alle Gaſſen ohne Häuſer, durch zwei Tropfen Dinte, woraus ihre Namenunterſchrift beſteht, wegſchwemmen können. Sie finden es oft ſo lächerlich, eine Feſtung feſt zuzuſperren und alſo mit dem Feind zugleich die Koſt auszuſchließen, als die Sitte jener Peruaner iſt, welche, um der Seele eines Sterbenden das Fliehen zu wehren, ihm Mund und Naſe u. ſ w. mit Sorgfalt verſtopfen. — Wahre Stettiner und Magdeburger Kommandanten ſind viel zu ſtolz, da ſie ſich nicht einmal mit Fähndrichen hauen, ſich vollends mit dem gemeinſten Volke und Packknechtpack zu ſchlagen. — Auch finden ſie jenes feine Talmudiſche Gebot, daß Weiſe ſtets in der Mitte des Diſputierens, ohne etwas ausgemacht zu haben, aus einander ſcheiden ſollen, um länger an den Gegenſtand zu denken, noch beſſer auf die wichtigern Kriegdiſputationen anwendbar, ſo daß ſie es oft nicht einmal bis zur Mitte kommen laſſen — Gute Stettiner Kommandanten bleiben zart und behalten eine Thräne im Auge und leiden es nicht, daß, wie Lampenfeuer aus Branntewein allen Umſtehenden Todtenfarbe anſtreicht, dergleichen das Kanonenfeuer noch reeller thue, und ſie ſagen deshalb gern: wenn in der Türkei todte Feindes-Köpfe auf Wälle und Mauern geſteckt werden, ſo ſei es doch noch grauſamer, allda Freundes- nämlich Soldaten-Köpfe aufzupflanzen. Da übrigens ein Kommandant den Fürſten noch vielſeitiger als ein Geſandter darſtellt, durch

Allmacht deſſelben, durch Herrſchaft über Leben und Tod: ſo hat er auch das Recht zu begnadigen, folglich auch den Feind, indem er ihn zu ſeinem Freunde macht.

Doch ich will fremde Feſtungen nicht länger vertheidigen als ſie ſich ſelber vertheidigt haben: laßt uns in die zurückkommen, in der wir ſind!

Excellenz! Die Ziebing'ſche Ehre iſt gtrettet, aber nicht die Ziebinger. Ich meine hier gar nicht, daß der unmächtige Feind, der auf die Feſtung, wie ſonſt der Raubvogel auf den Käſig ſtößt des Vogels wegen, endlich auch dem Vogel drohe: ſondern nach dem ſiegenden Wehrſtand will auch der Nährſtand ein wenig ſiegen. Wahrlich Gründe zum Friedenmachen ſitzen in jedem Kirchſtuhl, in jeder Gaſſe, in jedem Keller. Wollen nicht die Böttiger in einigen Tagen ihren Reiftanz halten, und zwei Tage darauf die Bäcker ihre Fahnen ſchwenken, und ſehen ſie ab, wie mitten unter ſpringenden Bomben aufgeräumt zu ſpringen iſt? Fällt nicht nach acht Tagen der Diebsſehraner Viehmarkt, ſo ungemein erheblich für hieſige Viehzucht? — Schlagen ſich nicht die Altziebinger *) täglich halbtodt mit Stuhlbeinen, und ſchleppen einander an den Zöpfen herum und warten bis dieſe Stunde vergeblich auf unſere Obrigkeit, die hinaus reitet und ſie recht derb gerbt und abſtraft? — Hab' ich alles geſagt? — Kaum etwas: unter der Thüre ſteht der Apotheker und will ſeine Kräuter ſammeln, nicht hinaus könnend — Die Weiber beten zu Gott um Wetter, und wollen Flachs ſäen — Maikäfer außer der Feſtung ſollen

*) Altziebingen iſt ein unter der Gerichtbarkeit der Feſtung Ziebingen ſtehendes Dörfchen, das gern trinkt, ſonſt aber von keiner Bedeutung.

abgeſchüttelt werden und die Hecken — Am Kirchthurm frißt der Chriſtophel, der Elephant, gräulich fort, und reibt ſeinen eigenen Elephantenherrn auf. — Ein gewandter Buchhändler ſitzt in der Sakriſtei, und ſchreibt nach, und macht kein Geſchäfft. — Gegenwärtiger Mann ſelber ſteht hier und macht eine Predigt und räth an, eine oder ein paar Frieden=Pfeifen zu ſtopfen. Jedoch ſegnet er feurig die Gelegenheit, dadurch einem ſo wachſamen Kommandanten, als Euere Excellenz, wenn auch in der Nacht, bekannt zu werden. Amen!

* * *

Die Kirchverſammlung rief: Vivat Ich ſterbe täglich und mein Leben! — Er aber ſchweigt ſehr bedeutend und begibt ſich aus der Kirche. Noch um Mitternacht iſt großer Conseil. Ein undurchdringlicher Schleier verbirgt der Welt die Staatgeheimniſſe; (ich bediene mich hier gern der dreifachen Prediger=Tautologia oder Einerleiſagerei als der gewöhnlichſten). Gegen fünf Uhr Morgens wird nicht mehr geſchoſſen.

Sogar am Morgen hörte man noch nichts Gewiſſes; aber von feindlicher Seite ſah man etwas deſto Wichtigeres im Thor, einen Diebsfehraner Parlementär begleitet (die Stadt wollte vor Erſtaunen ſterben) von einem Ziebinger Parlementär. „Nun, man iſt vielleicht auf keinem falſchen Wege, wenn man vermuthet, daß der Ziebinger ſchon in der Nacht abgegangen,“ ſagten Leute vom Handwerk.

Drei Stunden darauf — ich weiche hier von denen ab, die von vier Stunden ſprechen — fing ein Gerücht an, und dauerte fort, daß Mittags Diebsfehraner in die Feſtung, zugleich aber — ſpätere Jahrhunderte glauben

es nicht mehr — Ziebinger in das Reich-Städtchen einziehen ſollten, damit beide Städte ſo lange gegenſeitige Geiſeln und Bürgen ihres Waffenſtillſtandes beſäßen, bis wieder Reich-Gerichte die Sache entſchieden.

Doch geſchah es wirklich; um 11 Uhr ſtürmten alle Glocken — alle Hunde bellten wieder auf den Gaſſen — alle Dächer waren mit Menſchen ſtatt mit Schindeln gedeckt, und die Fenſter ſtatt des Düngers mit Geſichtern belegt — Die Ziebinger Mannſchaft ſtand gegen das obere Thor zum Ausmarſche, den Hintern den Diebsſehranern zukehrend, welche durch das untere einkommen ſollten, auf welchen die Hundereſerve entſetzlich anſchlug, weil die Zeit viel zu kurz geweſen, als daß ſie hätte toll und ſtumm werden können. —

Der Elephantenherr ſaß auf dem Chriſtophel vor dem Thore der Nepomuk-Kirche, und ſah herab und überall hin. — Die Gaſſen waren mit Zuſchauergeſtripp überwachſen. — Nur ich und Stöcklein konnten nicht durchſehen und durchkommen.

Der Buchhändler wurde darüber ganz toll; er mußte durchaus den Zug haben für ſein Muſeum. Endlich erſah er einen abgeladenen Frachtwagen; er würde ſich auf deſſen Leiter ſtehend zu erhalten geſucht haben durch Balanciren, hätte nicht zum noch größern Glücke ein zwei Mann hohes ausgepacktes Zuckerfaß daneben geſtanden. Darauf ſchwang ſich jeder von uns.

Als wir viel gemächlicher, als die ganze Heerde, oben auf dem Faße uns umſchaueten und eben die Feldmuſik einrücken ſahen: brach jähling der Faßdeckel unter unſern vier Füßen zuſammen und ich und der Buchhändler ſtanden unten in der Karthauſe und ſahen uns an. Ein

verfluchtes Fallgatter wie ein Fallſtrick! — Der Buchhändler klopfte wie ein lebendig Begrabener — ſchrie wie ein Untergeſunkener — pfiff wie eine Maus unter Katzenzähnen; — aber nicht Ein neugieriger, ſpitzbübiſcher, mit Auge und Ohr in den Zug eingeſtrickter Dieb nahm ſich Zeit, wahrzunehmen, daß ich und der Buchhändler in der Welt und im Faſſe waren. Stöcklein wußte des Muſeums wegen nicht wo aus, wo ein. Er ſagte: ich werde, wenn alles und der Krieg es länger treibt, am Ende ein ausgemachter Spitzbube und drucke mich und alles nach. Er verfluchte ſich und ſein Tabackfeuerbeſteck, (weil er's vergeſſen hatte) da er vielleicht, hofft' er, mit dem Schwamme das Faß in Brand hätte ſtecken können. Er verwünſchte meine und ſeine Schwere, da ohne dieſe der aufrechte Zwillingsſarg mit vier Händen wäre umzuſtoßen geweſen. Als er gar die Reiterei vernahm, tanzte er im Faſſe den künftigen Reiftanz der Böttiger wild voraus und machte, wie eine vergitterte Hiäne, die Runde innen um den Käſich. — Endlich warf er aus unſerm parterre noble ſeinen Hut empor in den Himmel (ich hielt's für Jubelausbruch, es war aber Nothſchuß), um dem ſchaubeſoffenen Volke draußen anzumelden, daß ein Chriſt elend ſich abarbeite im tiefſten Schacht; aber kein Menſch ſah den Hut. Er warf ihn zum zweiten Male wilder und höher und — über das Faß hinaus: nun hatt' er auch den letzten Aufſatz, oder die Ajustage ſeines Halſes eingebüßt.

Er ſank in ſich hinein — den ſchlimmſten Ort und Sumpf, wohin er gerathen konnte — ließ ſeinen Kopf hängen oder ſinken — denn der Geiſt war der Scharf-

richter ſeines Leibes und köpfte ſolchen — und er war nichts mehr.

Ich blieb alles, was ich war, und dachte, es ſei für den Namen eines Zuckerfaſſes angemeßner, es zu einer Diogenes-Tonne zu machen, nicht aber, wie er, zu einem Regulus-Faſſe. „Ich weiß nicht, warum — ſagt' ich zu ihm — „aber mir wird ordentlich ſo gemüthlich und heimiſch in unſerem Faſſe — wir beide ſtellen freilich die einzigen Zuckerhüte darin vor — Ich wollte nur, Sie würden nicht vor Aerger ſchwarz, oder ein Negerſchwarzer auf unſerer Zuckerinſel. Denn wenn ich mich ſo rund umſehe und erwäge, welches ſchöne Loos der Abgeſchiedenheit mitten im Volkes-Treiben uns blos einige Faßdauben zuſichern: ſo möcht' ich beinahe fragen, ob wir nicht zwei glücklichen Männern gleichen, die unten auf dem Meerboden in ihrer Taucherglocke ſitzen und von dem obern Wellengelärme keine Woge hören? — Wenn ſchon einem Philoſophen im Faſſe, das, wie ein griechiſcher Tempel, nur oben dem Himmel offen iſt, die Erde und ihr Ziebinger Getobe lächerlich vorkommt, wie viel mehr zweien auf ein Mal, die mit einander eine geſchloßne, ja eingeſchloßne Geſellſchaft bilden! — Wie gern, Freund Stöcklein, ſeh' ich mich als einen Robinſon auf dieſe Zuckerinſel verſchlagen, da ich Sie als meinen Freitag *) oder Charfreitag hier unten antreffe! — Und antworten Sie mir, wer iſt außer St. Marino noch ſo frei als unſer Faß, ich bitte?"

---

*) Der bekannte Freund Robinſons.

„Ich höre gar nichts mehr, ſagte kalt Stöcklein, mit dem Ohr am Faſſe; er meinte aber nicht meine Worte, ſondern die Pferde. Es war auffallend, wie froſtig, ja unhöflich der Mann ſich auf einmal gegen mich in der Zwiſchenzeit offenbarte, worin ihm ſein Schwanzartikel des Belagerheftes abgeſchnitten wurde. Man hält den Eigennützigen ſtets für zu höflich, wie für zu grob; deſto gleichgültiger ſei man gegen deſſen Erkalten und Erwarmen.

Ich machte nichts daraus. Er ſchrie endlich Feuer, damit das Faß umgeſtürzt werde, und ich ſchrie willig mit. Endlich warfen einige Lehrjungen, die aus Neugier auf den Leiterwagen geſtiegen waren, um ins laute Faß zu ſehen, dieſes boshaft um und wir krochen ins Freie, wie Höhlenforſcher auf dem Bauche in die ſchimmernden Höhlentempel. — —

Aber, Empfindung! gibt es etwas Eigenſinnigeres — Starrköpfigeres — mehr Wetterwendiſches und Umwälzendes — als du biſt? Denn wer war es anders, ſo viel ich weiß, als du, die mich plötzlich in einen ganz andern Mann (als wär' ich ein Federbuſchpolyp) auf der Gaſſe umſtülpte, da ich in dieſelbe im tiefſten Bückling und engſten Schritte aus dem Faſſe herausging? — „Satt, matt, ſchal, kahl!" ſo wiederholteſt Du immer. „Ganz wahr! (ſagt' ich endlich) Krieg um Gänſe von Gänſen geführt! O wie gleichgültig iſt mir's, daß ich keinen einzigen Punkt der Kapitulation erfahren kann! Napoleon verlangte mit Recht die beiden Reichs-Neſter gar nicht. Auch ich mag ſie nicht, ſo wenig als Kalender vom vorigen Jahre, wollte ſie mir auch ein Buchhändler um herabgeſetzte Bücherpreiſe laſſen. Stöcklein

laſſ' ich Stöcklein ſein; und der flachshaarige Ich ſterbe täglich und mein Leben kann meinetwegen heute ſterben. — Hätt' ich nur nicht ſo viel Worte darüber gemacht! Aber auf der Stelle ſoll der Aufſatz auf die Poſt, damit ich nur keines mehr ſage."

Dieß alles aber ſagt' ich, wie gedacht; ſo ſehr kann die Empfindung den nüchternſten Mann hinreißen.

III.

Dämmerungſchmetterlinge

oder

Sphinxe.

Dämmerungſchmetterlinge.

oder

Sphinxe.

Vorwort.

Wer will, kann den folgenden abgeriſſenen Gedanken noch mehr Aehnlichkeit mit der Benennung Dämmerungſchmetterlinge zugeſtehen, als mir zur Ehre gereichen. Bekanntlich gibt es drei Geſchlechter der Schmetterlinge, Tag- (Papilio), Abend- (Sphinx), und Nachtvögel (Phalaena). Die Zeit dämmert — wiewol jede irdiſche dämmert, entweder vor oder nach der Sonne; und nur die Ewigkeit iſt licht; — und darin gönne man denn einigen Gedanken den kurzen trägen Flug, oder in einem Muſeum die Glastafel, worunter ſie angeſpießt glänzen, und etwas vorſtellen. Nur hängende Flügel haben ſie nicht, wie die körperlichen Sphinxe; aber hinten wie dieſe, ein Horn, womit ſie folglich vornen nicht ſtoßen. Obwol ſo prächtige Abendvögel als das Abendpfauenauge, der Todtenkopf und der Phönix in dieſes Geſchlecht gehören: ſo beſcheide ich mich gern, daß ich hier nichts weiter fliegen und

ſpießen laſſe, als die kleine Weinmotte, den Tauben-ſchwanz, die Zirkelmotte und die Ringelmotte, um mit Blumenbach in der fünften Auflage ſeines Handbuchs, S. 353, zu reden.

Erſte Sphinx.

Ueber die menſchlichen Anſichten der Zukunft.

Wenn wir uns die Vergangenheit Jahrhunderte weit zurückmalen, ſo erſcheint ſie uns durch einen Augentrug, der die fremde mit unſerer kurzen jugendlichen verwech-ſelt, morgendlich-friſch und grün, und mehr mit Jüng-lingen als Greiſen bevölkert, als ob nicht auch die un-ſrige Greiſe bewohnten *). Schauen wir aber in die lange Zukunft jenſeits unſeres Grabes hinaus oder hin-ab: ſo ſtellt ſich uns gerade durch die umgekehrte Ver-wechslung alles mehr alt, abendlich und greiſenhaft dar, als ob jedem Greiſe nicht ein Jüngling vorgelebt hätte. — Sollte nun nicht dieſe Lug-Fernmalerei (Perſpektive) uns eben ſo Völker-Vergangenheit ausſchmücken, und Völker-Zukunft verunſtalten? — Warum wurde z. B. ſo oft die Nähe des jüngſten Gerichts vorausgeſagt, wel-chem doch das Gericht der Verſtockung einer ganzen Welt vorausgeht, alſo eine Vorhöllenzeit?

Da übrigens die Quellen des Irrens leichter zu zeigen ſind, als die Heilmittel deſſelben — indeß die Arz-neimittellehre die Urſachen der Krankheiten ſchwerer als die Gegenmittel ausfindet — ſo ſei zu der angegebe-

*) So legen wir unwillkührlich in das alte Herz unſerer Ael-tern denſelben Seelen-Frühling, den unſer junges vor ih-nen und durch ſie durchlebte.

nen Irr-Quelle blos noch die bekannte dazu geſetzt, daß die Menſchen ihr Stückchen Marktfleck und ihr Stückchen Augenblick von jeher mit Welttheil und Weltgeſchichte entweder fürchtend oder hoffend verwechſelt haben, ihr Flüßchen etwa ſo nennen, wie Homer jeden Fluß, nämlich einen Ozean, oder auch wie phyſiſche Sündenkränklinge alte verſchuldete Schmerzen gern großen Seuchen und Wetterwechſeln zurechnen.

Daher trug der bloſe einſame, mehr im Fernen als Nahen lebende Gelehrte oft über den in ſeine Zeit- und Thron-Enge eingekerkerten Staatmann den Sieg in politiſchen Weiſſagungen davon, gleichſam ein Tireſias, von Göttern für die nahe Umgabe blind gemacht, aber dafür von ihnen durch ein wahres Wahrſagen der Ferne ſchadlos gehalten!

Nun weiter! Der Glaubige einer Vorſehung ruht in den Weltſtürmen ohnehin auf einem feſten Troſte; aber ſogar der bloſe Glaubige der Geſchichte findet in dieſer den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterſchiede. Es gibt nämlich einen zwiſchen einem verſchlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwiſchen einem verunglückten; wiewol blos jenes ganz in dieſes übergehen muß, nicht dieſes in jenes; folglich kann man über das eine auf lange hinaus prophezeien, über das andere weniger. Das Schickſal hält nämlich feſt einem unmoraliſchen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt daſſelbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am ſelberverfertigten und zurückgeſchluckten Gifte, wie die Klapperſchlange am eigenen Biſſe, verſcheidet — — alles dieß konnte man z. B. dem römiſchen Reiche auf Jahrhunderte aus der

Hand oder Fauſt leſen, welche die Adlerklaue oder Wolfstatze der alten Welt geworden.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt ſich über menſchliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menſchen glauben nämlich, aber irrig, daß ein geſtürztes Volk nur von der Kette der Hülf = Möglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen ſei; wenn ſie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden, alle Rettleitern zu kurz ſind, um es empor zu bringen: ſo ſchließen ſie daraus auf deſſen Rettloſigkeit, ohne ſich aus der Geſchichte zu erinnern, daß ein Höhlen-Abgrund der Völker — ſo wie einige phyſiſche Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, ſo daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freies Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch ſichtbare alte Hülfmittel gerettet. Als Rom entſeelt ohne Freiheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortlaufenden Rieſenkadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müſſen, da ſelber durch die geſunden Nordheere die anſteckende Sargpeſt nur weiter gedrungen wäre: wer obſiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet alſo nicht errathen, ſondern vertrauen!

Zweite Sphinx.

Landes = Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbe-

kommt, ſondern nur durch alles, was es aus ſich ſelber gebiert und emportreibt. Nur der geſunde dichte Baum trägt jährlich ſeine Honigblüten und Honigfrüchte, aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, iſt hohl und faul, und ſteht bald ohne Honigkelche da.

Dritte Sphinx.

Dreifacher Mißbrauch der Anſpielungen auf die Zeit.

Drei ganz verſchiedene Parteien leiden und ſiechen an Anſpielungen, die erſte macht, die zweite wittert, die dritte rügt ſie. Wie nämlich auch in einer epikuriſchen Stallzeit auch der reinſte Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu ſchreiben, und wie er ſich in die unreine Stelle des Leſers verſetzt, um deſto ſicherer dieſen in ſeine reine zurückzuſetzen: ſo muß ein politiſcher Schriftſteller jetzo in ſein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staat-Zeichendeuter zuſammenberufen und ſie abhören, um nur ſeine Meinung ſo zu ſagen, daß ſie nicht mit der ihrigen zu vermengen iſt. Wie dem franzöſiſchen Trauerſpiel die Zeichendenterei und Mißdeuterei ſolcher Auguren jeden freien Adlerflug anhielt und an Fäden band: ſo wird durch ſie dem Witze und jeder Betrachtung der Weltgeſchichte das Schickſal einer ähnlichen Enge bereitet. Ich mache mich anheiſchig, aus jedem Buche politiſcher Gattung, ſei es zehen oder mehre Jahrzehende alt, mit einem guten Dionyſius-Ohr ſo viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen ſoll, wie

man man im ſiebzehnten Jahrhundert bei einer ſonſt guten Wachſamkeit ſo viele zügelloſe Ausfälle gegen das achtzehnte hat ſo frei erlauben mögen.

Drei Worte ſeien hier ausgetheilt, eines an die feindſeligen, und das letzte an die Textmacher ſelber.

Unter einem freundſchaftlichen Ausleger mein' ich den, welcher in einem fremden Buche ſeine eigne Meinung, obwol tief vergraben, entdeckt und mit ſeiner Wünſchelruthe erhebt. Allein die Ruthe kann wol dem Ruthengänger, aber auch den Vergraber ſchlagen, und das Gold, das jener hebt, kann leicht dieſer geſchmolzen zu verſchlucken bekommen. Dann ſchlägt es einem Manne, der gern ruhig, ja freudig ſchreiben wollte, die Feder aus der Hand, wenn ihm überall eine Entzifferkanzlei nachfährt, welche, laſſ' er auch allen Text weg, deſto mehre Noten ohne Text macht. Er überlegt oft, ob er zu einem Nieſenden ſicher ſagen dürfe: Gott helf! weil man fragen könnte: „aber wem? dem Teufel, oder den Halbteufeln, oder den Halbgöttern, oder welcher Partei?“ Treibt er's am weiteſten: ſo ſchläft er gar nicht ein, ſondern läuft wach herum, weil ihm niemand dafür ſteht, daß er nicht mit ſeinen Reden im Schlafe anſtößt. Aengſtigt ſich der Mann weniger unſäglich: ſo verwandelt er ſich doch aus einem Räthſel zur Charade, aus dieſer ſetzt er ſich in den Logogryph um, und aus dieſem kleidet er ſich gar in das Chronodiſtichon ein, das eine Zeit oder einen Namen mit lauter großen Anfang-Buchſtaben lobend zwiſchen kleine Gedanken hineinſchreibt.

Für je höher ſich vollends ein ſolcher Mann hält, deſto mehr glaubt er ſich verhüllen zu müſſen, da er, ſchützt er vor, ſelber nicht wiſſen könne, ob nicht unendlich viel Fund in jedem Satze ſtecke, den er vorbringe. —

An ſich iſt es wahr; in jedem Kraftſchreiber, ſchon von Pope an, in deſſen Gedichten nach ſeinem eignen Geſtändniß Warburton mehr Einſicht entdeckte als er ſelber, bis vollends zu Shakeſpeare und Homer hinauf; wovon jeder viel von ſich ſelber hätte lernen können, wenn er ihm von guten Kunſtrichtern wäre überſetzt und umſchrieben worden, kurz in ſolchen ſpricht ſich, wie im Inſtinkte der Thiere, eine unbewußte göttliche Fülle aus, gegen welche freilich mancher Bileam nur als ſein Reitthier erſcheint.

Der feindſelige Ausleger — zweitens — ein Argus überall mit Brillen beſteckt und bepanzert, ſollte bedenken, daß das thätige (nicht das beſchauliche) Deutſchland nicht einmal Bücher als Hebebäume bewegen und rücken, geſchweige das verborgene Stengelkeimchen einer Anſpielung. Nur für Feuer-Völker *) wird ein Einfall ein Oberon-Lilienſtengel, welcher Maſſen regt. Von den, noch dazu mit blutigen Beiſpielen illuminierten Büchern der Revoluzion blieben die größern deutſchen Ländern unverrückt. Ueberhaupt nur der Donner mündlicher Beredſamkeit, der auf einmal über ein halbes Volk hinrollt; dieſer erſchüttert, befruchtet, erſchlägt; aber das Geigenharz des Witzes und der Anſpielung macht zwar Blitz und Donner nach, aber abgeſondert, jenen in der Kuliſſe, dieſen auf der Baßſaite im Orcheſter. Wäre gleichwol Wirkung von Anſpielungen zu beſorgen, ſo wär' es nicht vom Erlauben, ſondern höchſtens vom Verbieten derſelben. Wie man durch lateiniſche Sprache ſonſt der

*) Aber wenn ſolche eben ſo leicht durch ein Bonmot entzündet werden, ſo werden ſie wieder eben ſo leicht durch eins beſänftigt.

theologiſchen Ketzerei den voreiligen Einfluß auf das Volk abſchnitt: warum erwartet man nicht daſſelbe von der feinern Anſpielung bei politiſcher Ketzerei?

Endlich drittens iſt dem Textmacher oder Schriftſteller ſelber ein Wort ins Ohr zu ſagen, das er ſich dahinter ſchreiben kann. Der Textmacher hat den Fehler, daß er zu ſehr mir oder andern jungen Leuten nachſchlägt, als wir ſämmtlich auf Akademieen waren. Wir glaubten nämlich, je ſchlechter ein Buch, oder je toller eine Mode uns vorkam, deſto eiliger hätten wir mit einem Erweiſe der Tollheit, oder mit einer Satyre dagegen auszurücken und vorzubrechen, um die Welt bei Zeiten von dem zu belehren, was ſie früher wußte und tadelte als wir. So glaubt nun mancher politiſche Autor, es ſei eine beiſtimmige Meinung über Vorfälle, worüber jeder Kopf und jedes Gewiſſen der nämlichen Meinung iſt, der Welt zu unentbehrlich, und ſchickt ſolche, kaum halb eingewickelt, eingeſchachtelt und verzuckert in dieſe hinaus; ja zuweilen iſt ſeine Meinung gar nur ein parteiiſcher Irrthum. Der ganze Erfolg dieſes entbehrlichen Ausſprechens iſt, daß man zuletzt anderen auch das unentbehrliche erſchwert, und es iſt nicht das Verdienſt mancher Voreiligen, daß nicht das Leſen für ein zu lautes Sprechen gilt, wie man ſonſt in einem gewiſſen Mönchorden das Geräuſch des Blätterns als einen Bruch des Schweigens beſtrafte, und daß man nicht am Ende die Mad. Guyon nachahmt, welche Meſſen leſen ließ, damit ſie ſtumm würde *).

So erbittert doch ihr Schriftſteller — denn dieß iſt

*) La vie de Mad. de Guyon 1, 6.

die zweite Folge — nicht Länder gegen Länder, durch unnütze (oder gar parteiiſche) Rügegerichte; zumal wenn ihr mit wechſelſeitigem Haſſe keine andere Macht vermehrt, als die fremde. — Wählt nicht Polemik, ſondern Thetik, nicht Streitlehre, ſondern Satzlehre. Befördert, erhebt, ernährt, wenn ihr etwas Gutes ſäen wollt, nur das vaterländiſche Edle den Eifer für Wahrheit, den Glauben an göttilche Dinge, die Treue an gereinigter Volkeigenthümlichkeit. Macht nicht für unterirdiſche Gänge Minierkompaſſe, oder Leuchtkugeln, um der feindlichen Beſchädigung die rechten Stellen anzuweiſen: ſondern euer Licht ſei ein Stern, welcher die unſichtbare Herberge anzeigte, wo der milde nackte kleine Heiland der Menſchen ſchlief. Kein Heiliger iſt zu bezwingen.

Die Gewalt des Sittlichen, das nur in den Einzelnen wohnen kann, legt ſich durch die Quäker, Herrnhuter, erſt den Chriſten dar. Sie gleicht dem leiſen, zuweilen harmoniſchen Fort-Tröpfeln des Tropfſteinwaſſers in großen Höhlen: die kleinen Tropfen erſchaffen zuletzt feſte Steingeſtalten, Altäre und Wunderweſen, und verkleiden das Bilden in Tönen. Aber der Strom, die Flut, die Sündflut ſetzen nicht an, ſondern reißen nur weg.

Vierte Sphinx.

Deutſche Fürſtenliebe.

Wenn Tacitus ſchreibt: „Vom Konſulate des Metellus und Carbo bis zum Kaiſer Trajan — alſo faſt 210 Jahre — ſiegen wir an Deutſchland — aber nicht über Deutſchland:“ ſo erklärt ſich dieſes Wunder nicht

blos aus deutſcher Tapferkeit und Vaterlandliebe — denn die zwingenden Römer und bezwungenen Gallier und Helvezier glänzten mit beiden auch — ſondern vielleicht noch daraus, daß die deutſchen Fürſten, wie ſich Tacitus ausdrückt, für ihren Ruhm fochten, und die deutſchen Völker für ihren Fürſten. Auch ſeine andere Bemerkung gehört hieher, daß die Katten (dieſe tapferſten Deutſchen) große Einſicht bewieſen hätten, indem ſie im Kriege mehr auf den Feldherrn als auf das Heer gebauet und vertrauet. Was weckt und ſtärkt nun in Monarchieen, jenen Gemeingeiſt, welcher gleichſam einen Allerſeelenleib bildet, und eigne und fremde Kräfte zu allen Opfern zuſammen ſchmelzt? Wenn man von der einen Seite mit freudiger Erhebung ſieht, wie kräftig ſchon ein beſchränkter Gemeingeiſt als esprit de corps, ſich in Körperſchaften, Innungen, Ständen mit Selberopferung, mit Achtung für Idee und mit Menſchenwürde offenbaret: ſo nimmt man auf der anderen Seite deſto ſchmerzlicher wahr, daß nicht nur dieſe kleinen Staaten dem Einſchmelzen in den großen ſtrengflüſſig widerſtehen, ſondern daß auch die Einzelbürger theilnahmlos getrennt, als einſame Bohrwürmer im Felſen des Staates leben, lieber alles aufopfernd als ſich; und fürchterlich ſondert in demſelben Staatkörper ſich Glied von Glied, Nerve von Nerve ab, und jedes Aederchen will ſchlagen ohne ſein Herz.

Wer kann nun den Gemeingeiſt in einer Monarchie wecken und ſtählen und befeſtigen? Nur einer, welcher, ſo weit auch ſeine phyſiſche Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moraliſche gebietet, der Fürſt ſelber. Wie ſich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitlehrer verkörpern, wie

ihm dadurch das Göttliche zu einem perſönlichen Gotte wird: ſo verdichtet und verkörpert ſich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeiſtert, in ſeinen Fürſten, wenn dieſer den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einſicht, Kraft, Tapferkeit auf der magiſchen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanz herunter wirken und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewiſſen und Vermögen anwendet. Es iſt rührend und menſchheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig ſchön für einen Helden ſterben und noch lieber für einen kriegeriſchen und moraliſchen Helden-Fürſten zugleich. Von dieſer Seite angeſehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der Friede in langer, und mancher Fürſt bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine inneren habe, ſondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürſten ächte gute Handlung führt ſelber für den Weltweiſen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Süßigkeit bei ſich, ſo wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der ſüßeſte iſt. Kurz die Staaten müſſen wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebenbeſchreibungen ächter und guter Fürſten — welche Liebe und Widerſtand in ſchöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein iſt) ein mild blaues und ein feurig ſchwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch oder gar ein Tacitus geiſtig-gefürſteter Fürſten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich, und es würde vielleicht eben ſo dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengeſetzter Fürſten.

Fünfte Sphinx.

Schnelle Aufklärung und schnelle Verfinſterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß ſchnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu ſtarken Sonnenlichte ausgeſetzte Leuchtſtein ſich zerbröckelte und nicht lange nachſchimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirkſamkeit von ſchneller unvorbereiter Verfinſterung, und tröſtet ſich nicht in kurzer Sonnenfinſterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu ſind die Fälle ganz ungleich; Licht, ſogar das plötzlichſte, reizt den Menſchen zum Licht, wie körperliches zum Nieſen; aber auch plötzliche Nacht reizt ihm zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geſchichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen ſind nur die der Sonnenfinſterniſſe und alſo keine wachſenden, ſondern eben ſo plötzlich verſchwindende.

Indeß, jede Regierung ſage daher an ihrem erſten Tage, wie Gott am erſten Schöpfungtage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erſt am vierten erſchaffen; dazwiſchen am zweiten und dritten wurden die Waſſer zwiſchen Himmel und Erde vertheilt und der Erde Blumen und Knoſpen gegeben; und darauf erſchien die Sonne, und die Blumen und Knoſpen wurden von ihr aufgethan und bis jetzo erhalten.

IV.

Die Doppelheerſchau

in

Groſslauſau und in Kauzen,

ſammt

Feldzügen.

Die Doppelheerſchau in Großlauſau und in Kauzen ſammt Feldzügen.

Eine Groteſke.

Erſtes Kapitel,

worin mehr als ein Fürſt auftritt.

Sowol das kleine Fürſtenthum Großlauſau als das eben ſo enge Kauzen *) hatten Haupt- oder Reſidenzſtädte — denn dieſe beſitzt auch ein Land, das nicht einmal Dörfer aufzeigt, geſchweige Städte; — beide Fürſtenthümer aber wieſen noch zum Ueberfluß einige Dörfer um die Hauptſtadt auf. Aus der Kleinheit dieſer Länder mach' ich mir's am begreiflichſten, warum man ſie auf keinen andern Karten angedeutet findet, als auf ihren eigenen Spezialkarten; aber auf ihren Generalkarten ſchon nicht; daher denn für Länder, die in keinem geographiſchen Atlas vom mythologiſchen Atlas Napoleon gefunden würden, auch nichts von ihm gethan werden konnte, ſondern ſie mußten al-

*) Es verſteht ſich, daß hier nicht vom Volke der Kauzen die Rede iſt, welches Tacitus das edelſte deutſche, das ſeine Größe nur auf Gerechtigkeit baute, nennt, und welches im Bremiſchen, Oldenburgiſchen und Oſtfriesländiſchen, und das, wenn man den Reiſenden ſo viel glauben muß, als dem Tacitus, noch da wohnt.

les ſelber thun, und ſich eigenhändig zu Souveräns zu krönen ſuchen, als alles um ſie her ſich ſouveräniſierte. Aber niemand erfuhr's im Druck als die Unterthanen.

Der Großlauſauer Fürſt, Maria puer *), war ein Herr von Ehre und Glanz, ſo daß er Gott gedankt hätte, wenn ein Friedrich II. bei der Plünderung ſeines Schloſſes, wie bei jener des Grafen Brühl, nicht weniger als 600 Paar Stiefeln, 322 Doſen, 80 Röcke, 528 Kleider und eine Stube voll Perücken vorgefunden hätte **), aber zur Anſchaffung vorher hatt' er von jeher das Geld nicht. Was er inzwiſchen ohne edle Metalle ausmünzen konnte, nämlich fremde Ehre, um eigne zu haben, das prägte er bei eintretender Souverainetè reich aus. Zu ſeiner Tafel ließ er keinen andern tafelfähigen Mann mehr zu als einen von 32 Ahnen, welchen er aber vorher zu adeln hatte, um im Adelbriefe ihm die nöthigen 32 Ahnen anſtatt der gewöhnlichen 4 vorzugeben. Was nur ſein Zepter erreichen konnte, ſchlug dieſer zum Großkreuz, da er glücklicher Weiſe die nöthigen Orden vorher dazu geſtiftet, ſo daß er alles, was er berührte, ſchöner als Midas, ins Flitter-, Rauſch- und Katzengold von Titeln verwandeln konnte, und ſo durch dieſe Ehren ſich ſelber die honneurs machte; daher er einen Fremden von ſeiner Tafel ſelten anders, als einen Commandör fortſchickte. Er hätte wol gern das ganze Land geadelt, mußte ſich aber darauf einziehen, daß er die reſtierenden Unadelichen nur zu Räthen machte. Die ſämmtlichen Dörfer ſelber

*) Ein Beiname nach alter Zeit. So hieß z. B. Anno 1235 der erſte Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg Otho puer.

**) Memoiren von Dutens.

erhob er wirklich in den Adelſtand von Reſidenzgaſſen; und indem er, da die meiſten oft über eine halbe Meile von der Hauptſtadt ablagen, ſolche zu Vorſtädten der letzten ernannte, ſo umgab und umzingelte er ſich durch bloſes Ausmärzen und Einziehen der Dörfer vielleicht mit einem glänzenden großen Paris im Kleinen. — Ueberhaupt vergrößern Fürſten lieber die Stadt als das Land, weil jene für die Menſchen ein Blumentopf iſt, in welchem die Gewächſe bekanntlich ſtärker wachſen und treiben als im Lande. —

Auch führte Napoleon wenige Ehrenämter ein, die Maria nicht in Ehrenämtchen nachgedruckt hätte; nur daß, da es ihm an Dienern und Geldern gebrach, er mehre nöthigſte Chevaliers d'honneur in Einem zuſammen zu ſchmelzen hatte, wie denn z. B. der Unter-Zeremonienmeiſter aus Mangel an Gage zugleich Ober-Zeremonienmeiſter ſein mußte. Wer aber den redlichen Maria nicht kannte, ſah ſeine Nachäffung Napoleons ordentlich für eine Satyre auf die deutſchen Hof-Nachäffungen deſſelben an; aber der Treffliche wollte ausgemacht nur Glanz. Wie oft hatte er ſich nicht als die Katze von La Lande geträumt, die am Himmel als Sternbild ſitzt, oder ſich an die Stelle eines elenden todten Sextanten von Hadley geſetzt, der ebenfalls oben hängt? Und wie ſchmerzlich mußt' er aus ſeiner Täuſchung erwachen, wenn er ſah, daß nichts von ihm, nicht einmal ein Strumpf oder Stiefel droben glänzte! Wenn er alsdann fluchte und ſagte: „ich will nicht ſelig werden, wenn ich etwas Anderes werde als berühmt:" ſo iſt es wol zu entſchuldigen.

Er bewies mehr als gemeinen Verſtand dadurch, daß er ſeinen Erbprinzen Napoleon taufen ließ; denn wenn ſein Prinz den kurzſtämmigen Thron beſteigt, eigentlich

beſchreitet, ſo nennt dieſer ſich, weil er nicht anders kann, Napoleon den Erſten; „und dann (ſo denkt der Vater) wollen wir ſehen, ob nicht ein Napoleon der Erſte mehr in der Welt iſt.“

Ein ganz anderer Fall war's mit dem Gränzfürſten von Kauzen, Tiberius dem neun und neunzigſten (Tiberius LXXXXIX); ein Herr von ſo wahrhaft kriegeriſchem Geiſte, ein Feind aller marianiſchen Paradebetten und Paradepferde, aber ein Freund aller Paradeplätze.

Nur gehörte er leider unter die kriegeriſchen Fürſten, welche dem ſitzenden Jupiter von Phidias ähnlichen, welchem man vorwarf, daß er, wenn er in ſeinem Tempel ſich aufrichtete mit ſeinem Koloſſen-Körper, das Dach einſtieße; und in der That konnte der krieglustige Tiberius ſich nicht von ſeinem Throne erheben, ohne ſeinen Thronhimmel durchzuſtoßen. Als er vom Fortgange der eingeführten Konſkripzionen hörte: konſkribierte er, was nur zu haben war, und verſtärkte ſeine Heermacht dergeſtalt ſehr, daß er mit einer 150 Mann ſtarken jede Minute ausrücken konnte, wiewol er doch oft heimlich nachſann, ob nicht gar der ganze Staat anzuwerben wäre. Es entging ihm nicht, daß Staaten, ſo wie man auf Univerſitäten ſich in alle Würden und in die Urlaubniß zu leſen hinein diſputieren muß, ſich von jeher eben ſo in alle Würden und Selbſterlaubniſſe hinein geſchoſſen und gehauen haben. Daher ließ er ſogar am Sonntage ſein Heer ſchießen und prügeln. Schildwachen ſtellt' er auf vor jedes öffentliche Neſt, vor das Rathhäuschen, vor das Drehhaus des Prangers, vor das heimliche Gemach in ſeinem Schloſſe, und ſo weiter. Vorpoſten und enfans perdus vertheilte er ſogar im Frieden vorſichtig, um alles mehr abzuhärten. Kurz er war der Mann, der auf nichts

dachte, als alle ſeine Unterthanen auf dem leichteſten Wege zu den freieſten Republikanern zu machen, nämlich zu Soldaten; denn ein ſtehendes Heer wird nicht gefeſſelt, ſondern feſſelt blos das ſitzende! ja Prätorianiſche Kohorten voll Kanonenfieber beherrſchen nicht nur die Unterthanen voll Gefängnißfieber, ſondern ſogar ihre Beherrſcher ſelber. — Sein Militair ſtand an Freiheiten der gallikaniſchen und der triumphierenden Kirche gegen den Zivilſtand keinem (vorigen) preußiſchen nach.

Manche Einrichtungen von ihm verdienen daher wol Nachahmung. Er ſah es gern, wenn ſeine Offiziere im Frieden, wo ſie ſich mit keinen auswärtigen Feinden meſſen konnten, ſich an nähern übten, zu welchen ſie für ihre Fechter- und Ritterſpiele ſich Bürger und Bauern leicht zuſchnitten. Wenn daher ein Offizier, mit kurzem Verzichtleiſten auf ſein altes Vorrecht, nur mit Seines Gleichen und mit gleichen Waffen zu fechten, einen Bürger oder Bauer, der kaum Waffen hatte, geſchweige die nämlichen, deſſen ungeachtet des Hauens oder Stechens würdigte: ſo machte der Fürſt ſich aus ein paar Bauernnaſen oder Bauernleben, die etwa dabei abgehauen wurden, natürlich wenig, weil damit drei oder vier tapfre Offiziere mehr, gar nicht zu theuer erkauft wurden. Nach Dorfkirmeſſen — an deren Rheinufern der Freude gewöhnlich Rheinſchnaken der Soldateska ſtachen — wurden daher die Geſtochenen zur Strafe gezogen, wenn ſie durch ihr Vertheidigen Männer angriffen, die ſich an ihnen blos für höhere, wie Schützen an Schwalben für edlere Vögel, zu üben getrachtet.

Der Fürſt erreichte auch ſein Ziel; ja ſogar, wie nach Benzenberg die Gewitter im Winter gefährlicher ſind als die im Sommer, ſo ſchlugen ſeine Helden in der

kühlen gemäßigten Kirmeß-Zeit noch ſtärker ein als in der Hitze der Schlacht.

Aber das Beſte fehlte jetzo dem Fürſten, ordentlicher ächter Krieg. Es fehlte ihm nämlich an einer Kriegkaſſe aus Mangel an einer Friedenkaſſe, daher unter ſeiner ganzen Regierung keinem Verbrecher (wie etwan im Orient) zerlaſſenes Gold in den Hals gegoſſen wurde, indem keines da war. Doch ungeachtet aller Armuth hätt' er den ſeltenen Vogel Phönix, den Krieg, der ſich immer im Feuer erneuert, erwiſchen können (ſah er ein), wäre ſein Land nur größer geweſen. Daher beneidete er ſehr geldarme, aber größere Regenten, welche ihren ſtilliegenden Unterthanen, wenn ſie ihnen nichts zahlen und reichen können, blos Marſchordres geben; eine ſchöne Nachahmung des wunderthätigen Petrus, welcher (Apoſt. Geſchichte c. 3. v. 6.) zu einem Bettler ſagte: Geld könn' er ihm nicht geben, aber wol (durch ein Wunder) Gehvermögen, worauf der lahme Kerl ſogleich aufbrach und marſchierte.

So ſtanden beide Fürſten und Helden dieſer Groteſke gegen einander, jeder mit andern Vorzügen ausgerüſtet.

Zweites Kapitel,

worin Erklärungen und Zurüſtungen des Kriegs vorkommen.

Einſt beſuchte Tiberius LXXXXIX. ſeinen Gränznachbar Maria. Jener ſprach viel und froh von ſeiner bevorſtehenden Heerſchau (Revue) und beklagte nur, daß er des Lumpenpacks ſo wenig habe: „Herr Vetter,

mein Lager wird, ſorg' ich, wie eine lebendige Trödelbude ausſehen, die Kerle haben nicht viel" — „Deſto beſſer, verſetzte Maria, daß Sie auch nicht viele Kerle haben. Ich habe einiges Volk." Er ſprach nur aus Beſcheidenheit ſo; denn da nach der Jurisprudenz ſchon 10 Mann *) ein Volk ausmachen: ſo wird man ſich von ſeiner Volkmenge einen Begriff machen, wenn ich ſage, daß ſie ſich über 500 Köpfe belief. Tiberius, ein Spötter des an ſeine Stelzen noch Kothurne anſchuhenden Fürſten, verſetzte: Kleider und Schneider machen Leute, und reimen ſich.

Es iſt wol kein ſchicklicherer Ort als dieſer, um die Welt an eine alte Notiz zu erinnern, und ihr eine neue zu geben. Erinnern muß ſie ſich nämlich, daß ſie geleſen, wie in Frankreich zwiſchen den Schneidern und Trödlern ein mehr als zweihundert und ſechs und vierzigjähriger Prozeß (Anno 1530 ging er an, 1776 ſchwebte er noch) geführt worden, worin dreißig Tauſend Urtheile ergangen, um wo möglich auszumitteln, welche Kleider zu alten oder zu neuen zu rechnen ſind **). Nun hatte das Fürſtenthum Groſslauſau — dieß iſt der Welt die neue Notiz — das Eigenthümliche, daß es, um die benachbarten Ländchen mit Kleidern zu verſorgen, faſt ganz aus Schneidern beſtand, wie etwan in Rußland, ein Dorf lauter Handwerker von einerlei Art beſitzt ***). Die Kauzen hin-

---

*) Nach Bartolus ſind 10 Menſchen ein Volk (populus), nach Apulejus in ſeiner Apologie 15 Freie. Gundlings Otia. St. I.

**) Franzöſiſche Miszellen v. 1805. B. 10. St. 3.

***) Z. B. Rabotnika hat lauter Schmide, Pawlowsk lauter Schlöſſermeiſter, Semenowa lauter Blechſchmide u. ſ. w. Fabris Journal II. 1809.

gegen waren lauter Trödler, was weniger ſeltſam iſt, da ſowol im Fürſtenthum ſelber als in der Nachbarſchaft es ſehr an Leuten mangelte, denen wenig mangelte, und die etwas anzuziehen hatten.

Beide Länder oder Handwerker wünſchten einander nun nichts als wechſelſeitigen Todtſchlag; alte und neue Kleider ſtifteten da hitzigere Sekten, als ſonſt altes und neues Teſtament, oder jetzo äſthetiſche Antike und Moderne; Flicken des Trödels wurde für Schneidern genommen, ein kaum getragenes Kleid für ein neues und umgekehrt.

Nun fällt auf tauſend Sachen in unſerer Geſchichte Licht. Tiberius kam jetzo auf den Vorſchlag, den er dem Vetter thun wollte: „wie wär's, Herr Vetter, würfen wir unſre beiden Revüen für dieſes Jahr zuſammen, und jeder mit ſeinem Heere rückte gegen den Andern vernünftig an? Es ſähe bei Gott ordentlich wie ein Krieg aus; nur müßte man Spaß verſtehen. Geübt würden freilich die Leute unglaublich, und alle andre Revüen wären Bettel dagegen.“

Ein ſolches Spiegelzimmer von Selbſt-Anſichten erfaßte den Maria als einen Liebhaber glänzender Sünden anfangs über die Maßen; aber als er ſich ein wenig ſammelte, gab er zu bedenken, es ſei, da ſchon auf dem Theater und in Heerſchauen, wo Freunde gegen Freunde fechten, ſich der böſe Feind zuweilen mit ſeinem Urkraut einmiſchte, und Feinde ausſäete, die einander gute reelle Schläge gäben, es ſei, ſagt' er, in einem Falle noch mehr zu beherzigen und zu befürchten, wo fremde Heere, vollends gar Trödler und Schneider gegen einander ins Feld zögen, weil vielleicht mancher Trödler eine Schuld durch einen Kolbenſtoß abzuſtoßen ſuchen könnte, oder ein Schnei-

der ſich ſeines Kerbholzes durch einen Ladſtock zu entledigen.

Er gab allerdings ſo fein als möglich zu verſtehen, daß die Kauzen oder Tiberianer viel ſeinen Großlauſauern oder Marianern ſchuldig wären. „Ah, pah, verſetzte Tiberius, ſchlage meinetwegen einander todt, was will; wenn man nur geſcheit kommandiert, und ſeine richtigen Evoluzionen macht; Gerechtigkeit darf nach der alten Sprache kein Mitleiden haben (justitia non compassionem habere debet), und Krieg iſt das allerſtärkſte peinliche Recht. — Laſſen Sie Ihre Schneider, Herr Vetter, nur brav laufen, was ihnen nach dem langen Sitzen recht geſund ſein wird: ſo ſteh' ich Ihnen dafür, meine Leute ſchlagen ihnen keinen einzigen Ellenbogen entzwei.“

Maria gab nach; er hatte überhaupt nur andeuten wollen, daß Tiberius Heer nicht viel hätte, ohne zu bedenken, daß er damit wider Willen lobe. Denn eben Platons idealer Republik, worin blos die Soldaten gar kein Eigenthum beſitzen durften, nähern ſich Staaten doch einigermaßen, in welchen ſie wenigſtens nicht vieles haben, ſo daß, wie man oft Bettler zur Strafe unter die Soldaten ſteckte, man zum Lohne dieſe unter jene ſteckt. Nach Arviör ſchürzen die arabiſchen Barbiere ſich die Aermel bis hinter den Ellenbogen zurück, um immer die Narben aufzudecken, welche ſie ſich zu Ehren ihrer Geliebten eingeſchnitten; aber wie vielmehr wird benarbten Kriegern nicht der vielleicht eitle, aber verzeihliche Wunſch, die Ehrenzeichen ihres Leibes den ganzen Tag vorzuzeigen, vom Staate erleichtert, wenn er ihnen abſichtlich nichts gegeben, was den Leib und alſo die Narben bedeckt?

Indeß war nun der Schaukrieg zwiſchen beiden Vettern organiſiert, und die Zurüſtungen fingen an. Maria

Puer hielt ſogleich Kriegrath, und berathſchlagte ſich darin über die Schutzwaffen, welche Kriegern, wie die Groß-lauſauer Handwerker, noch nöthiger waren als Trutzwaf-fen. Um nur vor allen Dingen ſich den Rücken zu dek-ken, wurde vom Fürſten ein Zopf genehmigt, der den ganzen Rücken bis ans Steißbein herablief, hinter dieſem Sturmzopfe und Ankerſeil war jeder ganz hiebfeſt, der lief; es war eine Ableitkette der Wunden, wie das Kett-chen auf dem Kopfe der franzöſiſchen Pferde. Außerdem hatte ein ganzes Heer mit ſolchen Rückenſchlangen, Zorn-ruthen und Krieggurgeln im Rückzuge etwas Pompöſes, und jagte Schrecken ein.

Puer war überhaupt in ſehr verſchiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er ſie für die abſteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrſtand ſo ſehr unterſchieden vom Lehrſtande — für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entſprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendi-kel des Kriegs; und der Fürſt begriff es am leichteſten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wuſtrau nach Ruppin marſchierte, um ſich da einen Zopf machen zu laſſen auf eine ganze Woche. Nun konnte ihm als Generaliſſimus ſchon längſt nicht gleichgültig ſein, daß ſeine Truppen Zöpfe trugen, welche nicht in der Länge über Einen Kamm geſchoren waren. Demzufolge wurden, da man viele falſche anbin-den — manche Bandzöpfe waren wahre Haarröhren — Haarlieferungen an die Großlauſauerinnen ausgeſchrieben, die ſich bei dieſer Gelegenheit als ſchöne Schweſtern jener alten Römerinnen erwieſen, welche ihre Haare zu Strik-ken gegen die belagernden Gallier abgeſchnitten und zu-

ſammengedreht, daher die Venus calva (die kahle Venus) einen Tempel bekommen *). Wenn oft ſo eine Geliebte ihrem Geliebten, mit der Scheere in der Hand, ihr Haar abtrat, und ihres mit ſeinen durch ein Zopfband — wie beide künftig ſelber durch ein kirchliches — vereinigt wurden, ſo fielen Auftritte vor, welche ergriffen, und Bearbeiter verdienten.

Koſtſpieliger war die zweite Zurüſtung — weil dazu ganz andre Weſen Haar laſſen mußten als die Unterthanen —, daß man der ganzen Armee die großen Hüte der Franzoſen aufſetzte, die jetzo jeder deutſche Offizier und Ziviliſt, der etwas vorſtellen will, aufhat, gleichſam Schwämme mit dünnem Stiel, aber unendlichem Hute. Nach dergleichen wurde ſogar für Kleinigkeiten, beſonders für Soldaten geſorgt; und es wurde den ganzen Tag konſkribiert, und exerziert. Statt der Stieglitze, die man ſonſt Kanönchen abſchießen, und ſtatt der Pudel, die man Gewehre halten lehrte, wurden Meiſter und Geſellen geübt, ſo daß ſie, eben ſo wie die Juden am Bau des zweiten Tempels, arbeiteten, in der einen Hand das Handwerkzeug, in der andern die Waffe; aber iſt denn überhaupt Schneiderhandwerk von Krieghandwerk bei ſo vielem Stechen, Durchlöchern, Schneiden, Führen des heißen Eiſens anders als im Gegenſtande unterſchieden? Der ganze auf Kriegfuß geſetzte Staat ſah zuletzt ſo marzialiſch aus, wie engliſche Damen während der Bedrohung der franzöſiſchen Landung: Flinten, Kanonen, Trommeln waren etwas Gewöhnliches in weiblichen Haaren, und zwar ſogar von Gold als Nadeln; Helme und Tartſchen hingen in ihren Ohrläppchen, und eine Sturmleiter, vom

*) Lactant. Inst. C. I. de falsa religion. c. 10.

Juwelier gezimmert, ſchimmerte am Buſen als Buſennadel *). Letztes gefällt mir, daß die Feſtung ſelber die Leiter zum Erſteigen heraushängt, und daß die Schönen überhaupt ſich blos bewaffnen, um entwaffnet und erobert zu werden.

Ich übergehe mehre Zurüſtungen Maria's; gar nicht etwan als wären ſie weniger bedeutend — denn eine davon war, daß der Hofmaler als Schlachtenmaler angeſtellt und mobil gemacht wurde, eine andre die, daß der Zuckerbäcker auf die Hoftafel lauter Aufſätze von alten Helden und Siegen, ganze Schlachtſtücke aus Zucker liefern mußte, um die Generalität theils zu erhitzen, theils zu exerzieren — ſondern weil ſie in einem „Kriegkalender für gebildete Leſer aller Stände" einen Platz wegrauben, der größeren Kriegen gehört.

Wer nun für den nächſten Feldzug Muth ſuchte, der konnte ihn bei Maria puer finden. Als ein glanzliebender Herr wünſchte er ſchon in ſeiner Jugend nichts ſo feurig, als großen Helden ähnlich zu werden, und wie ein Cäſar, Friedrich II., und Napoleon, aus großen und häufigen Schlachten zurück zu kehren mit dem Leben. Er äußerte oft, wer Kriegruhm liebe, werde wünſchen, lebendig heim zu kommen, um ihn zu genießen, und bedauerte die tauſend Todtgeſchoſſenen, die bei Lebzeiten nichts davon haben. „Himmel! ſagt' er, welche Wunder der Tapferkeit würde mancher thun, wenn er wüßte, er bliebe nicht, ſondern könnte ſie ſelber erzählen." — „Was iſt dieß anders als Kriegmanier, Herr Vetter? ſagte einmal Tiberius. Die Pferde, grade mehr als die Hälfte der

*) Franzöſ. Miszellen, B. 13. 1.

Meuterei, gehen auch tapfer ins Feuer und bleiben; aber man redet von ihnen ſo wenig im Bulletin als vom Fußvolke; die Ehre gehört den Offizieren."

Tiberius ſelber fragte, gleich ſeinen Trödlern, nicht ſtark nach Glanz. Wie ſonſt Bärenwildpret auf den Hoftafeln, ſo gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dieß würde ich ſchon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet — denn eben das Erdichten bewieſe für mich — welche ich im Gaſthof ſelber gehört, wo ſie vorgefallen ſein ſollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile ſich den Bart von einem fremden Barbier abnehmen laſſen, welcher zu unvorſichtig ein Viertel Backenbart mit weggeſchoren, den Backenbartputzer ſo lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachſen war. Unglaublich genug! Gewiß aber betete er, wie die alten Römer, die Lanze an, und hielt die Staaten für Flaſchen, welche nur der Flintenſchrot, d. h. der Krieg gut ausſpült und reinigt; worin er freilich den Selbvermittler, Adam Müller, auf ſeiner Seite hat. Daher wurd' ihm dieſer Krieg etwas dadurch verkümmert, daß wenig oder nichts todtgeſchlagen werden ſollte, und er ſo das ganze Aehrenfeld mit ſeinen Schnittern vergeblich, ohne einen Schnitt zu machen, durchziehen mußte. Maria hatte die entgegengeſetzte Bekümmerniß, daß er, wie einmal Sophokles für ſein Trauerſpiel mit einer Feldherrnſtelle belohnt wurde, umgekehrt für ſein Feldherrnamt mit einem Trauerſpiele bezahlt werde; den Trödlern war nicht zu trauen. Daher trauete Tiberius ihnen deſto mehr; er ließ ſeine kecken Tiberianer oder Kanzen faſt in nichts vorüben, als im Laufen, weil er, ſagt' er, ſich nicht ſchmeichle, daß ſie darin mit den Schneidern wettliefen, wenn dieſe das Feld räumten.

Uebrigens verließ er ſich darauf, daß hier Schuldner, alſo Undankbare, gegen Gläubiger losſchlugen, und grade den Zorn mitführten, der den Menſchen, wie Sauerteig den Teig, ſo hebt. Zum Ueberfluß organiſierte er noch ein Freikorps von Kamm- und Knopfmachern, von welchen er ſich allerlei verſprach, wenn ſie alle übrigen Waffen aus der Hand würfen, und dann mit der letzten allein — da beide Handwerker die längſten Fingernägel führen müſſen — durch ihre zehn Pinzetten oder Glaſerdiamanten die feindlichen Geſichter, alſo die gordiſchen Knoten des Kriegs, vortheilhaft zerſchnitten.

Jetzo ſtehen wir nun vor der großen Stunde, in welcher beide Mächte gegen einander vorrücken.

Nachts zog Maria aus, damit alle Unterthanen, wenn der Generalmarſch geſchlagen würde, nach der Kriegregel Lichter an die Fenſter ſetzten, gleichſam als Vorſpiel und Aurora künftiger Siegerleuchtung. Nie marſchierte wol ein Heer muthiger und gefährlicher aus dem Thore als die Großlauſauer Schneidermeiſterei, wenn Galiani Recht hat, daß Muth eine Frucht der Furcht iſt; denn die Verſammlung ſchien ordentlich die wiedergeborne Kirchenverſammlung zu Tours im Jahre 1163, welche bei Kirchenbuße alles Blutlaſſen verboten, und es gab Bebende darunter, vor welchen wol ein herzhafterer Mann als Galiani hätte zu beben gehabt. Indeß wenn die Spartaner ſonſt unter Flötenſpiel auszogen, um ihren wilden Muth zu mildern: ſo ſtimmte auf dieſelbe glückliche Weiſe ſchon die Trommel und Trompete und andre Kriegmuſik den Großlauſauer Muth um vieles herab. An ſich aber war's erhaben, es zu ſehen, wie man auszog, nicht nur die ſogenannte Prima Plana war bei dem Heere (die Gemeinen verſtanden ſich von ſelber), ſondern

auch ein Regimentſtab ſammt Unterſtab, und über fünf-viertel Generalſtab; der Rumormeiſter aber erſchien als wahrer Ueberfluß. Ich ſehe ſie noch vor mir hinmarſchieren, die Helden der Zukunft. Wenigere Jammergeſichter wären freilich in der Armee geſehen und geſchnitten worden, hätte nicht Tiberius die Bosheit ausgeübt — wovon leider die ganze Armee gehört — daß er aus dem Tollhauſe einen verrückten Trödler, der ſich ſeit Jahren für einen Premierlieutenant in Kauzner Dienſten aus eigner Idee gehalten, in die Montur ſtecken und mit anmarſchieren laſſen. Dieß verwirrte aber die Schneider, wenigſtens viele.

Verſtändigere darunter ſagten ſich unverholen: „Dergleichen kann keinen vernünftigen Militair erfreuen. Wir ziehen da ſo fröhlich und keck in den Krieg, aber wer ſteht uns dafür, wenn der Verrückte dabei iſt (der keine Vernunft annimmt), daß nicht unſre Macht Beulen und Prügel heimbringt, ja noch mehre Beulen als Männer? Kann nicht der Premierlieutenant Ladſtöcke laden und abſchießen? — Beim Himmel! Hübſche Vexierſchlachten, wenn darin mehr Leute verwundet werden können, als in einem Realkrieg in Welſchland ſonſt im 15ten Jahrhundert, wo oft in einem Feldzüge kein Mann umkam. So hole doch der Teufel einen ſo unſinnigen Krieg, wobei man kaum des Lebens ſicher bleibt!“

Auch dieß verſtärkte nicht ſonderlich ihren Muth, daß Tiberius ſeine ganze Generalität von Affen mitgenommen, weil ſolches Vieh, unbekannt mit Kriegzucht, durch ungeſtümes Nachäffen tapferer Gefechte ja mehr Schaden anrichten konnte als die Fechtenden ſelber. Es beſtand aber die Generalität aus einem Hundaffen und zwei Meerkatzen; und der Regimentſtab aus einem ſeltenen

Beelzebub mit Rollſchwanz (der Coaota oder Paniscus) und einigen Pavianen; allen aber hatte er beſtimmte Namen von Kriegwürden zugetheilt. Einer und der andere, der ihn näher kennt, als wir alle, will hinter dieſem Affen-Militär heimlichen Spott auf Maria's Kopiermaſchinen des Hofs und Kriegs vermuthen, was ich ſehr ungern ſähe.

Drittes Kapitel,

worin Würſte und Galgen von ſtrategiſcher Bedeutung ſind.

Endlich ſtanden beide Heere einander im Angeſicht . . . . . Aber hier iſt der Ort, wo der Verfaſſer dieſes das demüthige Geſtändniß ablegen muß, daß er nur Levanen, Vorſchulen, Titanen geſchrieben, und niemals Kriegoperationen aus Mangel an Sachkenntniß, und daß folglich dieſer Mangel jetzo, wo ſeine Federzüge an Feldzüge ſich wagen ſollen, ihn ungewöhnlich bedenklich machen muß, wie er den Großlauſauer und Kauzner Feldzug beſchreiben ſoll, ohne entweder ſich lächerlich zu machen, oder die Helden, oder beides. Daher verſpricht er auch nur Unparteilichkeit für beide Mächte, und will ohne Rückſichten bald Tiberius, bald Maria loben; indem er doch der Hoffnung lebt, daß nach ihm irgend eine Feder vom Handwerk, die vielleicht mitgefochten, — gleichſam aus dem Adlerflügel ſelber ausgezogen — der Welt dieſen Krieg mit alle der taktiſchen und ſtrategiſchen Kenntniß darſtellt, ohne welche jede Beſchreibung davon lächerlich ausfällt.

Beide Heere waren darüber einig, daß der ganze Erfolg der Herrſchau oder des Feldzugs davon abhänge,

welches von beiden zuerſt ſich des Galgenbergs — der übrigens nur mit Einem Manne beſetzt war, der noch dazu am Galgen hing — bemächtige; wer dann bei dem oder an dem Galgen war, ſah ruhig dem übrigen Kriege zu, und machte, wie der Gehenkte, blos aus Spaß noch Schwenkungen. Alle verſtändige Militärperſonen, die ich noch darüber geſprochen, verſicherten nun einmüthig, daß die Kauzen oder Trödler viel früher als die Großlauſauer den Galgen, woran ſo viel hing, hätten beſetzen können, wenn nicht unterwegs ein Unglück vorgefallen wäre, welches zum Unglück die Kauzen für ein Glück genommen. O ſo ſehr ſiegt todtes, aber tolles Gedärm über lebendiges, das leer iſt, und elende Würſte ſchießen ſich als Feldſchlangen ab, und halten ganze Heere auf! Es iſt nämlich, nur gar zu erwieſene Thatſache, — ich kenne jeden Zeitungſchreiber, der ſie zu verdecken ſuchte — daß die ſtreit- und eßluſtigen Kauzen auf ihrer Militärſtraße gerade vor eines Fleiſchers Hauſe vorbeigemußt, das brannte. Nun warf die Lohe aus dem Rauchfange alle darin hängenden Würſte und Sauſäcke wie Wachteln und dreipfündige Handgranaten auf die Kauzen heraus, ſo daß der Kern des hungrigen Heers, davon durchbrochen, ſich umher ſtreuete, um die auf ſie gefeuerten Würſte aufzuleſen, mit welchen der Rauchfang, kein Hungerthurm, ſondern ein Füllhorn, kaum auf ſie zu ſpielen nachließ. Kein Kugelregen hätte die magern Trödler ſo aufgehalten, als es der Mannaregen von Einſchiebeſſen that; daher die Mannſchaft, ob ſie gleich dem Feinde ſchon drei falſche Zöpfe abgenommen hatte, doch ſo ſpät am Galgenberge anlangte, daß ſie ihn von den Großlauſauern ſchon in ſolchen Stellungen beſetzt antrafen, bei welchen wol mehr als einem Kauzen der Muth ſank,

weil mit dem Galgen gerade die Hauptfeſtung verloren ging. Noch dazu hatten die Großlauſauer — wahrſcheinlich durch Beſtechung — ſich den Stadtſchlüſſel des Pförtchens zum Galgen, nämlich zur Ringmauer, die deſſen Beine ziemlich hoch umgab, zu verſchaffen gewußt, ſo daß ſie im Nothfall den Rückzug in die Feſtungkaſematten offen behielten; denn ſtänden ſie einmal alle unter dem Galgen, und mitten von dieſem runden Mauerverhack hoch umſchloſſen, ſo war ihnen nichts anzuhaben, und alle Schneider konnten durch das Galgenpförtchen, wie in einem engen Termopylä-Paſſe, ſpartiſch heraus fechten.

Der Operationplan war, wie es ſcheint, mit Verſtand entworfen. Inzwiſchen drangen dennoch die Trödler unter Anführung des toll ſeienden Premierlieutenants gegen den furchtbaren Berg vor und daran auf. — Beide Generalliſſimi der Heere fochten vom Weiten auf dem rechten Flügel; — mit Erdklößen wurde ein böſes Erdfeuer gemacht; und es wurde ſogar ein Frauenſchneider in der Hitze des Gefechtes an den Beinen wie ein Schlitten herabgezogen. Zuletzt mußten die Großlauſauer der Uebermacht weichen, da der wahrhaft grimmige Premierlieutenant mit gefälltem Bajonett, nämlich mit gefälltem Flintenkolben auf jeden eindrang; denn die Kauzner Uebermacht beſtand nicht in Menſchen — obwol nach dem alten Kriegglauben der Belagerer zehn Mal mehre ſein müſſen, als der Belagerten — ſondern in Kräften und Muth.

Wirklich erſtürmten die Kauzen den Berg; aber hier erwartete ſie jener marianiſche Kriegverſtand, welcher ſchon lange vorher den Galgenſchlüſſel zur Januspforte ſich in die Hände zu ſpielen gewußt; der ganze rechte Schneider-Flügel zog ſich durch das Pförtchen hinter feſte Mauern zurück,

entſchloſſen, aus demſelben, Schneider für Schneider, aus- zufallen.

Dennoch trat wieder der Tolle als ihr Unglückvogel auf. Gegen ein fürchterliches Knallfeuer und eine aufgepflanzte Batterie von Flintenkolben drang er allein vor das Galgen- pförtchen, faßte den Drücker an, ſchlug daſſelbe zu, und zog den Schlüſſel ab. Der Kern der halben Armee war nun eingeſchloſſen vom Galgen, denn die Ringmauer dieſes Noth- ſtalls war viel zu hoch, als daß, ſogar Meiſter auf Geſellen geſtellt, ſie hätten auf den Wall heraus ſteigen können, um etwa von da aus etwas hinab zu thun. Anfangs ſchrie der ganze halbe Flügel: „aufgemacht unſere Feſtung! Iſt das Krieggebrauch und Revüengebrauch? Den Schlüſſel hin- ein, ihr Galgendiebe!“ —

Dieſer Name war den Trödlern nicht gleichgültig; mehre warfen — um vielleicht Artigkeit und Liebe mit Krieg zu vereinen — ungeheure Steine, womit das erſte Griechen- land grade die Liebe und die Grazien (nach Winkelmann) darſtellte, in das Parterre noble hinein, welches, ſo dicht gedrängt, am Kopfe viel litt. Aus Muth feuerten wieder die Konklaviſten ihre Ladſtöcke in die Luft, und ſchoſſen ih- ren Gehenkten beinahe wie einen Fahnen- und Schützen- Adler ab, ohne den Feind draußen anders zu verwunden als an Ehre durch Schimpfen. Jetzo aber flogen nicht nur Verbalinjurien und Spitznamen, ſondern auch die eingeflo- genen Steine aus dem Bergkeſſel, und dieſe wieder gegen- ſeitig in dieſen Feſtunggraben zurück, ja es iſt erwieſen daß einige Großlauſauer aus Mangel an Gelaſſenheit und an Ladſtöcken zuletzt ſelber Flinten hinauswarfen, um damit, ſtatt zu erſchießen, doch zu erwerfen.

Es iſt in der That ein trauriges Amt, Kriege beſchrei- ben zu müſſen, worin Feindſeligkeiten vorfallen, welche für

Geſundheit, ja Leben der Krieger ſo leicht von ernſten Folgen ſind. Eine einzige Galgenleiter hätte das Großlauſauer Heer errettet und gehoben; daſſelbe wäre dann auf die Mauer geſtiegen, und hätte ſich von da unter die Feinde hinabgeſtürzt. Jetzo aber ließen die Kauzen gar vollends die ganze Gewerkſchaft und Beſatzung in dieſer la grande force des Galgens verhaftet zurück, und zogen davon, um zum Flügel des Fürſten Tiberius als Verſtärkung zu ſtoßen.

Hier, wo die Fürſten ſelber kommondierten, hatte in der That lange der Sieg geſchwankt, ja Maria Puer hatte durch Mehrzahl die Zunge der Wage auf ſeine Seite gezogen, als der Kauzenflügel gerade vom Galgen kam; und die Wagzunge ziemlich in die Mitte richtete, bis wieder das Tiberiſche Affenkontingent, das nach nachgemachten Gefechten dürſtete, den Fürſten Maria ſo mit Pfoten und Prügeln umringte, daß er in Gefahr kam, von ihnen, da ſie ſchlugen und ſprangen und kratzten, und nichts nach Fürſten und Heerſchauen fragten, gefangen genommen zu werden, — wär' ihm nicht zum großen Glücke gegen das Auxiliar-Vieh ſeine Schneider-Scheeren-Flotte vom Galgenberge her zu Hülfe geflogen.

Dieſe machten ihn frei, und die Mächte wieder gleichgewichtig, und führten leicht den Waffenſtillſtand, der zum Eſſen nöthig war, herbei, ſo daß beide Fürſten in Einem königlichen Zelte ganz friedlich ſpeiſeten.

Viertes Kapitel,

worin der Krieg eine ernſthaftere Wendung annimmt.

Wie der Schneider-Flügel aus dem Galgen-Gewahrſam und Gehorſam gekommen, iſt bald erzählt; nämlich der wackere Flügel, dem es am Ende läſtig wurde, über ſich als Flügelmann oder Adlerflügel nur den Gehenkten zu ſehen und welchen nach Ehre dürſtete, und nach Eſſen hungerte, ſprengte zuletzt das Pförtchen auf, und machte ſich von dieſer Untiefe flott, mit Lorbeern bedeckt, nämlich mit Wunden, nicht von hinten, ſondern von oben.

Aber dieſe zeigte er leider ſeinem Fürſten Maria, und fragte an, ob dieß Völkerrecht und Heerſchau ſei, ſolche Kopfbeulen? Da wurde Maria fuchswild. „Ihro Hoheit — fing er mit furchtbarem Anſtand und etwas ſieg- und weintrunken, und rückte den großen franzöſiſchen Krieghut ſo recht mit der Spitze gegen Tiberius, mit welcher ſo viele den Franzoſen, jetzo eine bieten, gleichſam der geſchwollene doppelte Hahnenkamm — ich darf dafür, glaub' ich, Genugthuung erwarten.“ — „Das glaub' ich gar nicht, Herr Vetter und Bruder!“ verſetzte Tiberius, der ſich von deſſen Trunkenheit etwas verſprach, nämlich ein Stückchen Krieg; daher nannt' er ihn mit Vergnügen Bruder; denn die Fürſten glauben durch gegenſeitiges Geben von Verwandtſchaftnamen anzudeuten, daß ſie wirklich Verwandten ähnlichen, weil dieſe immer am meiſten hadern und prozeſſieren. — „Nein! Nicht die mindeſte (fuhr er fort). Warum hat ſich Ihr Volk nicht gutwillig unter dem Galgen ergeben? Und wären allen Schneidermeiſtern die Nähfinger oben an der Fingerkoppe durchſtochen: ſo wär' es

blos der Fehler, daß ſie ohne Fingerhüte ins Feld gerückt.“ Maria antwortete, vielleicht auf die Trödler anſpielend: „Aber ich ſchärfte nach dem Kriegrechte einer Heerſchau meinen Leuten ein, nicht einem Lumpen einen Lumpen zu rauben.“ — Tiberius verſetzte: „Ich braucht' es meinen Leuten weniger; Stehlen auch des kleinſten Lappens kennen ſie nicht; aber deſto mehr warnt' ich vor Todtſchlagen. Und doch Herr Vetter, wollt' ich's verſchmerzt haben, hätten ſie ſogar durch Zufall einen oder ein Paar Ihrer Offiziere eingefädelt am Galgen als Stricke.“

„Narren und Affen waren Ihre Reſerven, gehören aber in keinen Krieg,“ rief Maria trunken. — „Aber in Ihren Frieden?“ fragte Tiberius gelaſſen, als ob er's bejahe. Solche kalte Tropfen in eine warme Trunkenheit ſind blos Waſſertropfen in einen Keſſel voll geſchmolzenen Kupfers, Maria fuhr, wie dieſes, auf und ſagte: „ſo foder' ich denn Genugthuung!“ — „Herr Vetter wiſſen, verſetzte Tiberius, daß ich Genugthuungen immer vorräthig halte, nur bitte ich Ihro Hoheit, mich ſogleich zu belehren, ob Sie ſich mit mir ſchießen oder hauen, oder ob wir mit allen unſern Kriegvölkern gegen einander fechten wollen.“

Eine ganz verfluchte Wendung der Sache! dachte Maria; da ihr aber nicht auszubeugen war, ſo wählte er aus Glanzſucht ſtatt des Zweikampf — dieſer ſchon von Junkern und Studenten abgenutzten Genugthuung — den Allkampf, den Krieg, und wollte ſich, um mehr Ehre zu haben, lieber mit zwei Hundert Armen, als mit zweien wehren.

„Krieg, Krieg!“ rief er, und ſtand von der Tafel auf. Ein größerer Glückfall konnte allerdings Tiberius nicht begegnen; denn im ſüßeſten Frieden war ihm ſo erbärmlich zu Muthe als einem Seefiſch in ſüßem Waſſer, welcher gewöhnlich darin abſteht, aus Durſt nach ſalzigem. Er ſchloß

gern Frieden, wie katholiſche Prieſter Ehen, nur mußte er ſelber nicht daran Theil nehmen ſollen.

Vor Freude über Krieg wurde Tiberius faſt friedlich, und faßte Maria's Hand, und ſagte! „ich denke in einigen Stunden ſehen wir uns wieder, Herr Vetter!"

Darauf ritt er davon, und befahl ſeinem Heere, das noch den Biſſen im Munde hatte, ihm nachzurücken. — Jetzo wäre der „verbeſſerte und der neue Krieg- Mord- und Tod- Jammer- und Nothkalender auf 1734 von Adelshein" ein wahres Schatz- und Farbenkäſtchen auf dem Tiſche des Verfaſſers, um Farbenkörner für einen wahren Krieg daraus zu holen, deſſen Herrſchau ſchon vorher ſo ſehr ins Tapfre ſpielte. Aber leider darf ich wenig hoffen, dieſe Feldzüge mehr als erträglich darzuſtellen, ſo gern ich's für mich ſelber wünſchte; da eine ſolche Darſtellung allerdings einigen Anſatz in mir zu einem kommandierenden General oder doch Diviſion-General hoffen ließe; denn wie nach den Geſetzen, nur Perſonen Zeugen eines Teſtaments ſein können, die ſelber eines zu machen im Stande ſind: ſo brauche ich es wol den vielen Offizieren, die jetzo Kriege ſo gut beſchreiben und bezeugen, nicht erſt zu beweiſen, daß ſie ſolche eben darum eben ſo gut zu machen verſtehen, ſondern man kann ſich auf ihr Bewußtſein berufen.

Maria ſchickte eilig den Generaladjudanten an die Marianer, und ließ ihnen den Krieg ankündigen, den ſie ſo wol zu leiden als zu führen hätten; darauf wurde am Nachtiſch, während man Zucker-Deviſen erbrach, ein kurzer Kriegrath gehalten, um zu wiſſen, was man zu thun habe. Einer der beſten Generale im Conſeil gab ſogleich den Rath, man müſſe, ehe man auf einen andern falle, erſt wiſſen, was der Feind zu thun gedenke. So fort wurde ein geheimer Spion abgefertigt, um den Bewegungen

des Feindes vom Weiten nachzugehen, und nachzusehen. Was allerdings am allermeiſten fehlte zum Schießen, waren Kugeln, welche man alle in der Hauptſtadt gelaſſen, gleichſam wie Augen im Haupte; daher wurde beſchloſſen, vor der Ankunft des Bleies mit allem Möglichen, mit allem Nahen zu laden — alſo in Ermanglung der Perlen, womit einmal die Moskowiter aus Kugel-Mangel *) geſchoſſen — nothfalls Sand abzufeuern, doch aber nur ſelten die Ladſtöcke, weil das eben ſo viel hieße, ſagte der Kriegrath, als das Gewehr ſtrecken, nämlich dem Feinde die Flinte an den Kopf zu werfen; höchſtens möge man mit den Stöcken bei Gelegenheit prügeln und ſtoßen.

Die Beſtürzung der Marianiſchen Armee über die Urias- und Hiobpoſt eines wahren Krieges war ſo allgemein und ſtark, als wären ſie geſchlagen worden, ja noch ſtärker, denn im letzten Falle wären ſie doch auf der Flucht oder gar in Gefangenſchaft geweſen, mithin ſußfeſt. „Kartätſchen, ſagte ein Altmeiſter, laſſ' ich mir gern gefallen, aber nur ſollen ſie Schafwolle beſtreichen, nicht mich." Was die Leute noch aufrecht erhielt, war, daß zwiſchen ihnen und den Tiberianern der Unterſchied obwaltete, welchen Kunſtkenner zwiſchen den Bildſäulen der beiden Freunde Kaſtor und Pollux mit Vergnügen wahrnehmen, nämlich den des Läufers und des Kämpfers. Das Heer wünſchte feurig, nur recht bald vor den Feind geführt zu werden, um früher davon zu laufen, und die eigne Rolle wie Orcheſter-Geiger beſſer zu ſpielen, ſo daß daſſelbe wie dieſe, dem ganzen Kriegtheater nur den Rücken zeigte, und nur die Inſtrumente handhabte.

*) Singul. Geograph. von Berkenmayer 1705.

Es gab im ganzen Heere nicht drei, welche nicht chriſtlich und philoſophiſch dachten, und nicht die ſo oft und ſo vergeblich gepredigten Todes-Betrachtungen anſtellten, unaufhörlich erwägend, daß ſie jede Stunde ſterben könnten. So denkt der Chriſt und der Philoſoph ohne ſtolze Sicherheit des Sünders! — So der Geiſtliche, der durch ſeine Leichenpredigt unaufhörlich an den Tod erinnert und erinnernd, nicht keck vor ein anſteckendes Bett voll Typhus tritt, ſondern lieber in ſeinem eignen zu Hauſe bleibt.

Fünftes Kapitel,

worin die Kriegflammen lodern und Eroberungen um ſich greifen.

Nach anderthalb Stunden paſſierte der heimliche Spion Maria's durch die ſchneideriſche Armee zurück, und hinterbrachte unterwegs den Truppen, wie er oben auf der Ruine ganz deutlich geſehen, daß die Kauzen ſich der Großlauſauiſchen Hauptſtadt ohne Schwertſchlag blos durch Trommelſchlag bemächtigt hätten. Wer in der Welt weiß, was Jammer iſt, dem brauch ich den Großlauſauer gar nicht zu ſchildern. Von den vier Kardinallaſtern des Kriegs: nämlich Tödten, Schwelgen, Plündern, und Fliehen, hatte der Feind durch den Vortrab die drei erſten voraus, und ließ höchſtens das vierte noch übrig. Da der Menſch überhaupt, als Gegenſpiel des Bären, der im Kampfe ſich menſchlich auf zwei Füße ſtellt, darin gern thieriſch auf vier niederfällt, und da an den menſchlichen Soldaten wie an bleiernen ſich durch langen Gebrauch leicht die Röthe abfärbt (die

Schamröthe), ſo daß ihnen deſto weniger Blut in die Wangen ſteigt, je mehres ſie aus fremden ausgelaſſen: ſo konnten (ſah jeder Meiſter voraus), vollends die Tiberianer in der Hauptſtadt nichts anders ſein, als des Teufels lebendig. Sie konnten — mußten angeſeßne Marianer befahren — die beſten Schuldſcheine durch Inſtrumente, und die Laus deo's durch Te deums tilgen, und ihre Schulden abſitzen durch bloſe Einquartierung. Indeß iſt es doch, meiner Meinung nach der Gebrauch, jemand zu bezahlen, indem man ihn vor den Kopf ſchlägt, von dem Gebrauche auf der Inſel Sumatra nicht verſchieden, wo man ehemals keine andere Münzſorte hatte als feindliche Schädel *); und natürlich greift man am liebſten zum nächſten. Was das Plündern anlangt, ſo ſei man doch gerecht, und mehr Chriſt als Heide; denn iſt Krieg ein Ausdreſchen der Völker, ſo iſt es nicht billig, wenn man dem Soldaten, der tritt und driſcht, wie die Griechen dem dreſchenden Thiere mit einem beſondern Zaume (im Griechiſchen ſolle er *Καυστικαπη* geſchrieben werden, denn ich verſteh' keines) das Maul verbindet; denn Gott hatte den Juden befohlen, ſo lange die Thiere von der Ernte freſſen zu laſſen, als ſie daran draſchen, daher grade dieſe Dreſcher ſich durch ſaure Arbeit mäſteten.

Jetzo wurde Generalmarſch geſchlagen, und Marſchſchritt kommandiert, unter dem unaufhörlichen zwar nicht Kanonen- aber Trommeldonner ging man auf die eigne Reſidenzſtadt los, um ſie los zu machen und zu befreien. Es war kein einziger Held im ganzen Zuge, der nicht gewünſcht hätte, gleich einem Taſchenſpieler Kunſtfeuer zu

---

*) Dorville's Reiſebeſchreibungen. B. 2. S. 329.

ſpeien, um ſo damit dem verächtlichen Feinde recht ins Geſicht zu ſpeien und zu feuern; und jeder ſchwur, ihn zu verfolgen, wenn er liefe. O überhaupt würde ſelten der Muth fehlen, wenn man mehr wüßte, wie viel dem Feinde davon abgehe! Wenn in Loango das Heer einem Haſen aufſtößt, ſo wird es auf der Stelle heroiſch, weil es den Haſen (ein recht nützlicher und wünſchenwerther Aberglaube) für einen Geiſt anſieht, der ihm die Feigheit des Feindes anſagen ſoll, und in der That ſollten nur die feigſten Regimenter als eben ſo viele Wagehälſe über die Feinde herfallen, ſo bald ſich dieſe als Haſen zeigten, der Ehrenpunkt griff' ein, und kein Soldat will gern vor einem Vorläufer laufen.

Gleichwol wurde der kriegeriſche Muth ſpäter verſtimmt von zwei Unfällen. Nämlich ein Rittmeiſter, welcher (und ich habe nie widerſprechen hören) für den Achilles und Heros von Groſzlauſau galt, ſetzte vor 50 rechten und 50 linken Augen kühn über einen Graben, und an ſich glücklich genug; aber durch den Flug fuhr dem Gaule der Schwanz ab, der zu ſchwach an den Schwanzriemen befeſtigt war — (o welche Täuſcher ſind die Roßtäuſcher ſammt und ſonders!) und zwar mehre Schwanzlängen vom Thiere hinweg, und das Roß ſchnalzte nur blos einen kurzen Schweif-Abhub empor, einen elenden Pfeifenſtummel; jedoch keinem tapfern Mann that dieſer ominöſe Verluſt, gleichſam einer Fahne, eines Baſſaſchweifes ſonderlich wohl.

Für den zweiten Unfall ſteh' ich weniger, da er Spuren ſcherzhafter Uebertreibung trägt. Es ſoll nämlich ein Bettelmann an der Militärſtraße geſeſſen haben, mit Wunden bedeckt, anſtatt mit Pflaſtern und zwar im Geſicht. Ein angehender Badergeſelle hatte dem Manne,

um ihm ein Almoſen zu geben, gratis den Bart abge: nommen, um ſich ungeſcholten an einem Menſchen im Scheeren zu üben, welcher ſchon etwas vertragen konnte; und in der That blutete der Mann wie ein erobertes Land. Bettelvögte zwar wollen weiter ſehen, und wagen die Vermuthung, daß der Kerl nur ſo fließend da geſeſ: ſen, um auf ſeinen Blutſtrömen, wie auf Kanälen ſich Güter zuzuführen; aber im Ganzen ſteckt' er doch dadurch das tapfere Heer mit einem Blutſchen an; und daſſelbe Menſchenblut, das Löwen zum Angriffe der Feinde berauſcht, machte die Marianer zu einem Angriffe der Feinde zu nüchtern. Fürſt Maria ließ nicht nur ſofort engliſches Pflaſter (the genuin court-plaister) für die Kinnwun: den zerſchneiden, damit wenigſtens die Nachhut kein Blut ſähe; ſondern er vertheilte auch eine ganze Feldapotheke von dieſem Pflaſter an die wichtigſten Perſonen des Ge: neral= und des Regimentſtabes. Dem Generalfeldzeug: meiſter, dem bedeutendſten bei der Artillerie, gab er am meiſten vom court-plaister; einem braven Manne von ausdauerndem Muthe, da er ihn im ganzen langen Frie: den gezeigt; nur in Kriegzeiten, die aber deſto kürzer dauerten, ſank er ihm etwas; daher Leute die ſeine Muth: Vakanz im kriegeriſchen Zwiſchenraume kannten, denken mußten, mit ſeinen militäriſchen Ordenbändern und Rit: terketten behäng' er ſich an Bruſt und Herz gerade aus der Urſache, warum die franzöſiſchen Kavalleriſten ein Kettchen über den Pferdekopf hängen, nämlich an der ſchwächſten Stelle der Verwundung.

Das Heer erſchien endlich vom Weiten vor ſeinen eigenen Thoren, aber ohne die Freude, mit welcher es ihnen ſich ſonſt genähert: der Feind war Thürſteher der Stadtthore. Die Tiberianer ſtanden hinter einer Batterie

von lauter aus dem Großlauſauer Zeughauſe geholten vernagelten Kanonen, zwiſchen jeder Kanone ſtand eine Feuerſpritze aus der Stadt, welche der tolle Premierlieutenant aufgeführt, und auf ihr ſtand ein Oberſter und hinter ihr ſieben Kanonierbediente. Ein harter Anblick wie zum Fürchten geſchaffen! Und in der That wird alles deſto härter, wenn man bedenkt, daß ein armer unſchuldiger Soldat im Kriege ganz wie ein verurtheilter in Friedenzeiten, welchen man durch die Kompagniengaſſe voll Spießruthen recht langſam führt, damit er nicht laufe, und ſich Hiebe erſpare, behandelt wird; indem man den treuen Menſchen, der ja nicht zu ſondern vor dem Feinde laufen will, ordentlich an Bewegung hindert, damit er deſto mehr Schwertſchläge empfange. Sehr hart für einen unſchuldigen Soldaten, der lieber liefe.

Als endlich die Marianer ziemlich nahe an die Kanonen, worüber Lunten brannten, gekommen waren; machten die Tiberianer eine der beſten Evoluzionen; nun fing das Feuern aus mehr als zwanzig offenen Feuerſpritzen an, um das Feuer des Muthes zu löſchen. Ein ſolcher unverſehener Kugelregen (aus Millionen Waſſerkügelchen beſtehend) — wüthete entſetzlich unter dem Handwerk. — Das Gewehrwaſſer fuhr grade ins Geſicht und Auge, wie Cäſar die Geſichter der Ritter des Pompejus anfallen ließ. — Sehen blieb ſo wenig möglich als Sand-Abfeuern, weil die Waſſerſtralen alle Pulverpfannen vernagelten — ſogar die Reiterei wurde zurückgeworfen, weil die Pferde von Augen- und Naſeneinſpritzungen ſcheu wurden, und die Reiter ohnehin vorher; — auf die empfindlichſten Stellen, Magen und Nabel, ſpielten unaufhörlich zwanzig offene Waſſerſchlünde, ein wahres

weniger Blut- als Waſſerbad. — Wie auch erſt die Nachwelt entſcheide, ob dieſe unerwartete Umwandlung eines Landkriegs in einen Seekrieg, einer Feuertaufe in einer Waſſertaufe, Kriegrecht für ſich habe; darf man doch beklagen, daß ſo viele Brave durch ein ſolches Waſſerſchießen, eine wahre Löſchanſtalt des Lebenlichts, in einen Zuſtand gebracht worden, wo ſie mehr Schweiß als Blut vergoſſen. Was hätten nicht die Marianer thun können, ohne die neue Kriegwaffe, nicht viel verſchieden von dem Kriegbrander vor Koppenhagen, deſſen Erfinder ſie mehr verdiente *) als die Marianer.

Einige ergaben ſich ſchon, um ſich abzutrocknen; vielen wäre der Galgenſtrick des Gehenkten lieb geweſen, als Trockenſeil; jeder wünſchte ſich einen altdeutſchen Schild, als einen Regenſchirm gegen den wagrechten Platzregen.

Jetzo aber gab der Rittmeiſter ohne Roßſchweif dem Fürſten einen kecken Rath, wofür er ein Paſcha von drei Roßſchweifen zu werden verdient hätte, den nämlich, dem Feinde verächtlich den Rücken zu kehren, und im Trabe davon zu rennen, und geradezu in deſſen, nur eine halbe Meile ferne Hauptſtadt, Kauzen einzubrechen, wenn ſie offen wäre; „wir wollen doch beim Teufel ſehen — fügt er übermüthig hinzu — ob er uns mit ſeinem Geſchütze nachſchießen oder nachkommen kann, zumal da ihm unterwegs die Waſſermunizion ausgeht.“

Maria Puer war ein Mann, — Verwegenheit flattierte ihn; auf der Stelle genehmigte er den Operationplan, und das Fortlaufen wurde kommandiert und zwar

*) Er erſoff. (Neuerlich wurde das Gegentheil verſichert.)

im Doppelſchritte, womit man in Einer Minute 90 Schritte macht, und nicht 75 wie im Marſchſchritte.

Dieſe Kriegliſt that ihre Wirkung; die Tiberianer ſchoſſen unbedachtſam ſo lange mit harten Waſſern nach, bis ſie ſich verſchoſſen hatten, und der Feind ſich verlaufen. Jetzo war an ihnen das Laufen, aber die Großlauſauer Sonnen im Waſſermann, griechiſche Statuen in naſſen Gewändern, waren ſchon zu weit voraus, und ſie marſchierten um ſo ſchneller, da ſie aus medizinischen Gründen ſich aus dem kalten Bade ein Schwitzbad bereiten wollten. Auch ſchwitzte das ganze Heer; nur aber bedeutete dieſer Schweiß nicht wie nach Cicero das Schwitzen der Victoria in Cuma die Niederlage, ſondern den Namen der Göttin, die Beſiegung.

Denn die Kauzen in der Reſidenz, welche ihre Landleute ſo hart hinter den rennenden Großlauſauern erblickten, konnten in der Eile nichts anders machen als den Schluß, daß die Schneider in die Stadt eingetrieben würden wie Vieh, und thaten demnach das Thor auf. Aber kaum waren dieſe Kameele durch das Nadelöhr der Stadt: ſo ſchlugen ſie die Thür hinter ſich zu, — und draußen ſtanden die Nachſetzer verdutzt.

Am Ende machten die Feinde ſich nicht viel daraus, ſondern zogen, da die Marianer ſich als ſtarke Riegel gegen das Thor anſchoben, lieber in die marianiſche Stadt voll Einquartierungen zurück.

Sechstes Kapitel,

worin der blutige Krieg in einen andern übergeht, Zeitungſchreiber glänzen und ein Anfang zum Ende der ganzen Sache gemacht wird.

Die erſten, welche beide Feldherren in den eroberten Reſidenzen vor ſich kommen ließen, waren die Zeitungſchreiber derſelben; Tiberius machte dem Großlauſauiſchen, dem Herausgeber des patriotiſchen Archivs für Großlauſau — einen böſen Poſſenreißer und Mokierſpieler — bekannt, es komme jetzt nur auf ihn ſelber an, wie viele Prügel er ſich wöchentlich erſchreiben wolle, indem man ihn kein Haar krümmen würde — wobei der Schreiber, ein Krauskopf, halb lächelte, nämlich mit der linken Mundecke, — wenn er ihn und den Feldzug gehörig würdige, nämlich hoch genug, und der Welt das Beſte davon ſage, wiewol man ihn übrigens gern geſtatte, ſeine ſatyriſche Kollerader gegen ſeine Landleute ſchwellen zu laſſen. Der patriotiſche Archivarius verſetzte: „Mit Freuden, denn mir kann's einerlei ſein, wen ich auslache, ſobald ich mich künftig gedeckt ſehe. Ein Pritſchenmeiſter und ein Knittelversmacher wäre ja ein Stocknarr im eigentlichſten Sinne, wenn er Knittel und Stock ſelber fühlen wollte.“ Tiberius verſprach ihm das Fiſkalat oder auch ein Polizeikommiſſariat in ſeinem Lande. — Und Schnabel (ſo hieß der Redner) hielt auch Farbe und Wort; und mit Vergnügen bekennt der Verfaſſer dieſer Groteſke, daß er Schnabeln manche dunkle Mitteltinte verdankt, welche zur höhniſchen Darſtellung z. B. der Großlauſauer Galgenarreſtanten nur aus deſſen patriotiſchen Archive zu holen war.

Fürſt Maria hingegen, welcher den Zeitungſchreiber des Kriegboten von und für Kauzen, Namens Maus, zu ſich berief, ließ den engen bangen Mann gar nicht ohne Höflichkeit an, vielmehr bezeigte er ihm Hoffnung, Maus ſelber werde den Kauziſchen Kriegboten wol nicht mißbrauchen, fremde Verdienſte, wenn auch feindliche, zu verkleinern; ſo wie auch er den Verfaſſer des Kriegboten ſo ſehr achte, daß er ihm den Charakter eines Großlauſauer Kriegraths auf der Stelle ertheile. Das war zuviel für Maus; ſo gelobt und gelabt fiel er ihm zwar nicht zu Füßen, aber auf die eignen vier innern, und verſprach alles, was in ſeinen Kräften ſtand.

Freilich ſtand in dieſen nicht viel, und dieſe ſehr unter den Schnabelſchen. Indeß hob doch Maus noch Abends im Druck an dem ſeltenen Fürſten Maria den milden Eroberer, den mildernden Stadtgouvernör und einſichtigen Feldherrn heraus, ohne ſehr gegen den Zeitungſchreiber Schnabel oder ſeine Landmannſchaft zu ſchreiben, theils aus Angſt vor beiden, theils aus Achtung. Ein guter Mann! wenn auch kein ſeltner! Im Ganzen auch ein verſtändiger. Der erſte Artikel des Kriegboten unter dem Titel: Kurzes résumé des Kriegs (er liegt vor mir) bekränzt am meiſten den Fürſten Maria, als Ur- und Bewindheber des Ausgangs, und läßt die Verdienſte der Schneider dahin geſtellt. Sein Gleichniß dabei gefällt denn doch: wie nämlich große Maler z. B. Rubens, Raphael, ſagt' er, Schlachtenſtücke mit Kraft entwerfen, und dann ihren Schülern das andere zur Ausführung übergeben, ohne daß darum die Stücke den Namen ihres hohen Urhebers zu entbehren hatten: ſo macht der Fürſt den Entwurf zu einem Kriege, und läſſet dann ſeine Schüler, die Krieger, an der Ausführung mit arbeiten,

gleichſam ein zweiter Claude-Lorrain, der den Kriegſchauplatz, wie der erſte die Landſchaften, ſelber beſtimmt, und die Menſchen, wie dieſer, von andern beſtimmen läßt.

Ich will einen Augenblick über Zeitungſchreiber nachſinnen, und dann erwägen, ob ihre nicht gemeine Fertigkeit, durch einen Sieg des Feindes plötzlich, wie oft der Magnet durch einen Blitzſtrahl die Pole umtauſche — der abſtieß, zieht jetzo an — mehr zu wünſchen, oder mehr zu verwünſchen ſei. Allerdings hat auf der einen Seite die Anlage ihr Gutes, die zum Wechſel mit Tadel; ja ſie iſt vielleicht ein ſo reiches Geſchenk der Natur als das, welches ſie jenem mißgebornen Knaben mit zwei Steißen gemacht *), unter welchen der Junge — da beide ächter waren als ſonſt bei einer Dame mit einem Pariſer Cul, — denjenigen nach Belieben ausleſen konnte, womit er zu Stuhle gehen wollte; wie geſagt, ein Zeitungſchreiber, der zwei ſolche Hintertheile für entgegeſetzte Parteien bereit hat, um eines davon jeder geſchlagnen zu zeigen, gewinnt ſtets Ruhm und Schirm von der ſiegenden.

Auf der andern Seite iſt leider nicht zu bergen, daß ein ſolcher Schreiber mir ähnlich iſt, als ich noch Philoſoph war, oder andern, die es noch ſind. Ich erinnere mich deutlich, daß ich als Stubengelehrter in meiner Studierſtube ſaß, und das Kantiſche Lehrgebäude für mich wie eine gute Loge zum Licht im Kopfe trug, als ein Teufel, ein Buchhändler mir einen Bücherballen von Aneſidemus und Fichte und andern ins Haus ſchickte, wo-

*) Briefe über Indien, im Freimüthigen von 1805.

von ich ſchon vorher durch andere erfahren, daß der Ballen das Lehrgebäude erſchüttere. „Jetzo um 2 Uhr biſt du noch, ſagt' ich auf- und abgehend, glücklich und kantiſch, und ſitzeſt feſt und froh auf deinem kritiſchen Dreifuß; nun kommt's auf dich an, wann du das noch eingepackte Syſtem annimmſt, daß dein Dreifuß die Beine abbricht." Ich entſchloß mich aus Vorliebe noch die ganze Nacht zu den Kantianern zu gehören, und erſt am Morgen den Ballen aufzuſchnüren, um ſpäter zu renegieren. Es würde Schmerzen geben, wenn ich meine Empfindung vom Lebewohl der Kritik, und wie ich dieſe ordentlich noch ein Mal glaubend überlief, unter dem Aufſchnüren malen wollte. Was half mir's aber, daß ich wieder ein gutes Lehrgebäude am Fichtiſchen Univerſitätgebäude und Sakramenthäuschen bekam, und darin mich als Miethmann ſetzte, als gar zu bald ein Schelling-ſcher Ballen einlief? — Ich ſagte aber trotzig: „dieſes neue Syſtem will ich noch annehmen, und zum Ueberfluſſe hernach das, welches wieder jenes umwirft; aber dann ſoll mich der Henker holen, wenn ich, — bei meinem Ordinariat philoſophiſcher Fakultäten — es nicht anders mache." Aber ich mach' es auch jetzo anders, ich laſſe gewöhnlich ſechs oder acht Syſteme zuſammen kommen, und leſe das widerlegende früher als das widerlegte, und weiß mich alſo durch dieſes Rückwärts-Leſen — wie die Hexen mit dem Rückwärts-Beten des Vaterunſers bezaubern — ſo glücklich zu entzaubern, daß ich jetzo, wenn ich mir nicht zuviel zutraue, vielleicht der Mann bin, der gar kein Syſtem hat. Heimliches Mitleid heg' ich daher, wenn ich nach der Oſtermeſſe neben einem ſyſtematiſchen Kopfe in einem Buchladen ſtehe, und ihn überall von neuen Lehrgebäuden umſtellt finde,

welche jede Minute, ſobald er eines aufſchlägt, ihn um-münzen können, und zum Selberwechſelbalge umtauſchen. „O Sie Unſchuldiger!“ ſagt' ich dann.

Wir kehren zu Krieg und Zeitung zurück. — Die Truppen beider Mächte blieben in den feindlichen Städten feſt; ohnehin war wechſelſeitiges Erobern der Städte, bei dieſem Mangel an allem groben Geſchütz, ſogar an vernagelten unmöglich; und Herauswagen aus des Feindes Stadt unrathſam, weil die feindlichen Bürger das Thor zuwerfen konnten, und der Landesherr von ſeiner Hauptſtadt draußen im nackten Freien ſtand. Beide Feldherren ſchienen Windmühlen in Thälern zu ſein, denen nur zwei Winde zu Gebote ſtehen. Man brachte alſo, mochte man noch ſo großen Kriegrath halten, keinen andern Rath heraus, als den zu täglichen kleinen Streifkorps oder Streiflichtern, damit doch die Dörfer und die feidlichen Streifkorps auch etwas empfänden. Aber dieſe Scharmützel-Partieen waren eben die Engel der Zeitungſchreiber, nämlich ihre Zeitungkorreſpondenten, ſo wie die Marodeurs ihre Colporteurs, damit jeder Gacettier ſich an andern chagrinierte — O mein Campe und Kolbe!

Einige Artikel ſein mir aus Schnabels patriotiſchem Archiv einzurücken erlaubt, ich würde mehre ausziehen, wäre nicht ſeine Geſchicht-Muſe eine prima donna buffa. Der Artikel im Sonntagblatt ſagt, ſie hätten vor der Schlacht am Galgenberg die ſchöne altdeutſche Sitte zurücknachgeahmt, ſich Leichentext und Sarg bei Lebzeiten zu beſtellen. Darauf erhebt er mehre vom Regimentſtabe Maria's, und ſagt, ſie wären ſo in ihrer Kühnheit ganz ſo ins feindliche Lager gegangen, wie ſonſt Trompeter in eines geführt werden, nämlich mit verbundenen Augen, wiewol dieſe Blindheit den Operazionen mehr geſchadet

als genützt. Hämiſch fällt er gegen einen der beſten Offiziere aus, von welchem er ſagte, er ſei weit mehr von der Liebe als vom Haſſe beſchädigt worden, — und führt verſteckt die letzte Stelle an, die Naſe, von welcher er behauptet, er habe ſie als tapferer Mann verloren, weil er dem feindlichen Geſchlechte ſtets die Stirne geboten. Er will ihn zwar nachher damit entſchuldigen, daß nach einer bekannten Bemerkung an alten Bildſäulen grade die Naſen am meiſten beſchädigt ſind, bringt auch die ſcheinheilige Fikzion bei, daß ſo wie jener Mann Sitzen mied, weil er ſich für gläſern hielt, ein anderer das Stehen im Feuer fürchten kann, weil er ſeiner Naſe nach der rethoriſchen Figur pars pro toto, folgt, und ſich ſelber für wächſern hält; aber im Ganzen will er ihn doch lächerlich machen.

Weniger zweideutig iſt das Dienſtagblatt deſſelben Schnabels. Es lautet wörtlich ſo: „Unſer Tiberius hat wieder geſiegt, nicht über den Fürſten Maria Puer, ſondern über deſſen Truppen, ſo weit ſie vorkriechen und zwar in einem Kruge.“ Nur ſage man nicht vorher, ehe ich weiter beſchreibe, daß ſolches Wirthshäuſer Plänkern nichts entſcheide und beweiſe, freilich kann's anfangs blos beweiſen, und nur ſpäter entſcheiden; denn ein Plänkler macht ein Streifkorps, Streifkorps ein Regiment, Regimenter das Heer.

Ein Tambour vom Regiment Tiberius traf in einer Kneipe auf zwei feindliche Flügel, wovon jeder Einen Mann ſtark war. Aber der Trommler poſtierte ſich dem Heere kühn entgegen an einem Tiſche, und foderte ſein Glas. Er ſah beide Flügel ſcharf an, und Grattenauers Bemerkung konnt' ihm bekannt ſein, daß zwar in ſonſtigen Kriegen die Geſundbrunnen für neutral gehalten

wurden, aber nicht in jetzigen; und in der That ſind Kneipen, Krüge und Wirthshäuſer — dieſe Geſundbrunnen geſunder Trinkgäſte — die gewöhnlichen Kriegſchauplätze, wo die Krieger gerade das, was ſie am meiſten gebrauchen und am nächſten beſitzen, Stuhlbeine und Krüge, zu Waffen umarbeiten, gleichſam Glocken zu Kanonen, und ſo trunken Trauerſpiele mit einander ſpielen; daher die Griechen mit ſo feinem Sinne den Bachus, nicht den Apollo, zum Patrone der Tragödieen erleſen. Wenn übrigens Iſenflamm *) Recht hat, daß nichts ſo ſchnell nüchtern macht, als eine Verwundung: ſo ſind Wunden wol nirgends heilſamer angebracht, als in Häuſern, wo Trunkenheit an der Tag- und Nachtordnung iſt, und ein leerer Krug ſtellt, gut geworfen, an Köpfen alles wieder her, was der volle in ihnen eingeriſſen. — Kurz der Trommelſchläger nahm nach kurzem Rekognoſzieren der Geſichter beider Flügel ſeine Trommelſchlägel, und ſchlug mit dem rechten Schlägel den rechten Flügel, mit dem linken den linken dermaßen aufs Haupt, daß aus letztem einiges Blut floß. Seine wahren Abſichten dabei ſind, wenn nicht unbekannt, doch ſtreitig; denn auf der einen Seite nimmt der Feind an, der Tambour habe beiden Flügeln nur zur Ader gelaſſen, weil ſie zu unerſchrocken gegen ihn geweſen, womit der Feind auf die Römer anſpielen kann, welche den Sklaven, die zu kühn auftraten, zur Ader ließen; auf der andern nimmt der Freund mit mir an, der Pauker habe durch einige Kopfwunden nur das Gedächtniß der Marianer, ihre Niederlage betreffend, ſtärken und auffriſchen wollen, da be-

*) Ueber die Nerven.

kanntlich Kopfwunden oft ſo ſtärkend auf das Gedächtniß wirkten wie Kräutermützen *).

Wahrhaft verwegen war's noch, daß der Zeitungſchreiber mitten in der Hauptſtadt ſeines vorigen Fürſten ſich erkeckte, dem Blatte ein Extrablatt anzuhängen, worin er den Marianern vorwarf, daß ſie eine der erbärmlichſten Ausſprachen hätten, da ſie nicht einmal v von f zu unterſcheiden wüßten, ſo daß er, wenn ſie ſonſt vor dem Schloßhofe ihres Fürſten Vivat, gerufen hätten, leider mit ſeinen geübteren Ohren immer gehöret habe: Fi! Fat! — was aber gänzlich den Sinn entſtelle.

Es wäre zu weitläufig, noch aus dem Dienſtag-, Mittwoch-, Donnerſtag-, Freitag-, Sonnabendblatte auszuziehen; genug er ärgerte damit ihren Mauſen halb todt, wie mit Giftblättern.

Der Zeitungſchreiber Maus ſchränkte ſich mehr auf das Leben des Fürſten Maria ein, und berührte die Trödler oder Tiberianer nur ſeitwärts, um nicht von ihnen anders und vorwärts berührt zu werden. Blos beiher malt er ihre Eß- und Verkaufluſt aus, welche ſie verſpürt haben ſollen, als ſie neben einer offenen Kirchweih in einem ausländiſchen Gränzdorfe — nur zwei Schritte von ihnen — ſich blos mit Feinden herum zu ſchlagen hatten, anſtatt Eſſen und Geld einzunehmen. Indeß erinnern ihre Begierden und ihr Schickſal in der Beſchreibung zu ſehr an jene Hunde, welche als (aufrecht) ſtehende Truppe in menſchlicher Drapperie ein Luſtſpiel geben müſſen — jämmerlich ſehen die ſtummen Figuran-

*) Nikolai in ſeiner Fortſetzung der Pathologie führt aus Petrarch an, daß Pabſt Clemens VI. ſein ungeheueres Gedächtniß blos einer Kopfwunde verdanke.

ten einander auf die halb ſichtbaren Schwänze — die Peitſche iſt ihre dea ex machina in ihren Forcerollen — und die Statiſten ſehnen ſich umſonſt von ihren Kothurnen, d. h. von ihren zwei Füßen auf ihre vier niederzufallen, und ganz andere Erkennungen als theatraliſche darzuſtellen. Unluſt genug für ein Luſtſpiel!

Zuletzt aber zankten ſich die Zeitungſchreiber immer wilder — Schnabel ſetzte den gelaſſenen Maus ganz außer ſich — Wortſpiele über die Namen, z, B. ſich mauſig machen, oder ſchreiben wie der Schnabel gewachſen, waren poſttägliche Sachen. — Maus ließ, ſo wie jener Schlachtenmaler zur Begeiſterung des Pinſels Krieginſtrumente um ſich zu ſpielen befahl, gewöhnlich eine Trompete neben ſich blaſen, damit er beſſer in die weitere der Fama ſtieße. — Kurz der Krieg war nun vom Feſtland aufs Papier geſpielt, und beide Schreiber verwandelten ſich zuletzt in die Parteigänger, welche ſie anfangs nur aus Schein auf fürſtliches Drohen hatten ſpielen wollen.

Ganz anders fiel's mit beiden Kriegvölkern aus. Der Krieg hatte nun ſchon ſo lange gedauert, ſo viele Tage, als der ſiebenjährige Jahre, eine Woche lang, mithin nur einen Tag kürzer, als ein ſineſiſches Trauerſpiel von acht Tagen, indeß Corneille die Trauerzeit gleichſam wie ein voriger Magdeburger Feſtungkommandant nur auf 30 Stunden einſchränkte. In beiden Reſidenzſtädten fraßen die Truppen mit Wetteifer, doch die Tiberianer das Meiſte; denn ſie, welche nicht vergaßen, daß die Schneider ihnen an Anzahl überlegen, mit den zahlreicheren Mägen die Stadt ausſchöpfen würden, arbeiteten auf ein Gleichgewicht dadurch hin, daß ſie in Großlauſau doppelte Portionen und Razionen für Einen Magen be-

orderten. Schwaches Plündern, Requirieren der Schuldſcheine und dergleichen war gar nicht gegen die Grundſätze der Tiberianer, welche vielmehr ſchloſſen, wenn ſchon Freunden alles gemein iſt, wie vielmehr Feinden. Ja es gab Köpfe unter ihnen, welche fragten, ſollten denn die Kriege, es werde nun darin eignes oder fremdes Blut vergoſſen, nicht ſo viel Recht haben, wie die elenden fünf jährlichen Aderlaßtage (dies minutionum) der Karthäuſer, an welchen man dieſen fettere Koſt, Freiheit vom Kloſter und Freiheit zu Spaziergängen, und ſogar weibliche Geſellſchaft verſtattet? — Freilich Handel und Wandel, alſo Trödler und Schneider ſtockten; nichts war los zu werden, nichts anzumeſſen. Beide Heere fühlten, daß die Aſtronomen ein treffendes Zeichen für den Erdenkreis im Kalender gewählt, nämlich einen Kreis mit einem Kreuze (♁), ſo wie ſie die Venus beinahe wie Thümmel mit einem umgekehrten angezeichnet (♀); — aber an dieſes arme Kreuz ſind wir zwei Mächte genagelt? Himmel wir? Wir, die wir umgewandt gern nach dem Evangelium die andern Backen hinhalten, wenn wir etwas auf die vordern bekommen haben; und die wir die Bitte der tapfern Spartaner an die Götter, daß ſie Beleidigungen möchten ertragen lernen, gar nicht zu thun brauchen, da dieß ſchon Naturgabe bei uns iſt?

Dieſe Ueberlegungen wurden leider in beiden Reſidenzen ſo häufig, daß ſie eine Verſchwörung unter den Truppen beider Heere gegen die Fürſten einleiteten, welcher nichts fehlte als Anführer, die ſich unter Heerführern leicht finden. Denn ein wichtiger Umſtand — auf welchen alle künftige Geſchichtſchreiber dieſer Umwälzung aufmerkſam zu machen ſind, — entſchied gewaltig

dabei, der nämlich, daß ſowol die Tiberiarer ihres Tiberius ſo ſatt waren, als die Marianer ihres Maria, beide hingegen nach einem Umtauſch der Fürſten hungerten. Bei den Landeskindern bedeutete ihr Landesvater etwas nicht viel Beſſeres, als was die Studenten ſonſt einen nannten, ein Loch im Hute! „ich habe mehr Landesväter in meinem Hute als du,“ ſagt der Muſenſohn, weil bei jedem Geſang, der „Landesvater“ genannt, der Hut durchſtochen wird. Freilich verſtanden Kauzen und Großlauſauer unter Löchern ganz andere als in Hüten und Röcken. Es konnte z. B. den Trödlern wenig gefallen, ewig in Monturen geſteckt zu werden, die ſie vielmehr ſelber abſetzen wollten; denn Tiberius ließ nur das halbe Land, nämlich die weibliche Hälfte, kantonfrei. Ob es aber nicht beſſer ſei, wenn ein Land kein Winter iſt, in welchem man bekanntlich von Amſeln nur die Männchen ſieht, ſondern lieber ein Frühling voll Weibchen, können wol Trödler nicht ausmachen, ſondern Gelehrte.

Auf der andern Seite waren die Schneider eben ſo wenig mit ihrem Fürſten zufrieden, welcher nicht ſowol Menſchen, als Gelder, weniger Köpfe als Kopfſteuern eintrieb, um ein großes (Fürſten-) Haus zu machen. Daher ſagten die Trödler: ein Maria, der nur brilliren, nicht exerzieren will, gefällt uns beſſer, und Trödel dazu haben wir genug vorräthig. Die Schneider aber fuhren fort: „ein Tiberius iſt wieder uns lieber; Landmeiſter, Geſellen und Pfuſcher haben wir leider genug zum Matroſen-Preſſen, aber einen Fürſten wie Tiberius nicht, der nicht verſchwendet, keinen Glanz und Zeremonienmeiſter fodert, und jeden als ſeines Gleichen an die Tafel zieht.“

Kurz dieſer gegenſeitige Wunſch eines Fürſten- nicht Länder-Tauſches trug unglaublich viel zu der Verſchwörung der beiden Diviſion-Generale bei, nach deren Plane ſie die Fürſten in den feindlichen Reſidenzen ſitzen laſſen, und blos mit den Völkern wieder heimkehren wollten.

Der Erfolg war, wie Männer von Verſtand vorausgeſagt. Gerade ein ſolcher Krieg hatte beide Länder einander näher gebracht — was eben nahe am meiſten nöthig haben — und ſie halb ausgeſöhnt; jeder wollte jetzo, ſtatt zu bluten und bluten laſſen, lieber leben und leben laſſen. Oft kam es mir vor, wenn ich die friedlichen Folgen dieſer Heerſchau und Kriegzeit überdachte, als ſei alles die Nachahmung eines bekannten hannöveriſchen Dekrets an die göttingiſchen Profeſſoren. Die Regierung ſchickte nämlich allen Profeſſoren, vom Doktor der Theologie an bis zum Profeſſor der Rechte und der Moralien, die Verordnung zu, daß ſie, — da bisher unter ihnen weniger gegenſeitiges Befreunden als Befeinden obgewaltet — an jedem Sonntag um 4 Uhr, eine Stunde lang auf der Esplanade mit einander ſpazieren gehen ſollten *), um doch einigermaßen zuſammen zu kommen, und ſich zuſammen zu gewöhnen, und dadurch einander weniger zu verabſcheuen. Nun ſah gewiß die weiſe Regierung, ſo gut wie wir alle voraus, daß die Profeſſoren ſelten phyſiſch mit einander gehen konnten, ohne ſyſtematiſch aus einander zu gehen, und daß hundert Diſputierübungen ſtets die gymnaſtiſchen um 4 Uhr begleiten würden; aber da ſie gleichwol das Zuſammenwandern (ſogar für den bloſen Satyriker ein ſchöner Anblick) — dekre-

*) Konſtantinopel u. ſ. w. Jahr II. Heft 9. S. 360.

tierte: ſo hat ſie vorausgeſetzt, daß die Profeſſoren, eben durch nahes Streiten ſich ſo nahe zuſammen knüpfen würden — als unſere Schneider und Trödler.

Kurz Käuzen und Großlauſauer waren ſämmtlich nach kurzen ſtillen Erforſchungen, welche die höhern Krieggewalten, die Diviſion-Generale und Unterhändler, angeſtellt, ſogleich bereit, nach Hauſe zu gehen, und ſich regieren zu laſſen vom erſten beſten Feind-Fürſten, der eben zu haben ſtände, ſobald nur alles ginge wie ſonſt, oder noch beſſer; die Fürſten beider eroberten Länder (dieß wurde freilich ausgemacht und unterſiegelt) möchten dann in dieſen als Geißeln (aber nicht als aktive wie Attilla, ſondern als paſſive) ſo lange bleiben und herrſchen als ſie dürften.

Alles gelang. Jedes Heer zog nach Haus; nur jeder Fürſt blieb in jeder Stadt gleichſam wie in ſeinem Bienenweiſel-Gefängniß zurück, und regierte zur Erholung hie und da. Wahrſcheinlich hat darin Maria geweint, und Tiberius geflucht. Uebrigens war's ein Glück, daß jedes dieſer Länder, wie viele jetzige, nicht ein durch Vaterland- und Fürſtenliebe feſt verknüpfter Staat war, ſondern nur aus loſen an einander geſtellten Unterthanen beſtand; ein ſchweres aber nöthiges Meiſterſtück der jetzigen Politik, gleich dem Meiſterſtück der Bötticher, das aus lauter Faßdauben ohne Reifen beſtehen muß.

Jetzo aber war vor allen Dingen zu eilen, um dem Gewaltſtreiche die nöthige Rechtmäßigkeit und Stütze zu geben. Es wurden deshalb Deputierte von beiden Ländern nach Paris geſchickt, mit allen glaubwürdigen Landkarten und Zeugniſſen verſorgt, welche vonnöthen waren, um Napoleon zu überzeugen, daß die Länder exiſtierten.

Auch brachten ſie die Bitte mit, daß ſie bald recht feſt regiert würden.

Aber im Gedränge der wichtigſten Angelegenheiten konnte, wie ſich denken läßt, bis dieſe Stunde nicht über dieſe kleine entſchieden werden, und beide Fürſten regieren die eroberten Interim-Länder noch vor der Hand fort.

Nachſchrift im Heumond 1816.

— Und noch am heutigen Heumonate ſitzen die beiden Fürſten auf ihren Tauſchthronen ſtill. Denn damals — im Jahr 1810 — hatte Napoleon ſo viele weit größere Dinge zu nehmen, Hannover — Holland — die zweite Kaiſerin — die Hanſe-Städte und Küſten, daß er keine Minute erübrigte, über zwei ſo kleine Fürſtenthümchen irgend einen Spruch Rechtens oder ein rechtliches Erkenntniß ergehen, nämlich ſie nehmen zu laſſen. Noch länger haben die beiden Fürſten jetzo zu ſitzen, da ſie auf deutſche Entſcheider warten, denn der deutſche Zeiger hat, wie ein richtiger Monatzeiger an einer Uhr, ſtets Monate von 31 Tagen und keine von 30. Deutſchland iſt, wie nach Cuvier das größte Thiergerippe der Vorzeit unter das Faulthiergeſchlecht gehört, vielleicht gleich groß und gleich faul: ſo zu ſagen ein Rieſe, welcher, wie ſonſt in Spanien Kammerherrn tanzenden Prinzeſſin-

ſten, mit gelaſſenen Schritten einer ſpringenden Zwergin die Schleppe trägt. — — Jedoch bei einer dritten Auflage dieſes Berichts hoff' ich dem Leſer gewiß die Zeit genauer angeben zu können, wo von höhern Händen die Dauer feſtgeſetzt wird, die das Interim haben ſoll.

V.

Nachſommervögel

gegen

das Ende des Jahrs 1816.

Nachſommervögel gegen das Ende des Jahres 1816.

Ich laſſe hier den vorigen Dämmerungſchmetterlingen einige Nachſommervögel nachfliegen — ihre Flügel tragen nicht viel Glanzſtaub — ihre tauſend Augen ſehen nicht über eben ſo viele Schmetterlinglängen hinaus — ihre Seltenheit iſt nicht weit her — aber laſſet ſie ein wenig flattern und einige Eier für den Frühling legen, ehe ſie vergehen mit dem Jahre.

1.

Die franzöſiſchen Emigrés und Rémigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetieruhr, die nach dem Drucke zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederholt, bei welcher ſie ſtehen geblieben.

2.

Frankreich.

Unglückliches Land! — Ein Schiff, vom Waſſer angefüllt und umgelegt, richtet grade, wenn es unterſinkt, noch ein Mal ſeine Maſten empor. So haſt Du die Deinigen, unglückliches nur durch Zepterſtiche leckes Land, zwei Mal aufgerichtet, das erſte Mal im Sturm der Ba-

ſtille, das zweite auf den unnützen Schlachtfeldern Napoleons, Wer kann Dich empor heben? Ein Menſch ſchwerlich, eine Zeit vielleicht.

3.

Die ſchönere Paſſionblume.

Die alte der Gärten ſtellt die Marterwerkzeuge Chriſti dar, mit ihren Blattſpitzen die Dornenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Faſern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geißelſäule — nur nicht das Kreuz bildet ſie nach. Kennt ihr nicht das Königreich, das einſt eine große Paſſionblume war, und in deſſen Blättern und Blüten alle Marterwerkzeuge erſchienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es ſich ſelber an, ein ſchönes und feſtes, das eiſerne *).

*) Erwägt man, wie der preußiſche Staat immer nach geographiſcher und nach hiſtoriſcher Lage und Richtung Licht aus- und verbreitend geweſen, und daß die Lichtſtralen in der letzten Zeit ſich bei ihm zur hebenden Flamme des Staats verdichtet; — rechnet man darauf die Verwandlung des jugendlichen Lern- und Lehrſtandes in einen Wehrſtand dazu, der Prüfung und Aushärtung und Kräfte in jenen zurückgetragen; ſo kann man die Verlegung einer Hochſchule in eine Hauptſtadt, nämlich das Zuſammengreifen, wenigſtens Zuſammenſtehen großer Wiſſenſchaft mit großen Staat- und Geſchäftmännern, das wechſelſeitige Ineinanderknüpfen der Lehre ins Thun und das Erziehen der Jugend durch Eine Pallas der Tapferkeit und der Weisheit, ſo kann man dieß alles für ein großes Mittel der Zukunft anſehen, den Lücken der geographiſchen Abrundung, durch eine geiſtige abzuhelfen; da zumal die in dieſem deutſchen Staate mehr als gewöhnlich hinaus- und umwirkende Hauptſtadt mit ihren geiſtigen Armen ſo gut über den Rhein hinreichen kann als nach Königsberg. Dabei wären bei einem Reiche, das auf ſo vielen Seiten anzufallen iſt, doch auch Umſtände gedenklich, wo es eben darum ſelber auf vielen Seiten anzufallen vermöchte.

4.

Erſte Pflicht der deutſchen Fürſten gegen deutſche Völker.

Und welche wär' es unter ſo wichtigen Pflichten? — Ihren deutſchen Völkern zu vertrauen. Was andere Völker erſt für ihre republikaniſche Verfaſſung ausgeſtanden und dargebracht: dieſes Blut und dieſes Geld haben Deutſche im 30jährigen Krieg, wie bekannt, ſchon für die Hoheitrechte ihrer Fürſten geopfert, und wer kann das liebende Opferfeuer der Altbaiern, Tyroler, Heſſen, Brandenburger, Oſtpreußen, Pommern, Sachſen für ihre Stammfürſten, auch auf entgegengeſetzten Standhöhen anders anſchauen als erhebend? — Bedenkt, ihr Fürſten, daß die Völker euch gegen den allmächtigen Prätendenten Europens vielleicht treuer geblieben als ihr ihnen gegen ihn, und daß ſie dieß zu einer Zeit gethan, wo er eure Throne zu Treppen ja Treppengeländern des ſeinigen unterſtellte, oder wo er unter dem Zeideln eines Landes wie ein ungeſchickter Bienenvater, den Weiſel deſſelben mit dem Zeidelmeſſer zerſchnitt.

Bedenkt, um zu vertrauen, daß dem Volke nicht ſo viel Hefe von der franzöſiſchen Umwälzung nachgeblieben, als manchem Fürſten Schaum von dem zurückwälzenden Prorektor derſelben, und daß nur Völker durch ausländiſchen Druck und einheimiſches Leiden Spannkraft gewinnen, nicht aber deren Herrſcher, ja dieſe nicht einmal durch ausländiſche Nachhülfe. Dieſes Volk that das Höchſte für euch, nämlich nicht etwa den erſten Feldzug nach Paris, ſondern den zweiten. Nichts wiederholt ſich ſchwerer als die Begeiſterung; aber doch wiederholte das Volk ſie und zwar mitten im Glauben, daß ihm die zweite Begeiſterung und Opferung wäre zu erſparen geweſen.

Und was hat denn — bedenkt — dieſes Aufflamm und Wiederflammen, dieſes Ballen ſogar der Schrei hand zur Kriegsfauſt, dieſes Ueberſpringen aus der Büch Stube des Friedens in die Lager der Gewalt und d Einüben und Gewohnen darin, dieſes Stärken und T rauſchen der Jünglingherzen gegen den Feind durch a deutſche Blymen und neudeutſche Blüten der Dichtkun — ſo wie Juno blos durch einer Blume Anrühren d Mars empfangen und geboren — was hat denn all dieß in neuen tapfern und warmen Bürgern hervorg bracht oder doch vermehrt? Nichts als die Achtung f Recht und euch; das ſittliche Gefühl, das gegen Auß in rächender Geſtalt erſchien, nahm gegen Innen ei gehorchende an *).

Bedenkt, Fürſten — damit ihr vertrauet — d nicht einmal auswärtige Machthaber, welche uns mit r publikaniſchen Hochzeiten heimſuchten, doch von uns kei galliſchen Bluthochzeiten zu beſorgen hatten, und daß d Deutſchen, wie ihre brittiſchen Anverwandten, ſo gern g ſetzmäßig verbunden, zu Eidgenoſſenſchaften, zu Hanſ bündniſſen, zu Brüderſchaften, zu Gilden, zu wiſſenſcha lichen Geſellſchaften aller Art, ſich doch zu nichts ſelten verknüpfen als zu einem Aufruhr, zu einer ſiziliſch Veſper — nämlich gegen Fremde nicht einmal; denn u

*) Welche erquickenden Erſcheinungen dieſer Art wären hier a zuführen, die heſſiſchen Landſtände und Offiziere in ihr Vorſtellungen, die würtembergiſchen Landſtände, die Bauer am Diemel, ſogar die Muſenſöhne verſchiedener Hochſchul in der Abſtellung ihrer Landmannſchaften u. ſ. w.! Un warum ſoll man nicht auch kleinere Fürſten, in ſo fern ſ Deutſche ſind, in die glänzenden Reihen aufnehmen (wi zuerſt die von Weimar, Koburg, Hildburghauſen, Naſſau ꝛc. welche den größern zu Muſtern verbleiben können!

ſo weniger iſt vom Innern die Rede. Für Throne gilt wol, was für die Berge, daß die auf ihnen wohnenden Wetterwolken immer ins Thal des Volks einſchlagen, hingegen die gewitterhaften Thäler und Ebnen blitzen ſelten hinaufwärts.

Bedenkt, um zu vertrauen, wie ſie euch vertrauen, und ihre Hoffnungen ruhig der höhern Wahl und Krönung in der Bundes-Stadt aufheben, wo ſonſt auch andere Hoffnungen, ja zuweilen Befürchtungen, die ihrigen gefunden.

Wenn ihr nun, ihr Fürſten, dieſes harmloſe, rachloſe, nie heuchleriſche, nie meuteriſche Volk zu würdigen verſteht, dieſen Schatz von Landes-Kindern, von welchen ihr euch ſicherer bewachen laßt als ſich der ſcheue Tyrann Dionys von bloſen Kindern, — wenn ihr den ſeit Tacitus Zeiten beſtehenden Tugendbund eines zu keinem Laſterbunde fähigen Volkes anerkennt, aus welchem das Zwillinggeſtirn eines Fürſtenbundes und ſpäter einer Völkerſchlacht aufgegangen: wem werdet ihr vertrauen, dem mehr als tauſendjährigen deutſchen Tugendbunde oder dem Schmalziſchen geheimen Rathe?

5.

Geſetze des Friedens.

Die Handhabung des Friedens wird uns jetzo vielleicht ſchwerer als die des Kriegs, und doch iſt jene die wichtigere. Das alte atheniſche Geſetz ſollte gelten, welches die Früchte des Oelbaums aus der Burg Athens nur unſchuldigen Kinder zu pflücken erlaubte; aber die Siege im Krieg werden gewöhnlich ſittlicher erfochten als die diplomatiſchen und miniſteriellen im Frieden.

6.

Ende jeder unſittlichen Gewalt.

Sie endigt wie die reißenden Strom-Wirbel, welche ihren Keſſel zuletzt ſo ſehr ausweiten und aushöhlen, daß ſie ſelber untergehen und ſtehen müſſen.

7.

Kraft des Lichts.

Fürſten, laſſet es euch täglich aus der neueſten Kriegsgeſchichte wiederholen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einſichten des Volks Kräfte verleihen und Licht Feuer gibt; in der Geſchichte hat wie in der Göttergeſchichte, Minerva am meiſten die Götter gegen die Giganten beſchirmt. — Nicht die feurigen, ſondern die lichten Völker überwinden zuletzt und dauern am längſten aus. Welches Sklaven-Volk hat nicht ſeine Leidenſchaften und ſeine Glut und folglich ſeinen Muth von den Mongolen an bis zu den Algierern? — Einſichten hingegen durch alle Klaſſen verbreitet, wie z. B. im brittiſchen Staate, wirken in allen Verhältniſſen und nach allen Richtungen hin und begaben mit einer feſtern Ausdauer langwieriger Laſten als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freiheit des Denkens ſind die Sonnenſtralen des Staats, an welchen alles Herbe ſich verſüßt; ſo wie die Pflanzen bei aller Wärme und Luft und Näſſe kraft- und farblos bleiben, wenn ſie keine Sonne beſeelt.

8.

Fortſchritte der Menſchheit und einzelner Völker.

Macht unſer Volk einen Fortſchritt oder gar einen Aufflug: ſo glauben wir ſogleich, die ganze Menſchheit ſei mitgefolgt und nachgeflogen. Erblicken wir die Mit-

folge nicht: ſo jammern wir über den großen Stillſtand der Welt und verzagen an der Zeit, welche doch ſo viele Tauſend Hände hat und ſtets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergeſſen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einem größern Himmel. Eben ſo kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdiſchen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus ſeiner Stelle gewichen, bis wir endlich einſehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einem größern Himmel als der unſerer Wolken iſt. — Einen bloſen Nachſommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menſchheit ſelber kann keinen Vor- höchſtens nur einen Nachwinter haben.

9.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeſchieden vom Unſchuldigen, ſo muß er ſterben und erſcheinen. Dieſer Glaube wird zuerſt an Staaten wahr, wenn die Unſchuld zu Gott ſchreit nach Gericht, und ſie gehen unter mit ihren Mächtigen und werden gerichtet.

10.

Licht-Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzo ſogar faſt harte Fürſten die Geiſter ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber ſo, daß ſie dieſem geiſtigen Wachsthum eine gewiſſe Gränze ſetzen; ſo wie der Bierbrauer — um ein ſehr gemeines Beiſpiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünſte keimen, aber den Keim nicht länger als zwei Linien eines Zolls aufſchießen läßt, weil ſie ſonſt auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würd' ich neuerer Zeiten als Fürſt an Folgendes denken. Die Völker können ſehr leicht gut angekorkten, fürſtlich zugeſiegelten Bier- oder Champagner-Flaſchen ähnlich ſein, in welchen ſo lange der verſperrte Geiſt ohne Schäumen ruht und wächſt, ſo lange der Kork nicht heraus gezogen worden: danach aber wird's anders; unaufhörlich ſteigen die Blaſen und Perlen und geiſten fort, auch wenn wieder der Stöpſel darauf gedrückt worden. In Europa wird ſich nun in Einem fort Luft aus den geöffneten Flaſchen- oder Körperhälſen entwickeln, die Fürſten mögen ſo verſteckt als möglich verſtopfen wollen, entweder mit durchſichtigen Glasſtöpſeln, oder, wie die Welſchen den Wein, mit weichem Olivenöl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt als über das Gehirn derſelben; und Völker werden leichter vergiftet als verfinſtert.

11.

Frühere Hoffnungen.

Iſt man von Gebirgen umgeben, ſo ſtellen ſich alle Gegenſtände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegeriſchen Zeit ähnliche Höhen, der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

12.

Nutzanwendung nicht der Faſtenpredigten, ſondern der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politiſchen Witterung, Entſcheidpunkte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben als die irdiſchen Obern einnehmen: — dieſe Zeiten halte man heilig und thue das Beſte darin, was man vermag. Eine ſolche

Höhenzeit ſtand ſonnenwarm über Griechenland nach dem Siege über Xerxes: in ihr ſprangen alle alten Blüten auf und alle jungen Früchte reiften. Eine ſolche Zeit arbeitet jetzo in Deutſchland nach dem Siege über den neueſten Xerxes — und zwar in Deutſchland am meiſten; denn nur dieſes litt am längſten und härteſten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert zum Brachliegen oder zum Unkrautwuchs oder gegen fremde Abſicht zur friſcheſten Aufblüte und zum Vollwuchs.

Wie Geſichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg und auf die Enkel ſpringen: ſo ſind wir unſern Großvätern geiſtig vielleicht ähnlicher geworden als unſern Vätern und eine ältere Vergangenheit ſchlägt wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigſtens. Aber in dieſer Zeit, aufgegangen durch eine am politiſchen Himmel wie am blauen gleich ſeltene Zuſammenkunft der o b e r n Planeten, kann nur erſt recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unſer überwundenes Leiden für abgeſchloſſenes Handeln. Wir ſind erſt der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden ſüßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbſtſüchtigen des Geldes und der Luſt, die Eng- und Kaltherzigen, die Klüglinge und die einer jugendlichen friſchen Welt längſt Abgeſtorbnen auf einmal ſich in einen pythagoriſchen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuerbrunſt aus Noth und Rache mit einer Verdoppelung von Kräften, Rieſenlaſten bewegte, und Rettwunder errichtete, jetzo im Frieden die Anſpannung werde wiederholen anſtatt nachlaſſen

wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikaniſches Heer alter römiſcher Plebejer nachgeblieben? —

Im Volke muß daher öffentlicher Geiſt, großer Gemeinſinn erſt gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchſte erſt durch das Beſitzen erkennt, und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: ſo muß das Volk höhere Güter freier Regierung umſonſt bekommen, um ihrer nachher würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — ſo wie der Bundtag Deutſchland — zu Gemeinſinn erhöhen und durch ihn verknüpfen; denn unter allen geiſtigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden außer der Preſſe, welche einmal in einem größern Königreiche beinahe die Landſtände erſetzte, nichts weiter als dieſe ſelber frei, vollſtändig und ausgewählt. So wird das Volk ſeine Verfaſſung, nicht blos den perſönlichen Fürſten lieben und wird ſein Glück, nicht blos in Abweſenheit der Krieg- und der Friedenübel und perſönlicher Laſten, ſondern im Genuſſe allgemeiner Rechte ſuchen lernen. Wie tiefer würde jetzo ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes, ſondern ein aufgerichtetes, ihr Fürſten und ihr Staatenlenker, nur dieſes malt euch groß in der Geſchichte, aber nicht ſchimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnſte mit der Feder; ſo wie ein See — wenn dieſes Bild nicht zu kleinlich iſt — ſeine Schönheit nicht von ſeiner Ausdehnung, ſondern von ſeiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel und Dörfer ſpiegeln.

Den Fürſten ſtehen nun zum mächtigſten heiligſten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beſeelten Jugend

zu Gebote, welche den Fahnenſchwur, ſich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten, und jetzo eben ſo willig für ihre Bürger als vorher für dieſe und ihre Für-ſten ſtreiten wollen. Den Fürſten ſtehen außer dieſen Feuergeiſtern noch die Lichtgeiſter der Zeit zur Seite, eine Cincinatusgeſellſchaft hochgeſinnter Schriftſteller in allen deutſchen Kreiſen und in allen wiſſenſchaftlichen Fächern; und vor dieſen, an welche ſich noch ihre Lehrer und Zög-linge großer Heerführer, Geſchäft-, Staat- und Welt-männer reihen, gleichſam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander ſchlagend zwar das Zählen er-ſchweren, aber doch alle Eine Stunde anſagen, vor dieſen können Fürſten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen oder an fremder Vorbearbeitung ſich entſchuldi-gen, ja nicht einmal mit einem Mangel an fürſtlichen Muſtern und Vorgängern ſelber, wenn ſie im Beſitze ſol-cher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm ver-ſäumen, ein ſchöneres Deutſchland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte geweſen, ein friſches Deutſch-land, das künftig noch ſtärker bewaffnete und ſchneidende Sieg- und Sichelwagen aufhält, abſpannt, und zerbricht als die ſind, die das alte kahl geſchnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und beſternten Macht-haber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tauſend Sterne oder Sonnen ſteigen und ſinken am Tage; niemand ſieht ſie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So ſiegen und ſterben auf dem Schlachtfelde Tauſende unbemerkt und nur der ſiegende Held wird mit ſeinen Stralen geſehen und genannt; und eben ſo durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geiſter ihren Morgen und Abend un-ſichtbar. — Und ſo iſt euer Vor-Glück, ihr Hohen, zu

beneiden, wenn ſich in daſſelbe das allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unſern Tag unſcheinbar verlaſſen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: ſo zeigen auch die unbemerkten Geiſterſterne einſtens in der andern Welt ihre Stralen, und ſtehen unter den Sonnen.

— Auch dieſe Faſtenpredigten ſchließt der Verfaſſer — der dem Allgütigen dankend gern die Arzenei der Vergangenheit über die geneſene Gegenwart verſchmerzt — wiederum mit ſeinen Hoffnungen und Ausſichten, und dieſe werden, da die vorigen ſogar im weiten Nebel der Zeit zuletzt wahr geworden, wol noch leichter ſich jetzo erfüllen, wo der Nebel gefallen iſt und als Thau in den Blumen liegt und die Morgenſonne hinter den Höhen ſteht und nach dem Vergolden zu erleuchten anfängt.